

Die nachbandkeramischen Befunde und Funde vom Mühlengrund in Rosdorf, Ldkr. Göttingen

Brigitte und Wolfgang Schlüter

Zusammenfassung Auf einer 1962/63 im Zuge von Bauarbeiten und bodenkundlichen Untersuchungen entdeckten vorgeschichtlichen Fundstelle auf dem Mühlengrund in Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, wurden in den Jahren 1963 bis 1970 vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen auf einer Gesamtfläche von 23.000 m² Rettungsgrabungen vorgenommen. Das Fundgebiet ist ein von Feuchtbereichen (Kalksinterablagerungen im Norden und Süden, die Leineau im Osten) umgebener Lößrücken von mehr als 550 m Länge und 200 m Breite. Die Masse der aufgedeckten Befunde und Funde gehört der frühneolithischen bandkeramischen Kultur an. Insgesamt konnten 56 mehr oder weniger gut erhaltene Hausgrundrisse freigelegt werden. Daneben kamen aber auch jeweils unterschiedlich umfangreiche Siedlungsspuren des Endneolithikums und der frühen Bronzezeit, weiterhin der älteren und der jüngeren Bronzezeit, ferner der frühen Eisenzeit und der frühen Spätlatènezeit und vor allem schließlich der Übergangszeit zwischen Latène- und römischer Kaiserzeit (LTD2-B1a) zum Vorschein.

Schlüsselwörter Endneolithikum, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit

The “Nachbandkeramik” Finds from Mühlengrund in Rosdorf, Ldkr. Göttingen

Abstract *Within the years 1963–1970 the Department of Prehistory and Early History of the University of Göttingen carried out rescue excavations on a prehistoric site discovered in Rosdorf, Gemeinde (Parish) Rosdorf, Landkreis Göttingen. These had a total area of 23,000 m². The find area is a loess ridge of more than 550 m in length and 200 m in width surrounded by wetlands (calcareous sinter deposits in the north and south, the Leineau in the east). The mass of finds uncovered belong to the Early Neolithic Bandkeramik culture. Traces of a total of 56 houses in various states of preservation were uncovered. In addition, traces of different levels of settlement dating from the late Neolithic and early Bronze Age, the older and younger Bronze Age, the early Iron Age and the early Late Latène period, and especially the transitional period between Latène and Roman Empire (LTD2-B1a) came to light.*

Keywords *End Neolithic, Bronze Age, pre-Roman Iron Age, Roman Imperial Time*

Forschungsgeschichte

Anfang der 1960er Jahre wurde der Mühlengrund in Rosdorf, Ldkr. Göttingen, als Baugebiet ausgewiesen. Bodenkundliche Studien des Agrikulturchemischen Instituts der Universität Göttingen im Verlauf erster Bauarbeiten 1962 an der Wiesenstraße sowie 1963 im Bereich der geplanten Mittelpunktschule führten zur Entdeckung, Dokumentation und Bergung eisenzeitlicher (MEYER/

RADDATZ/ROHDENBURG 1963) bzw. neolithischer (RADDATZ 1964) Siedlungsspuren. Nachdem die Ausgrabung der bandkeramischen Befunde und Funde 1963 K. Raddatz vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen vorgenommen hatte, übernahm dieses Institut in den folgenden Jahren auch die denkmalpflegerische Betreuung des Baugebietes. Es folgten in den Jahren 1964 bis 1970, jeweils unter der örtlichen wissenschaftlichen Leitung einer Studentin oder

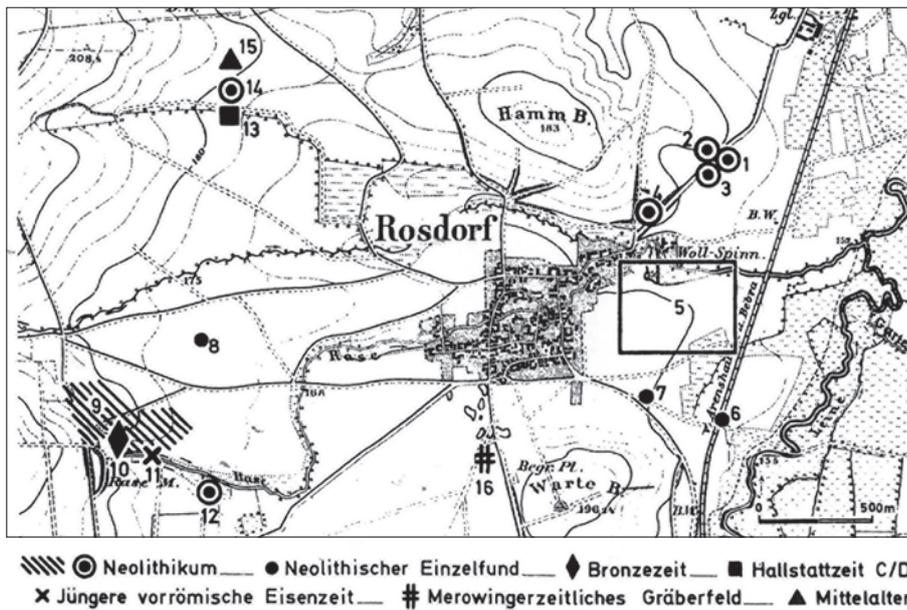


Abb. 1 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Rosdorf und Umgebung. Ausschnitt Königl. Preuss. Landesaufnahme von 1870 bis 1913, Blätter Göttingen und Reinhausen (nach GRODDE-BRAUN 1970, 165 Abb. o.Nr.). 5 Mühlengrund.

eines Studenten des Seminars, jährlich mehrmonatige Grabungskampagnen (MAIER / PETERS 1965; ZIMMERMANN 1966; SCHLÜTER 1969; SCHLÜTER 1971; SCHWARZ 1972). Von Beginn an wurden die Ausgrabungen von naturwissenschaftlichen Untersuchungen auf den Gebieten der Bodenkunde (MEYER / ROHDENBURG 1963; SCHEFFER / MEYER 1965; MEYER 1966) und Geologie (SCHNEIDERHÖHN 1978) sowie der Archäozoologie (MAY 1965; MAY/REDEMANN 1966; REICHSTEIN 1977), Anthropologie (CASELITZ, s. SCHLÜTER 1971, 89 Anm. 10) und Paläo-Ethnobotanik (WILLERDING 1965; WILLERDING 1966; WILLERDING 1980; KIRLEIS/WILLERDING 2008) begleitet. Eine erste kurze Zusammenfassung der Grabungsergebnisse von 1963 bis 1970 nahm B. Grodde-Braun (1970) vor. Die bandkeramischen Befunde und Funde einschließlich der Ergebnisse der bis dahin erfolgten naturwissenschaftlichen Untersuchungen wurden erstmals 1983 geschlossen dargestellt (SCHLÜTER 1983). Die erste vollständige wissenschaftliche Aufarbeitung einer archäologischen Fundgattung aus Rosdorf, und zwar der Mahlsteine, geht auf GRAEFE (2004) zurück. Die geplante Umgestaltung der ehemaligen Mittelpunkt-Schule, der heutigen Anne-Frank-Schule, machten 53 Jahre nach den ersten Untersuchungen durch RADDATZ (1964) weitere Ausgrabungen auf dem Schulgelände erforderlich (KETTLITZ 2018). Insgesamt wurden von 1963 bis 1970 auf einem Areal von rund 500 × 250 m verteilt auf 36 in der Regel nicht zusammenhängende

Einzelflächen 23.000 m² freigelegt. Der weit fortgeschrittene Verkauf der einzelnen Parzellen verhinderte zumeist die Untersuchung großer geschlossener Bereiche. Die Ausgrabung 2016 erfasste auf sechs Flächen (37–42) weitere 3200 qm.

Lage und naturräumliche Verhältnisse der Fundstelle Mühlengrund

Rosdorf liegt rund 3,5 km südwestlich von Göttingen unmittelbar westlich der Leineniederung zwischen zwei Keuperhöhen, dem Hamberg im Norden und dem Wartberg im Süden (Abb. 1 u. 2). Die Flur Mühlengrund am östlichen Rand des Ortes ist der zentrale Bereich eines WSW-ONO ausgerichteten und an der Leineau auslaufenden Lößrückens von mindestens 550 m Länge und etwa 200 m Breite. Er wird im Norden begrenzt durch Kalksinter- bzw. Kalktuffablagerungen südlich und – im Ostteil des Mühlengrundes – nördlich der Rase. Entsprechende Ablagerungen wurden bei archäologischen Untersuchungen auch im südlichen Bereich des Lößrückens an der Wiesenstraße (MEYER/ROHDENBURG 1963) sowie in den Flächen 5, 14 bis 17, 22, 25 und 34 erfasst (Abb. 3). Bei dem Gelände zwischen Hamberg und Wartberg westlich der Leineniederung handelt es sich demnach nicht um ein großflächiges Kalksintergebiet, wie die auf Willerding zurückgehende Karte der geologischen Verhältnisse des Gebietes um Göttingen vermuten

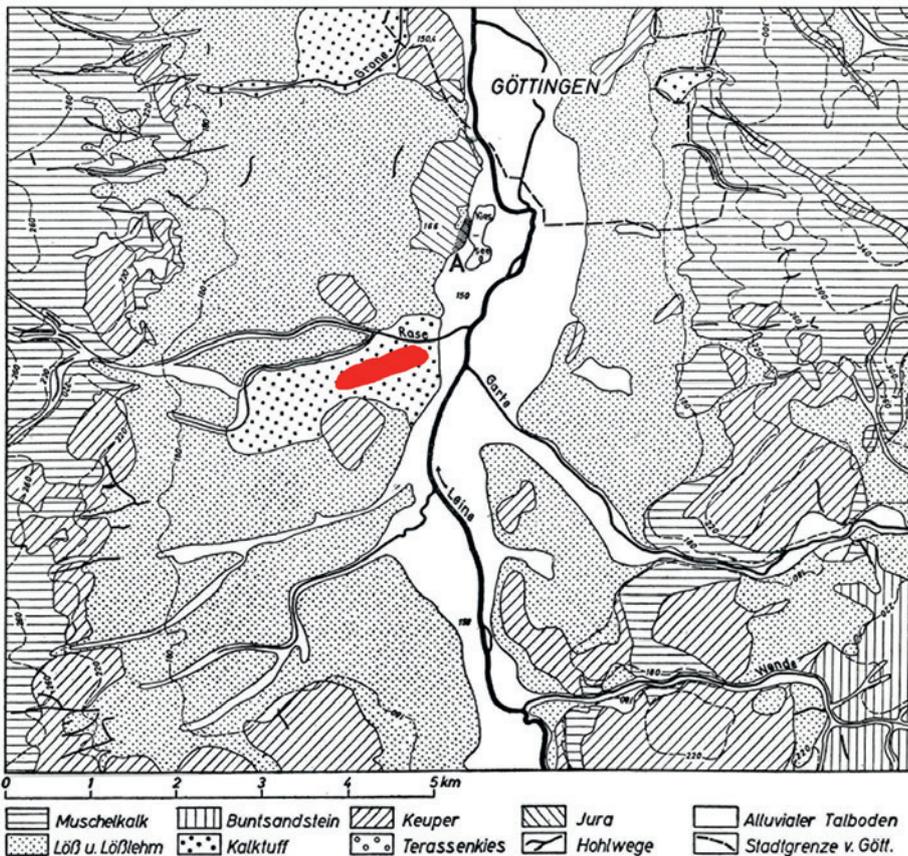


Abb. 2 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Die geologischen Verhältnisse des Gebietes um Rosdorf (verändert nach JANKUHN/PETERS 1961, 4 Abb.1). Rot gekennzeichnet ist die Lage des Lößrückens auf dem Mühlengrund im Bereich der Muschelkalkablagerungen zwischen den Keuperhöhen Hamberg im Norden und Wartberg im Süden.

lässt (JANKUHN/PETERS 1961, 4 Abb.1), sondern um zwei auf Feuchtgebiete zurückzuführenden Kalktuffkonzentrationen nördlich und südlich des Lößrückens (MEYER/ROHDENBURG 1963, 33–37).

Der Lößrücken trägt einen 40–70 cm starken Feuchtschwarzerde-A-Horizont. In dem darunterliegenden verbraunten und verlehmtten B-Horizont-Löß zeichneten sich die vorgeschichtlichen Siedlungsspuren ungestört ab. Trotz der schwachen Hangneigung des Lößrückens von maximal 0,75° belegen bodenkundliche Untersuchungen, dass es sich bei dem A-Horizont des Lößrückens um eine Zone des Durchtransports gehandelt hat und die neolithische Oberfläche schon bei Beginn der eisenzeitlichen Siedlungstätigkeit nicht mehr vorhanden war.

Endneolithische und frühbronzezeitliche Einzelfunde

Während der Lößrücken im Frühneolithikum eine intensive Besiedlung erfuhr – 56 Hausgrundrisse der Linienbandkeramik konnten einschließlich ei-

ner großen Zahl zugehöriger Gruben vollständig oder teilweise freigelegt werden –, fehlen mittel- und jungneolithische Siedlungsspuren vom Mühlengrund und seiner unmittelbaren Umgebung vollkommen. Dagegen liegen aus dem Endneolithikum und der frühen Bronzezeit zumindest einige wenige Einzelfunde vor. So ist eine kleine gestielte und geflügelte Feuersteinpfeilspitze, ein Streufund aus Fläche 33, als endneolithisch einzustufen (*Taf. 1,2*). Sie ist auf der Unterseite flächen-, auf der Oberseite jedoch lediglich kantenretuschiert. Fraglich bleibt, ob ein Flintartefakt – ein Streufund der Jahre 1966/67 – ebenfalls als Pfeilspitze dieses Typs angesprochen werden kann (*Taf. 1,1*). Rund 500 m südwestlich der bandkeramischen Siedlung ist eine Jütländische Streitaxt der Variante K6–7 (BRANDT 1967, 669) zum Vorschein gekommen, die ebenfalls aus dem ausgehenden Neolithikum stammt (*Taf. 1,4*; zur Lage der Fundstelle vgl. *Abb. 1,6*). Ebenfalls als endneolithisch oder bereits als frühbronzezeitlich ist das Bruchstück eines Feuersteindolchs anzusprechen (*Taf. 1,3*). Es handelt sich um einen Oberflächenfund von 1966 zwischen den späteren Flächen 31 und 34.



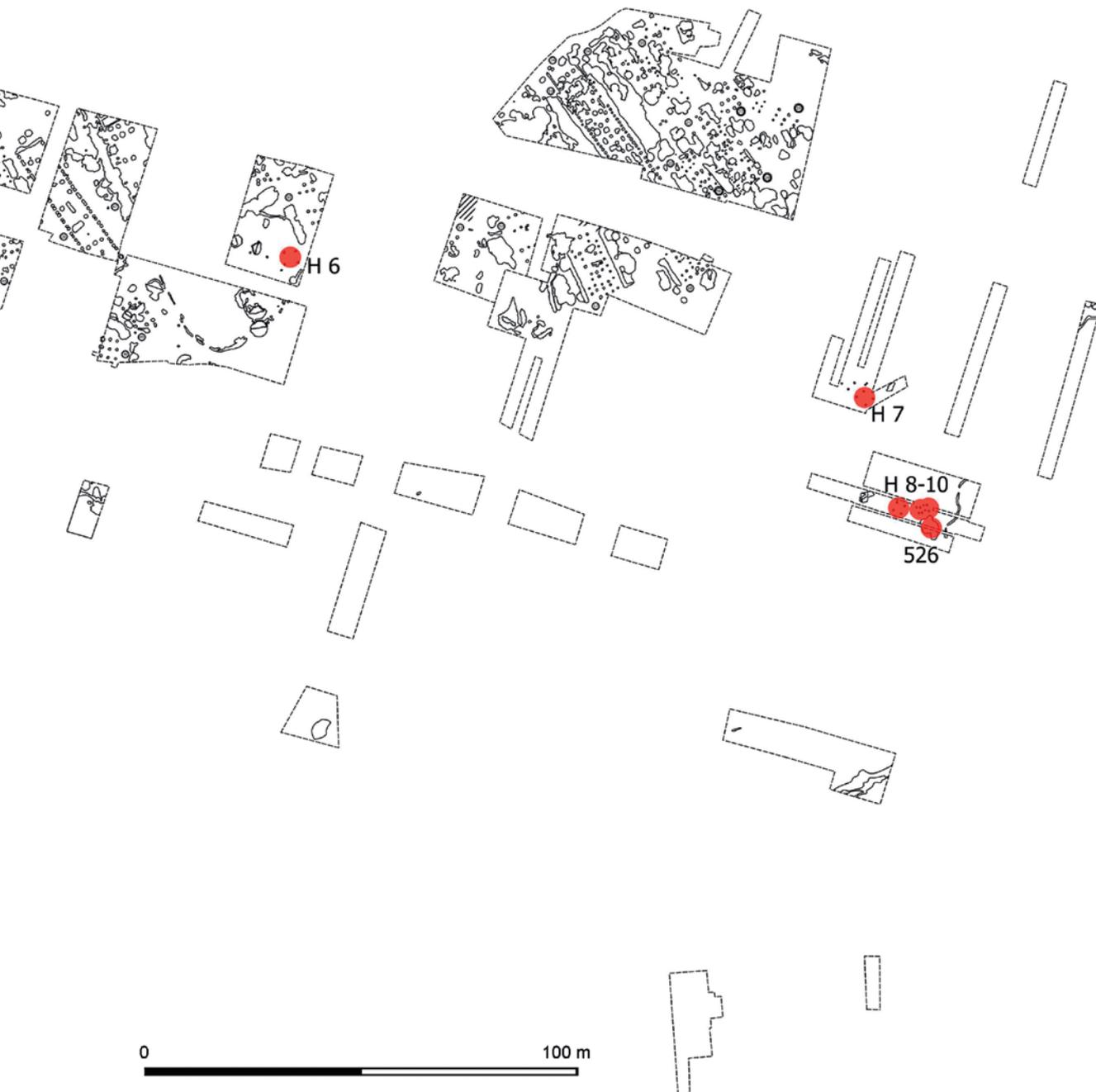


Abb. 3 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Gesamtplan der in den Jahren 1963 bis 1970 in den Flächen 1–36 freigelegten bandkeramischen und nachbandkeramischen Befunde. Die im Text angesprochenen nachbandkeramischen Gruben und Grubenhäuser sind durch ihre Befundnummern markiert (z. B. 257), die ebenerdigen Gebäudegrundrisse dieser Perioden durch die Bezeichnungen H1 bis H10 (Grafik: J. Böning/W. Remme, Osnabrück).

Älterbronzezeitliche Befunde und Funde

Älterbronzezeitlich, wobei unter der älteren Bronzezeit die Zeit zwischen 1600 und 1200 v. Chr. verstanden wird, ist nach Ausweis der in ihr angebotenen Keramik die Grube 38 am Westrand der Fläche 5 (ZIMMERMANN 1966, 41 mit Abb. 2 und 3 sowie Abb. 7, 15; 12; 13; zur Lage vgl. Abb. 3 u. 6). Bei der Grube handelt es sich um eine kreisrunde Eingrabung von 2,5 m Durchmesser mit einem ausladenden, waagrecht abschließenden Fortsatz nach Osten. Über die Funktion der Grube lassen sich keine Aussagen machen.

Kennzeichnende Merkmale der Keramik aus Grube 38 (Taf. 2 u. 3) sind die Dickwandigkeit, die Magerung mit grobem Quarzbruch und die nur grob verstrichene Oberfläche. Unter den Gefäßformen überwiegen steilwandige, fassartige Stücke mit leicht ausbiegenden oder einbiegenden Rändern. Verzierungselemente sind unterhalb des Randes umlaufende Leisten mit Fingertupfen. Vergleichbare Keramikfunde kommen aus der vor allem allerdings jungbronzezeitlichen Siedlung an der Walkemühle am Südrand von Göttingen (MAIER 1964; BUSCH 1975). Radiokarbonuntersuchungen haben jedoch gezeigt, dass ein Schwerpunkt der Siedlung in die Zeit um 1300 v. Chr., also noch in die ältere Bronzezeit fällt (BUSCH 1975, 40–44). Eine entsprechende Datierung könnte auch für die Grube 38 in Frage kommen. Die Messung einer Holzkohleprobe aus diesem Befund ergab ein ^{14}C -Alter von 3128 ± 35 calBP (GrN-5603).

Jungbronzezeitliche Befunde und Funde

Funde ermöglichen es, die beiden Gruben 213 (Taf. 4 u. 5) und 230 (Taf. 6) in Fläche 2 als jungbronzezeitlich anzusprechen (MAIER/PETERS 1965, 31–36 mit Abb. 7, 1; 8; 11, 11; zur Lage vgl. Abb. 3 u. 4). Die Grube 213 hängt räumlich mit den Eingrabungen 214 und 220 zusammen, ohne dass das zeitliche Verhältnis der drei Befunde untereinander eindeutig geklärt werden kann. Der Befund 213 ist in SW-NO-Richtung rund 5 m lang und von unregelmäßiger Breite, maximal sind es 2,65 m. Möglicherweise handelt es sich bei ihr um die Überreste eines Grubenhauses. Zumindest deutet der Profilschnitt durch seine Südecke eine plane Unter-

seite des Befundes an (MAIER/PETERS 1965 Abb. 1; 24 Abb. 3). Grube 230 ist in NW-SO-Richtung 3 m lang sowie 1,8 m bzw. – in der Nordwesthälfte – 2,65 m breit. Aussagen zu ihrer Funktion sind nicht möglich.

Der Befund 213 wird durch das Fragment einer bronzenen Plattenfibel in die Periode V der Bronzezeit (Taf. 4, 11; zur Beschreibung und zeitlichen Einordnung vgl. MAIER/PETERS 1965, 31–32 mit Abb. 7, 1; zur Datierung vgl. weiterhin U. ZIMMERMANN 1994 und LAUX 1973, 48–50 mit Taf. 45, 23). Unter der Keramik dominieren Scherben von z. T. gerauhten und mit getupften Rändern versehenen Halsgefäßen (Taf. 4, 1–6.8–10) sowie von doppelkönnischen Gefäßen (Taf. 5, 3.6.11). Auch flaschenförmige Exemplare sind vorhanden (Taf. 4, 7). Entsprechende Formen finden sich in den Zeitgruppen 1 und 2 von BÉRENGER (2000, 85–110), die in etwa den Stufen Ha B2, Ha B3 und Ha C bzw. der Periode V und dem älteren Abschnitt der Periode VI entsprechen. Die steilwandige Schale (Taf. 5, 8) ist vergleichbar mit einem steilwandigen Teller, der wohl als Urnenabdeckung diente und den BÉRENGER (2000, 98 Abb. 31, A2) in seine Zeitgruppe 1, also in Periode V einordnet. Auffallend häufig sind in Grube 213 steil- und zumeist auch geradwandige Schalen oder Kumpfe angetroffen worden, in einem Fall mit einem randständigen Henkel (Taf. 5, 11–19). Die Gefäße sind wohl ebenfalls spätbronzezeitlich. Die auf der Schulter mit einem Sparrenband unter drei horizontalen Linien verzierte Scherbe (Taf. 5, 10) dürfte dagegen von einem Schulterknickgefäß der Übergangszeit (LT D2-B1a) und damit aus dem Befund 154 stammen. Eine entsprechende Datierung kommt wohl auch für eine weitere Randscherbe aus Grube 213 in Betracht (Taf. 5, 4).

Die Untersuchung des Befundes 230 erbrachte zwar keine datierenden Metallfunde, doch ähnelt die Keramik derjenigen aus Grube 213, so dass auch hier ein jungbronzezeitliches Alter wahrscheinlich ist. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang Oberteilfragmente von gerauhten und auf dem Rand getupften Halsgefäßen (Taf. 6, 4.5.10) sowie Schalen bzw. Nöpfe der aus Grube 213 bekannten Art, darunter ebenfalls ein Stück mit randständigem Bandhenkel (Taf. 6, 1.2.11). Außerdem gehören in zwei Fällen Scherben aus den beiden Gruben jeweils zu einem Gefäß (Taf. 14, 7; Taf. 5, 19). Ferner ließen sich sowohl Scherben aus Grube 230 (Taf. 6, 11) als auch solche aus Befund 213 (Taf. 5, 7) mit Oberflächenfunden von 1964 zusammenfügen.

In einem Fall gehörten sogar Scherben aus den beiden Gruben mit Fragmenten aus den Oberflächenfunden von 1964 zu einem Gefäß (*Taf. 5,19*). Zwei durch Ringabrollung verzierte Wandscherben aus Grube 230 fallen aus dem Rahmen des Üblichen (*Taf. 6,3.9*). In der Regel treten Gefäße mit diesem Dekor während der Späthallstattzeit auf, doch kommen sie in Thüringen auch bereits während der jüngeren Bronzezeit vor (SCHLÜTER 1975, 85).

Die Radiokarbondatierung von Holzkohle aus den beiden jungbronzezeitlichen Gruben ergab für den Befund 213 ein ¹⁴C-Alter von 3600 ± 200 calBP (Hv-9454) und für den Befund 230 ein ¹⁴C-Alter von 2845 ± 65 (Hv-9455). Nur die Datierung der Grube 230 dürfte dem wirklichen Alter der beiden Befunde nahe kommen.

Früheisenzeitliche Befunde und Funde

Früheisenzeitliche Funde, die sich ebenfalls in erster Linie aus Tongefäßresten zusammensetzen, kommen aus den Befunden 194 (*Taf. 7; Taf. 8,1–3.8–10*) und 195 (*Taf. 8,4–7*) in Fläche 5 (ZIMMERMANN 1966, 41–45 mit Abb. 15 u. 16) sowie möglicherweise aus Befund 562 (*Taf. 9*) in den Flächen 18 und 19 (SCHLÜTER 1969, 26–27 mit Abb. 13). Die Befunde 194 und 195 sind zwei runde Eingrabungen von 1,2–1,6 m bzw. 1,4–1,6 m Durchmesser. Der Befund 562 besteht aus einer quadratischen Eingrabung von 3,5 m Seitenlänge sowie aus einem 1,5 m breiten und 2 m langen Fortsatz in nördlicher Richtung, möglicherweise der Spur eines Grubenhauses mit außen liegendem Zugang.

Der einzige früheisenzeitliche Metallfund vom Mühlengrund ist eine bronzene Schälchenkopfnadel aus Befund 194 (*Taf. 7,1*). Der gerade Schaft der Nadel ist 11,3 cm lang und der offene schälchenförmige Kopf hat einen Durchmesser von 1,1 cm. Dieser Nadeltyp ist in ganz Mitteleuropa und in Skandinavien verbreitet und wird in die frühe Eisenzeit, d. h. Periode VI bzw. Ha C/D, datiert (MAIER/PETERS 1965, 43 und BÉRENGER 2000, 103, jeweils mit weiteren Literaturhinweisen).

Charakteristisch für die Keramik aus Grube 194 ist die weiche Profilierung aller mehrteiligen Gefäßformen, d. h. sowohl der Schüsseln und Terrinen (*Taf. 7,2.6.8*) als auch der Töpfe, und hier nicht nur der fein-, sondern ebenso der grobkeramischen, häufig mit getupften Rändern versehenen Exempla-

re (*Taf. 7,3.5.8.11.14*). Gefäße mit S-Profil treten offensichtlich verstärkt während der Späthallstattzeit auf und leben in der Frühlatènezeit fort (SCHLÜTER 1975, 86). Auch zweiteilige Gefäße zeigen in der Regel kein kantiges Profil.

Aus Befund 195 liegen nur wenige Tongefäßscherben vor, die zumindest einer Datierung in die frühe Eisenzeit nicht widersprechen (*Taf. 8,4–7*). Zu erwähnen ist das Bruchstück eines Tellers mit gekerbtem Rand (*Taf. 8,6*).

Ähnliches wie zu der Keramik aus Grube 195 lässt sich hinsichtlich ihrer Datierung zu derjenigen aus Befund 562 sagen (*Taf. 9,4–7*). Das Auftreten von Mahlsteinbruchstücken aus Sandstein sowie eines rundlichen Quarzits mit Klopff- und Reibspuren (*Taf. 9,14*) ist möglicherweise auf die Verarbeitung der in den benachbarten Vier-Pfosten-Speichern H8 bis H10 gelagerten Vorräte zurückzuführen (*Abb. 10*).

Befunde und Funde der jüngeren Eisenzeit bzw. der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit

Unter dem Begriff „jüngere Eisenzeit“ soll in dieser Arbeit die Besiedlungsphase des Mühlengrunds in Rosdorf während der Spätlatènezeit (LT D) und der frühen römischen Kaiserzeit (B1a) zusammengefasst werden. Während der frühen Spätlatènezeit (LT D1), d. h. während der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., erreichen Ausläufer der keltischen Oppidazivilisation den hessisch-thüringischen Mittelgebirgsraum (PESCHEL 2009, 27–29), aber auch das südliche Niedersachsen mit dem oberen Leinetal und dem südwestlichen Harzvorland. Der Beginn dieses Vorgangs fällt bereits in die ausgehende Mittellatènezeit (LT C2) und macht sich vor allem in der Produktion von Eisengeräten und der Fertigung von Drehscheibenkeramik bemerkbar. Außerdem breitete sich während der Stufe LT D1 von ihrem Entstehungsgebiet im Oder-Warthe-Raum, wo sie sich seit dem Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. unter Einflüssen des südöstlichen Keltentums herausgebildet hatte, die Przeworsk-Kultur in westlicher Richtung über Brandenburg, Mitteldeutschland und das südliche Niedersachsen bis in die Wetterau aus. Kennzeichnend für die Keramik der Przeworsk-Kultur sind kurze kantige Ränder und X-förmig an den Ansatzstellen verbreiterte Henkel. Bei den Gefäßformen treten in erster Linie sog. Krausen, d. h. bauchige, enghalsige Gefäße, fer-

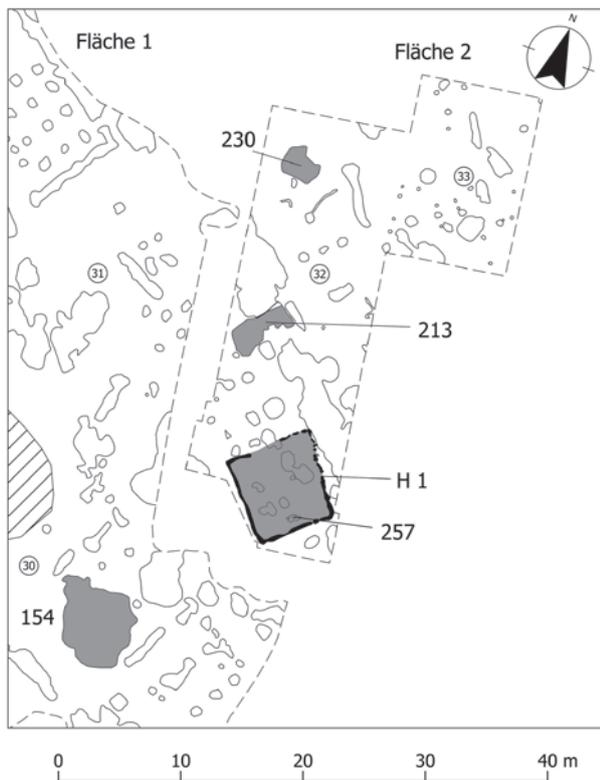


Abb. 4 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Lage der jungbronzezeitlichen Befunde 213 und 230 in Fläche 2, weiterhin des übergangszeitlichen Befundes 154 in Fläche 1 und schließlich des ebenfalls übergangszeitlichen ebenerdigen Gebäudes H1 mit dem zugehörigen Befund 257 in Fläche 2 (Grafik: J. Böning/W. Remme, Osnabrück).

ner weitmündige Schüsseln mit geschweifeter Wandung und schließlich Töpfe und Terrinen auf. Hinzu kommen Verzierungen in Form von Mäandermotiven aus Kornstichreihen mit feinen Führungslinien (zur Przeworsk-Kultur vgl. PESCHEL 1996/97, 22–24; 2009, 34–35; SEIDEL 1994, 94–101; 1996, 239–243; DĄBROWSKA 2003, 540–553; MEYER 2008, 150–193).

Um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr., d. h. mit Beginn der Stufe LT D2, drangen germanische Gruppen aus dem Nieder- und Mittelbegebiet nach Böhmen, in das Saale-Unstrut-Gebiet, nach Mainfranken und nach Südniedersachsen vor. Ob das Auftreten archäologischer Zeugnisse der Elbgermanen westlich der Werra bis hin zum Niederrhein ebenfalls auf einer Zuwanderung oder lediglich auf der Übernahme von Keramikformen und -verzierungen sowie von Bestattungssitten der Wandergruppen durch die einheimische Bevölkerung beruht, ist umstritten. In den von den Elbgermanen neu besiedelten Gebieten kam es zu einem

Akkulturationsprozess, bei dem die Zuwanderer auch die durch die eingesessene Bevölkerung von der Przeworsk-Kultur und den Kelten übernommenen Fertigkeiten in der Formgebung und Verzierung handgemachter Keramik bzw. der Herstellung von Drehscheibenware weiterführten. Die elbgermanische Epoche, die auch als Übergangszeit (zwischen Latènezeit und römischer Kaiserzeit) bezeichnet wird, endet mit dem Rückzug der eingewanderten Gruppen aus ihrem westsaalischen Siedlungsgebiet nach Südosten. Dies wird einerseits durch den Abbruch elbgermanischer Gräberfelder im Saale-Unstrut-Gebiet, wie z. B. den Bestattungspätzen Großromstedt, Kr. Apolda (EICHHORN 1927), und Schkopau, Kr. Merseburg (SCHMIDT/NITZSCHKE 1989), und andererseits durch eine während dieser Zeit zunehmende Besiedlungsdichte in Böhmen belegt. Ursächlich für diese Vorgänge im ausgehenden zweiten nachchristlichen Jahrzehnt sollen innergermanische Auseinandersetzungen nach dem Tod Marbods, des Königs der böhmischen Markomanen, 19 n. Chr. gewesen sein. Im oberen Leinetal und im nordwestlichen Thüringen wird die elbgermanische „Großromstedter Kultur“ mit Beginn der Stufe B1b der römischen Kaiserzeit, d. h. in früh-tiberischer Zeit, von der rhein-weser-germanischen Kultur abgelöst. Als Ende der Latènezeit, d. h. als Ende der Stufe D2, und als Beginn der Stufe B1a der römischen Kaiserzeit, gilt der Beginn der römischen Okkupation nach Germanien gegen Ende des 2. Jahrzehnts v. Chr. (zur Übergangszeit vgl. MEYER 2008, 201–216; PESCHEL 2009). Die jüngere Eisenzeit entspricht zudem BÉRENGERS Zeitgruppe 5 der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen, die er absolutchronologisch in die Zeitspanne von etwa 100 v. Chr. bis 9, 16 oder rund 20 n. Chr. setzt. Er unterteilt die Zeitgruppe 5 in drei Stufen, von denen die erste mit dem jüngeren Abschnitt von LT D1, die zweite mit der Phase LT D2 und die dritte mit dem kaiserzeitlichen Abschnitt B1a, d. h. der Zeit der römischen Präsenz in Germanien, übereinstimmen soll (BÉRENGER 2000, 173).

Folgende Funde und Befunde der jüngeren Eisenzeit sind auf dem Mühlengrund ergraben worden (zur Lage der Fundstellen vgl. Abb. 3 sowie ZIMMERMANN 1966, 40 Abb. 4 und GRODDE-BRAUN 1970, 163; zur Lage der Grabungsflächen 1–36 vgl. Abb. 3 und KIRLEIS/WILLERDING 2008, 142 Abb. 2 sowie zur Lage der Flächen 26–36 B. SCHLÜTER 1971, 237 Abb. 1).

FUNDE UND BEFUNDE

1

Funde aus Befund 200 in Fläche 5 (*Taf. 10 u. 11*; ZIMMERMANN 1966, 30 Abb. 7, 17; 45–48 mit Abb. 17 u. 18).

2

Funde aus der Grube W9 unmittelbar südlich der Wiesenstraße rund 40 m südlich der Fläche 4 (*Taf. 12 u. 13*; RADDATZ 1963, 37–42 mit Abb. 1 und 2).

3

Funde aus Befund 154 in Fläche 1 (*Taf. 14–17*; MAIER/PETERS 1965, Abb. 1; 32 Abb. 7, 2; 34 Abb. 9, 1; 38–40 mit Abb. 11, 2; 41 Abb. 12, 2, 14, 18; 42 Abb. 13, 2).

4

Oberflächenfunde aus den Jahren 1963 (Fläche 1) und 1964 (Fläche 2). (*Taf. 18–21*; MAIER/PETERS 1965, 35 Abb. 9, 2, 9; 39 Abb. 11, 1, 4, 5, 7–10, 12–14; 40–43 mit Abb. 12, 1, 4–13, 15–17, 19–25; 13, 1).

5

Befund 257 ist eine Scherbenpackung in Fläche 2 (*Taf. 22 u. 23, 1–3*; MAIER/PETERS 1965, Abb. 1; 35 Abb. 9, 13–17, 20, 22; 36–38 mit Abb. 9 und 10; 39 Abb. 11, 3, 6; 41 Abb. 12, 3).

6

Funde aus Befund 19 in Fläche 31 (*Taf. 24*).

7

Funde aus Befund 431 in Fläche 36 (*Taf. 23, 4, 5*; B. SCHLÜTER 1971, Taf. 35b).

Die Funde

Die späteisenzeitlichen Funde vom Mühlengrund in Rosdorf setzen sich bis auf ein eisernes Ledermesser aus der Grube W9 an der Wiesenstraße (*Taf. 12, 18*), einem eisernen Fibelbruchstück aus Befund 200 (*Taf. 10, 1*) sowie einem bronzenen Schildbuckelniet (?) aus Befund 154 (*Taf. 14, 4*) nahezu ausschließlich aus Tongefäßresten zusammen. Darunter befinden sich die Scherben von lediglich einem auf der Drehscheibe hergestellten Gefäß.

Die handgemachte Keramik

Da die handgemachten späteisenzeitlichen Keramikreste der einzelnen Befunde und Fundkomplexe einander in der Form sowie der Gestaltung der Ränder, Unterteile und Böden ähneln, sollen sie zunächst unabhängig von ihrer Fundstelle zusammenfassend behandelt werden, bevor sie dann zur Datierung der einzelnen Befunde herangezogen werden.

Die Gefäßformen

Von ihrem Aufbau her lassen sich die späteisenzeitlichen Gefäße in vier- und dreiteilige, d. h. mehrteilige, sowie zwei- und einteilige Exemplare unterteilen. Als vierteilig werden in der Regel nur Schulterabsatzgefäße angesprochen, also Gefäße, bei denen Hals und Schulter eindeutig durch einen Absatz oder eine Leiste voneinander getrennt sind. Solche Stücke entsprechen der Form Uslar II. Gefäße mit S-Profil, d. h. Gefäße mit gerundeter Schulter und ausbiegendem Rand, werden wegen der fehlenden Eindeutigkeit in der Regel den dreiteiligen Formen zugerechnet, und zwar den bauchigen Gefäßen mit abgesetztem oder ausbiegendem Rand bzw. den Formengruppen Uslar III und IV. Hochschultrige Gefäße dieser Art sollen als Töpfe, bauchige als Terrinen bezeichnet werden. Schüsseln sind demgegenüber niedrige Exemplare mit kurzer gerundeter Schulter und einziehender Wandung. Der größte Durchmesser der Schüsseln liegt im Randbereich. Eine weitere dreigliedrige Form sind Schulterknickgefäße, d. h. Gefäße mit hochliegendem geknickten oder auch weichen Umbruch und einziehender Schulter. Schulterknickgefäße entsprechen weitgehend der Form Uslar I.

Ein- und zweiteilige Gefäße gleichen den Unterteilen mehrgliedriger Exemplare. Zweiteilige Formen besitzen im Gegensatz zu den einteiligen einen einbiegenden Rand. Einteilige Gefäße werden in der Regel als Schalen, zweiteilige dagegen als Kumpfe bezeichnet. Diese Klassifizierung ist dem Umstand geschuldet, dass die meisten Randscherben ein- und zweiteiliger Gefäße aufgrund ihrer geringen Größe keine Aussagen über die Höhe der Gefäße zulassen. Dieses Vorgehen hat zur Folge, dass hohe tonnen-, kumpf- und becherartige Gefäße mit einbiegendem Rand formal den Schalen zugerechnet, flache einteilige Exemplare dagegen als Kumpfe bezeichnet werden (zur Typenein-

teilung der eisenzeitlichen Keramik vgl. HALPAAP 1994, 48–68; HEINER 1994, 51–55; BÉRENGER 2000, 164–166; SEIDEL 2000, 28.32.34; THIEDMANN 2000, 37–44; EGGENSTEIN 2000, 52–53; 2002, 9–12; WALTER 2000, 128 Anm. 5; MEYER 2008, 63–69).

Den 102 Randscherben mehrteiliger Gefäße vom Mühlengrund in Rosdorf stehen 59 Randfragmente ein- und zweiteiliger Formen gegenüber. Unter den mehrteiligen Exemplaren dominieren bauchige Gefäße mit betontem Rand, d.h. Töpfe und Terrinen, mit 77 Stücken. Die Schüsseln sind mit 18 und die Schulterknickgefäße sogar nur mit acht Funden vertreten.

Töpfe/Terrinen und Schüsseln

Töpfe/Terrinen und Schüsseln mit verdickten und facettierten Rändern sind kennzeichnend für den elbgermanisch geprägten Großromstedter Horizont, d.h. den Übergangshorizont LT D2-B1a zwischen der Latènezeit und der Römischen Kaiserzeit (HEINER 1994; MEYER 2008, 88. 104–108 mit Abb.78). Die von HEINER auf der Grundlage der Funde von Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, ermittelten Stufen IIa und IIb sowie die von MEYER anhand des Materials von Mardorf 23, Ldkr. Marburg-Biedenkopf, herausgestellten Stufen 4 und 5 entsprechen weitgehend dem Übergangshorizont. In Mardorf treten sowohl Töpfe/Terrinen als auch Schüsseln vereinzelt bereits in Stufe 3, d.h. der jüngeren Mittel- und der frühen Spätlatènezeit, auf (MEYER 2008, 88). Dagegen fehlen sie in der Zusammenstellung der Gefäßtypen der Stufe I von Fritzlar-Geismar, die diesem Zeitraum entspricht (HEINER 1994, 51–52 Abb.31; THIEDMANN 2000, 38–39 Abb.1). Aber auch im nördlichen Thüringen, und zwar in Körner, Unstrut-Hainich-Kreis, kommen in die frühe Spätlatènezeit (LT D1) datierte Terrinen und Schüsseln vor (PESCHEL 2000, 4.8. 12 Abb. 8,1–10 sowie 8.9 Abb. 5, 8–11), die wie in die Stufe LT D2a gestellte Stücke aus Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis (SEIDEL 1996, 243–244 Abb.2) der ostgermanischen Przeworsk-Kultur zugeordnet werden. PESCHEL (2009, 48) bezeichnet Töpfe/Terrinen aber auch als „bauchige, gewölbte Situlen, deren elbgermanischen Charakter die kantigen Ränder verraten“ und datiert diese Gefäße „in die spätaugusteisch-frühtiberische Ära (Kaiserzeit B1a)“, während er die scharfkantigen Situlen dem älteren elbgermanischen Horizont (LT D2) zuweist.

Schulterknickgefäße

Lediglich sieben Randscherben, die sich in vier Fällen zumindest zeichnerisch bis zum Boden ergänzen lassen, können den Schulterknickgefäßen zugerechnet werden. Das Exemplar aus der Grube W9 an der Wiesenstraße (*Taf.12,12*) ist aufgrund seines einschwingenden Unterteils und wegen seiner Schulterverzierung durch ein umlaufendes Sparrenband von RADDATZ (1963, 40) mit den scharfkantigen Situlen des elbgermanischen Raums verglichen worden. Rand-Schulter-Scherben mit einer Sparrenbandverzierung, die aus dem Befund 154 stammen sollen (MAIER/PETERS 1965, 33 Abb.8,15), laut Verpackungsaufschrift aber als Oberflächenfund des Jahres 1964 gelten müssen, sind mit Wand-Boden-Scherben, die eine entsprechende Fundstellenbezeichnung aufweisen, zeichnerisch ebenfalls zu einem Gefäß ergänzt worden (*Taf.20,2*). Die Rand-Schulter-Scherben hat ROSENSTOCK (1979, 265) auch als Teile eines situlaartigen Gefäßes bezeichnet. Ein weiteres Bruchstück eines Schulterknickgefäßes mit einem nach oben durch ein dreiliniertes Band begrenzten Sparrenmuster auf der Schulter kommt angeblich aus der durch jungbronzezeitliche Funde gekennzeichneten Grube 213, könnte aber ebenfalls zum Inhalt von Befund 154 gehört haben (*Taf.5,10*). Nur rund 2,5 km nördlich des Mühlengrunds in Rosdorf sind in einer Siedlung am Kiessee in Göttingen ebenfalls zwei Randstücke von Schulterknickgefäßen mit einem Sparrenmuster im Schulterbereich gefunden worden (JANKUHN/PETERS 1961, 10 Abb.6,14; RADDATZ 1963, 40–41 Abb.2,1,2). Zwar fehlen den Rosdorfer Exemplaren die gewölbte Schulter, der scharfe Schulterknick und das stark einziehende Unterteil mit kleiner Standfläche der elbgermanischen Situlen (vgl. hierzu SEYER 1988, 215–218 mit Abb.54–56; MEYER 2008, 206–210 mit Abb.159–161). Es ist jedoch unverkennbar, dass die Situlen als Vorbilder der Stücke aus dem Leinetal gedient haben müssen. Hinzu kommt, dass es sich bei dem Sparren- oder Winkelbandmotiv aus drei Linien um ein typisches Verzierungsmotiv der Übergangszeit handelt (SEYER 1988, 217 Abb.55; MEYER 2008, 212 Abb.164. 298–299; die von MEYER 2008, 299 für Rosdorf angeführte Abb.12,2 bezieht sich auf die in seinem Literaturverzeichnis nicht aufgeführte Arbeit von MAIER/PETERS 1965, 41).

Ebenfalls ein Winkelbandmotiv, und zwar ausgeführt in Form einer Punkt-Strich-Verzierung, in

vorliegendem Fall in Form einer von Strichen eingefassten Punktreihe, zeigt ein Schulterbruchstück aus den Oberflächenfunden von 1963 (*Taf. 18,9*). Auf Przeworsk-Keramik der Stufe LTD1 sind auf diese Weise Mäander- und Hakenkreuzmuster angelegt worden. Die Punkt-Strich-Verzierung ist darüber hinaus kennzeichnend für den Horizont Großromstedt (SEYER 1988, 217 Abb.55; MEYER 2088, 211 Abb.162 u. 297). Von dem elbgermanischen Gräberfeld Schkopau bei Merseburg sind der Rosdorfer Verzierung entsprechende Winkelbänder von scharfkantigen Situlen aus den Gräbern 34 und 188 bekannt (SCHMIDT/NITZSCHKE 1989, Taf. 8 u. 48). Ob allerdings die Rosdorfer Scherbe von einem Gefäß dieses Typs stammt, darf bezweifelt werden. Sie könnte aber zu einer Situla mit gerundeter Schulter gehört haben, die sowohl als Früh- als auch als Spätform dieses Gefäßtyps auftritt (SEYER 1988, 215; MEYER 2008, 206–208). In dem übergangszeitlichen Grubenhaus 1971 der Siedlung „Am Kalten Born“ in Göttingen-Geismar ist eine Terrine mit einem Rhombenband verziert worden, das ebenfalls mittels einer Punkt-Strich-Verzierung gestaltet wurde (ROSENSTOCK 1979, 298 Abb.24, 15).

Da die beiden aus der Scherbenpackung 257 geborgenen und im Profil vom Rand bis zum Boden rekonstruierbaren unverzierten Schulterknickgefäße (*Taf. 22,1.2*) von der Form her den elbgermanischen Trichtergefäßen noch näher stehen als die mit Winkelbändern auf der Schulter dekorierten Exemplare können sie ebenfalls als situlenartig angesprochen werden und in den Großromstedter Horizont (LT D2-B1a) datiert werden. Dies gilt umso mehr, als sie in der Scherbenpackung mit einem hohen vasenförmigen elbgermanischen Drehscheibengefäß, auf das weiter unten eingegangen wird, vergesellschaftet waren. Das bedeutet, dass auch die drei anderen Schulterknickgefäße, deren Scherben in der Packung gefunden wurden (*Taf. 22, 3.6*), in den Übergangshorizont zu stellen sind, obwohl die Fragmente nicht unbedingt auf eine situlenartige Form der Behälter schließen lassen. Offen bleibt, ob die auf elbgermanische Muster, die scharfkantigen Situlen, zurückgehenden situlenartigen Schulterknickgefäße aus Rosdorf, wie ihre Vorbilder während der älteren Phase der Übergangszeit (LT D2) entstanden sind – so die Zeitstellung der scharfkantigen Situlen nach PESCHEL (2009, 41) – oder erst während ihres spätaugusteisch-frühtiberischen Abschnitts (Römische Kaiserzeit B1a).

Doch auch gedrungene Schulterknickgefäße ohne einziehendes Unterteil kommen in der ausgehenden Latènezeit und der frühen Römischen Kaiserzeit vor. Dies belegen entsprechende Funde aus Arnstadt, Ilm-Kreis, in Nordthüringen (PESCHEL 2000, 7 Abb.4,15.12) sowie aus Aubstadt, Ldkr. Rhön-Grabfeld in Unterfranken (VÖLLING 1992, 161 Abb.4,2). Ob man allerdings, wie PESCHEL, das Arnstadter Gefäß, und damit auch die beiden Rosdorfer Stücke, der Form I nach Uslar zuweisen kann, sei dahingestellt. Denn Schulterknickgefäße wie dasjenige aus Arnstadt kommen in größerer Zahl bereits auf der mittel- und frühspätlatènezeitlichen (LT C2-LT D1) Pipinsburg bei Osterode am Harz (SCHLÜTER 1973, Taf. 37,1–8; 38,1–3.5.6; 1975, 89 mit Taf. 13, 4–7) sowie in der zeitgleichen Siedlung am Steinbühl in Nörten-Hardenberg (HEEGE 1987, 102 Abb.19) vor. Die betreffenden Schulterknickgefäße aus Arnstadt, Aubstadt und Rosdorf stehen m. E. eher am Ende einer während der Mittelatènezeit begonnenen als am Beginn einer in erster Linie nachlatènezeitlichen Entwicklung. Schon ROSENSTOCK (1979, 229) hat auf diese Problematik hingewiesen. Zu der Gruppe der älteren Schulterknickgefäße gehört vermutlich auch das Exemplar aus dem Befund 200 (*Taf. 10,6*), denn in der Grube fand sich auch das Bruchstück einer Fibel Beltz Var. J bzw. Kostrzewski Var. G/H, einer Leitform der Stufe LT D1 im Mittelgebirgsraum (GRASSELLT 1992, 46 mit Abb.2).

Randformen

Da die Keramik durchweg in einem stark zerscherbten Zustand vorliegt, lassen sich viele Randstücke bestimmten Gefäßformen nicht sicher zuordnen. Deshalb soll versucht werden anhand der Gestaltung des Randes dreigliedriger Gefäße, weitere Hinweise auf die zeitliche Stellung der späteisenzeitlichen Tongefäßreste vom Mühlengrund in Rosdorf zu erhalten. Zu den Randformen einer Reihe von Töpfen/Terrinen (*Taf. 12, 3.5; Taf. 14, 3.21.26; Taf. 19, 1.7.10.18; Taf. 20, 7–9; 34, 2*), Schüsseln (*Taf. 10, 2.4; Taf. 15, 7; Taf. 18, 13; Taf. 19, 8.25; Taf. 20, 4*) sowie Schulterknickgefäßen (*Abb. Taf. 10, 6; Taf. 12, 12; Taf. 20, 2; Taf. 22, 1.4.6*) zählen zumeist unverdickte, selten außen schwach verdickte sowie relativ lange und häufig innen gekantete Schrägränder, die gerundet abschließen bzw. horizontal oder schräg abgestrichen sind. Hinzu kommen senkrechte oder annä-

hernd vertikale Ränder, die bei den Töpfen und Terrinen lediglich durch eine leichte Einziehung der Gefäßwandung vom Unterteil abgesetzt sind. Sie schließen gerundet ab, können horizontal abgestrichen, aber auch außen leicht verdickt sein (*Taf. 10,3; Taf. 12,14; Taf. 14,12.16.18; Taf. 18,3.8; Taf. 19,12.21.26; Taf. 24,2*). Bei den Schulterknickgefäßen ist ein solcher Rand einmal vorhanden (*Taf. 22,2*). Eine Reihe von Töpfen/Terrinen zeigt verjüngt gerundete Randabschlüsse, die zuweilen sehr spitz auslaufen können. Einige dieser Ränder sind innen gekantet (*Taf. 10,12; Taf. 12,1.16; Taf. 18,1; Taf. 19,11.13.17*). Zudem besitzen einige Töpfe und Terrinen (*Taf. 14,5.6; Taf. 19,4*) sowie Schüsseln (*Taf. 19,6.9; Taf. 24,3*) einen annähernd horizontal umgelegten und sich zudem verjüngenden Randabschluss. Weiterhin zeigt eine Reihe von Töpfen/Terrinen (*Taf. 12,11; Taf. 14,9.20; Taf. 18,2; Taf. 22,4*) und Schüsseln (*Taf. 15,1a.3.4.9; Taf. 23,1*) einen kurzen Rand, der außen und/oder innen verdickt sein sowie rundlich oder horizontal bzw. dachförmig abgestrichen abschließen kann. Bei einer Terrine (*Taf. 22,8*) und vier Schüsseln (*Taf. 15,3.4.9; Taf. 23,1*) ist der Rand nicht durch eine Einschnürung, sondern durch eine Rille vom Gefäßkörper abgesetzt. Als mehr oder weniger deutlich mehrfach kantig abgestrichen bzw. flau bis deutlich mehrfach facettiert können nur relativ wenige Randabschlüsse von Töpfen/Terrinen (*Taf. 10,7.10; Taf. 12,15; Taf. 14,7.8; Taf. 19,19; Taf. 20,3; Taf. 22,4.8*) und Schüsseln (*Taf. 15,1a*) bezeichnet werden. Die Ränder der Gefäße mit geknickter Schulter sind schräg bis steil und schließen weitgehend gerundet ab (*Taf. 10,7.10; Taf. 12,15; Taf. 14,7.8; Taf. 19,19; Taf. 20,3; Taf. 22,4.8*). Nur ein Fragment eines dreiteiligen Gefäßes besitzt einen Tupfenrand (*Taf. 18,7*). Unter den Randscherben dreiteiliger Gefäße, die sich aufgrund ihrer geringen Größe keinem bestimmten Typ zuordnen lassen, befinden sich zwei deutlich verdickt facettierte Ränder (*Taf. 10,7.10*). Damit können zwölf der 101 Randstücke dieser Form, d.h. rund 12% als mehr oder weniger verdickt facettiert betrachtet werden. Dieser Befund entspricht annähernd demjenigen, der sich bei einer entsprechenden Auswertung der Keramik aus der germanischen Siedlung des 1. Jahrzehnts n. Chr. bei dem römischen Lager von Anreppen ergab, hier waren es 9% (EGGENSTEIN 2000).

Bauchige Gefäße mit abgestrichener Schulter

Ein weiteres Einzelmerkmal, das hier auf chronologische Hinweise hin untersucht werden soll, ist die bei Töpfen und Terrinen auftretende abgestrichene Schulter, auch als schwach ausgeprägter Schulterabsatz oder als scharf profilierte Schulterpartie (ROSENSTOCK 1979, 201 bzw. 208) sowie als gefaste (BARTHEL 1984, 135. 136 Abb.30,12) oder als kantig gestaltete und als facettierte Schulter (TEUSCHER 2014/15,55) bezeichnet. Vom Mühlengrund in Rosdorf sind drei solcher Gefäße bekannt (*Taf. 14,9; Taf. 20,6; Taf. 24,2*).

Töpfe und Terrinen mit abgestrichenen Rändern und Schultern aus dem Grubenhaus 1971 in Göttingen-Geismar „Am Kalten Born“ weist ROSENSTOCK (1979, 198. 298 Abb.24,15.20; 299 Abb.25,10–14.17) dem Horizont Großromstedt zu. Vier Gefäßfragmente mit abgestrichener Schulter aus dem römischen Lager von Waldgirmes, bei denen sie einen deutlichen elbgermanischen Einfluss sieht, stellt WALTER (2000, 128. 129 Abb.2,1–3; 137 Abb.9,3) vor. Das von ihr als situlaartig bezeichnete Gefäß (WALTER 2000, 128–129 mit Abb.2,1) weist Ähnlichkeiten mit einem Rosdorfer Stück aus Grube 154 auf (*Taf. 14,9*) und das als Gefäß mit Schulterknick und relativ langem Vertikalrand beschriebene Exemplar (WALTER 2000, 137 Abb.9,3) lässt einen Vergleich mit dem Keramikfragment aus dem Befund 19 in der Fläche 31 (*Taf. 24,2*) zu. Die Datierung der Keramik aus Waldgirmes ergibt sich aus der Zeit zwischen der Gründung des Lagers, die wohl wenige Jahre nach Christi Geburt liegt, und seiner Auflassung 9 oder 16 n. Chr. MEYER (2000b, 237) bezeichnet den Abschnitt als halternzeitlich.

Weitere Gefäßreste mit abgestrichener Schulter stammen aus der frühgermanischen Siedlung von Schwebheim in Mittelfranken (KOCH 2000, 20 Abb.3,14.17.18), wobei man bei den beiden letztgenannten Stücken auch von einem ausgeprägten Schulterabsatz sprechen kann (KOCH 2000, 18). Während KOCH (KOCH 2000, 18) die Schwebheimer Funde allgemein in den Großromstedter Horizont stellt, weist MEYER (2000b, 237) sie der jüngeren, der halternzeitlichen Phase dieser Stufe zu. Ein weiteres Randstück mit abgestrichener, leicht gewölbter und mit einem Sparrenmuster verzierter Schulter aus Schönstedt, Unstrut-Hainich-Kreis, in Thüringen stammt wahrscheinlich von einer scharfkantigen Situla (TEUSCHER 2014/15, 55 mit Taf.5,1). Einen kantig gestalteten Übergang zur Schulter

zeigen auch drei terrinenförmige Gefäße mit steilem Rand aus Schönstedt (TEUSCHER 2014/15, 55 mit Taf.4,1.14.15). TEUSCHER (2014/15, 57–58) datiert die Keramik aus dem Schönstedter Grubenhäuser, u. a. aufgrund des Auftretens früher rhein- oder germanischer Formen, in den späten Großromstedter Horizont, d. h. in die frühkaiserzeitliche Stufe B1a. Eine mit dem verzierten Situlabruchstück aus Schönstedt vergleichbare Randscherbe – darauf hat TEUSCHER (2014/15, 55) bereits hingewiesen – kommt aus der Siedlung Großfahner, Ldkr. Gotha. BARTHEL (1984, 135; 136 Abb.30,12) bezeichnet das Gefäß als Situla mit gefaster Schulter. Diese ist mit einem zwei- bzw. dreiliniigen Muster aus Kreuzen und senkrechten Balken verziert, d. h. mit einem umlaufenden Rhombenband.

Bauchige Gefäße mit abgestrichener Schulter sind demnach auf jeden Fall dem Horizont Großromstedt zuzurechnen, gehören aber möglicherweise vor allem in seine jüngste Phase, die frühkaiserzeitliche Stufe B1a.

Das Drehscheibengefäß

Zu einer genaueren Datierung des Befundes 257 innerhalb des Horizonts Großromstedt kann möglicherweise das bereits angesprochene, in der Scherbenpackung entdeckte Drehscheibengefäß beitragen (MAIER/PETERS 1965, 35 Abb.9, 20a–c; 36–37 mit Abb.10). Das Zusammensetzen der bereits abgebildeten und weiterer, bisher nicht berücksichtigter Bruchstücke ermöglichte eine zeichnerische Rekonstruktion des Gefäßes, die teilweise von der bisherigen Darstellung abweicht (Taf. 9.a.b). Es handelt sich um ein hochschultriges vasenförmiges Exemplar mit einem Raddurchmesser von 16 cm und einer erhaltenen Höhe von 21,6 cm. Der Durchmesser des Gefäßes unmittelbar oberhalb des nicht erhaltenen Bodens beträgt 8 cm. Das Gefäß besitzt einen ausbiegenden Wulstrand, eine gerundete Schulter und ein einziehendes Unterteil. Hals und Schulter sind durch einen deutlichen Absatz voneinander getrennt. Das gesamte Unterteil wird durch umlaufende Rillen und Furchen, die teilweise von schwach ausgeprägten Drehrillen begleitet werden, in Zonen unterteilt, deren Breite zwischen 0,8 und mindestens 3,0 cm liegt. Zwei der Zonen von jeweils 2,4 cm Breite sind mit einem schwach eingeritzten Gittermuster versehen, das aus auf der Spitze stehenden Rechtecken zusammengesetzt

ist. Das Gefäß ist außen und innen hellbraun, im Bruch grau sowie fein geschlämmt. Durch Feuerwirkung sind mehrere Scherben verzogen, grau gefärbt und aufgequollen. Das Gefäßinnere weist breite Furchen auf, wie sie bei der Nutzung einer langsam rotierenden Drehscheibe entstehen.

Während in Mitteldeutschland während der ausgehenden Mittel- und der frühen Spätlatènezeit (LT C2-LT D1) weichprofilerte, bauchige Gefäße mit horizontalen Drehrillenbändern auf dem Unterteil sowie – vor allem während der frühen Spätlatènezeit – Glättmusterverzierungen charakteristisch sind (SCHLÜTER 1975, 58; GRÜNERT 1992, 144. 145 Abb.4; PESCHEL 2000, 3–12), werden die jüngere Spätlatènezeit und die frühe römische Kaiserzeit (LT D2-B1a), d. h. der elbgermanische oder großromstedtzeitliche Horizont, geprägt von hochschultriger vasenförmiger Drehscheibenkeramik (VOIGT 1958, 441–444; SCHLÜTER 1975, 58; PESCHEL 1978, 99).

Erste vasenförmige Drehscheibengefäße, die den übergangszeitlichen Exemplaren bereits sehr nahe kommen, treten schon gegen Ende der Stufe LT D1 im Horizont der geknickten Spätlatènefibel (Kostrzewski K), und zwar in Römhild, Ldkr. Hildburghausen (PESCHEL 1978, 83 Abb.4,13.20), in Gotha-Fischhaus (PESCHEL 1978, 103 Abb.6A4.6; HUCK 1999, 295 Abb.6.1.2.10) und in Seebergen, Ldkr. Gotha (HUCK 1999, 295 Abb.6.3.8.9). Zwar fehlt diesen Gefäßen häufiger die hochliegende Schulter oder das einziehende Unterteil, d. h. Merkmale, die für entsprechende Funde des Horizonts Großromstedt kennzeichnend sind. Eines der Gefäße aus Römhild (PESCHEL 1978, 83 Abb.4,20) vergleicht VÖLLING (1992, 160 Abb.3,5) allerdings mit einem Exemplar aus Aubstadt, Ldkr. Rhön-Grabfeld, in Unterfranken, das er in die Stufe B1a, also in die jüngste Zeitgruppe des Großromstedter Gräberfelds stellt (VÖLLING 1992, 154). Und eine als Flasche angesprochene Urne aus Seebergen (HUCK 1999, 274–275; 283–284; 294 Abb.5,1; 295 Abb.6,8) zeigt, wie das Rosdorfer Stück, umlaufende Glättfurchen, die das gesamte Unterteil, das vom Oberteil durch eine plastische Leiste abgesetzt ist, in unterschiedlich breite Zonen unterteilen. Die oberste Zone ist durch eine feine Rauhung hervorgehoben. Das Rosdorfer Exemplar unterscheidet sich von dem Gefäß aus Seebergen vor allem durch seine hohe Schulter und sein einschwingendes Unterteil.

SCHMIDT/NITZSCHKE (1989, 27–28) und HUCK (1999, 285–286) gehen aufgrund der sich in den Funden zeigenden kontinuierlichen Entwicklung der Drehscheibenkeramik im Saale-Unstrut-Gebiet von den bauchigen Terrinen der späten Mittel- und der frühen Spätlatènezeit zu den hochschultrigen Vasen des jüngeren Abschnitts der Spätlatènezeit und der frühen Kaiserzeit auch von einer einheimischen Entstehung der hohen vasenförmigen Drehscheibengefäße aus. Demgegenüber vertrat PESCHEL (1977, 296–297; 1978, 99; 1991, 134; 2009, 41) zunächst die Auffassung, dass die hohen Vasen des Übergangshorizonts aus Böhmen eingeführt worden seien, und zwar hergestellt durch die autochthone keltische Bevölkerung dieses Raums und vermittelt durch die diese Gruppen überlagernden Elbgermanen. PESCHEL (1978, 99 Anm. 352) stützte sich dabei auf entsprechende Ansichten von WERNER (1942, 151), VOIGT (1958, 444–445) und RYBOVÁ (1974, 503). Später hat PESCHEL (1992, 216; 2000, 3 mit Anm. 17) allerdings eingeräumt, dass die Drehscheibenkeramikproduktion der Stufen LT C2 und LT D1 in Mitteleuropa bis in den elbgermanisch geprägten Spätlatènehorizont LT D2 fortlebte. Für den frühkaiserzeitlichen Abschnitt B1a, den er vor allem durch verzierte Exemplare aus dem Gräberfeld Großromstedt repräsentiert sieht, geht er jedoch nach wie vor von einem Import aus dem jetzt markomannischen Böhmen aus.

Unter den 28 mehr oder weniger vollständig erhaltenen hohen, vasenförmigen Drehscheibengefäßen aus dem Gräberfeld von Großromstedt befinden sich acht verzierte Exemplare (EICHHORN 1927, 21–24). Während bei den unverzierten Stücken sowohl konische als auch zur Standfläche hin leicht eingezogene Unterteile auftreten, zeigen die verzierten Gefäße neben wenigen konischen häufig stark einschwingende Unterteile über kleiner Standfläche. Die Ornamente sind in der Regel in umlaufenden, durch Furchen begrenzten schmalen Zonen auf dem Gefäßunterteil angebracht. Dabei handelt es sich um Rhomben- oder Rauten- bzw. Rechteckgittermuster, Leitersprossenbänder oder Wellenglättstreifen. Die Urne „1908, E71“, die mit einem umlaufenden, mit einem Rautengittermuster gefüllten Band auf der Schulter sowie einer unmittelbar darunter liegenden Zone mit einem Leitersprossenornament versehen ist, hat HACHMANN (1960, 102 mit Taf. 19,3), wie auch andere hohe Vasen aus Großromstedt, bei seinem Versuch einer Gliederung der Grabfolge des Friedhofs, seiner

Zeitgruppe 1 zugewiesen. Selbst, wenn Hachmanns Zeitgruppen 1 und 2 ausgetauscht werden müssen, wie PESCHEL (1968, 192; 1991, 133) fordert, würde das Gefäß aus Grab „1908, E71“, immer noch der Stufe LTD2 angehören. Bei einer in der Urne gefundenen Eisenfibel (EICHHORN 1927, 183; PESCHEL 1991, 134. 152 Anm. 8) handelt es sich möglicherweise aber um ein Exemplar des Typs Almgren 19a, das PESCHEL (1991, 135–136) der Zeitgruppe 3 von Großromstedt und VÖLLING (1994, 207–216) vor allem dem ältesten Abschnitt der römischen Kaiserzeit (B1a) zuweist. Auch die beiden als Urnen verwendeten unverzierten hochschultrigen Drehscheibengefäße aus den Gräbern „vor 1907, O7“ und „vor 1907, O10“ (EICHHORN 1927, 21) lassen sich aufgrund der Beigabe konischer Schildbuckel (EICHHORN 1927, 95–100) in die Zeitgruppe 3 von Großromstedt einordnen (PESCHEL 1991, 144 Abb. 6; 145–146 Abb. 7). Die nur fragmentarisch erhaltene hohe Vase aus Grab „1911, 123“ (EICHHORN 1927, 22) war jedoch mit einem Stangenschildbuckel vergesellschaftet (EICHHORN 1927, 105) und ist deshalb in die Übergangsguppe 2 zu stellen (PESCHEL 1991, 142 Abb. 5; 143–144).

Bei der Ausgrabung des elbgermanischen Gräberfeldes Schkopau, Kr. Merseburg, wurden 38 Drehscheibengefäße geborgen, von denen die meisten als hochschultrig und vasenförmig bezeichnet werden können (SCHMIDT/NITZSCHKE 1989, 26–28). Die Bearbeiter datieren diese Funde in die beiden ersten Zeitabschnitte des Bestattungplatzes, d. h. in die vor- und frühaugusteische sowie die hochaugusteische Zeit bzw. die Stufe LT D2. Weiterhin gehen sie davon aus, dass sich die Gefäße aus den einheimischen Formen der ausgehenden Mittel- und der frühen Spätlatènezeit entwickelt haben, und zwar u. a. deshalb, weil mehrere Vasen Glättmusterverzierungen zeigen, wie sie für die Drehscheibenkeramik des Abschnitts LT C2/D1 kennzeichnend sind, und weil mehrere der Gefäße mit geschweiften Fibeln vergesellschaftet waren. Eine Ausnahme könnte allerdings das vasenförmige Exemplar aus Grab 58 bilden, das auf der Schulter – wie mehrere Großromstedter Exemplare – ein Rautengittermuster trägt (SCHMIDT/NITZSCHKE 1989, 59 Taf. 16). Sollten die verzierten vasenförmigen Drehscheibengefäße aus Großromstedt tatsächlich in die Stufe B1a der frühen Römischen Kaiserzeit gehören, müsste dies auch für das Schkopauer Stück aus Grab 58 und ebenfalls für das Rosdorfer Exemplar gelten. Letzteres ist im Leinetal sicher-

lich ein Importfund. Ob dieser Fund allerdings in Mitteldeutschland oder in Böhmen hergestellt worden ist, muss offen bleiben.

Die Befunde und ihre Datierung

Befund 200 in Fläche 5

Bei Befund 200 handelt es sich um eine leicht ovale Grube (3,6 × 3,1 m) von rund 2 m Tiefe. Sie enthielt elf Randstücke dreiteiliger Gefäße, elf Randscherben ein- bzw. zweiteiliger Gefäße sowie zehn Boden-Unterteil-Fragmente. Hinzu kommen eine Wandscherbe mit einer senkrecht angebrachten länglichen Handhabe sowie ein weiteres Wandbruchstück mit einer waagrecht verlaufenden Reihe flacher Eindrücke (*Taf. 10,2–13.15–23; Taf. 11*). Die Fragmente eines Spinnwirtels (*Taf. 10,14*) sowie einer eisernen Fibel Beltz Var. J bzw. Kostrzewski Var. G/H, einer Leitform der Stufe LT D1 im Mittelgebirgsraum (*Taf. 10,1; GRASSELLT 1992, 46 m. Abb. 2; VÖLLING 1994, 151–163 m. Beilage 1*) vervollständigen das Fundensemble.

Möglicherweise befinden sich unter dem Fundmaterial der Grube 200 einige Stücke Keramik im Stil der Przeworsk-Kultur. Hier müssen die beiden Schrägrandschüsseln mit innen gekantetem Rand (*Taf. 10,2.4*) genannt werden. Entsprechend eingestufte Parallelen kommen sowohl aus Thüringen (PESCHEL 2000, 8 mit Abb. 5,11 u. 8,5.6) als auch aus Oberhessen (SEIDEL 1996, 243 mit Abb. 1,7 und 2,5). Möglicherweise stammen auch die z. T. stark einziehenden Unterteile aus Befund 200 (*Taf. 10,15–17; Taf. 11,15*) von solchen Schüsseln. Zudem könnte der abgesetzte, verdickte und mehrfach kantig abgestrichene Rand (*Taf. 10,7*) das Fragment eines Gefäßes der Przeworsk-Kultur gewesen sein. Die restliche Keramik aus Grube 200 dürfte dagegen eher als archäologisches Zeugnis der einheimischen Bevölkerung einzuordnen sein. Dies gilt auch für das Schulterknickgefäß mit dem relativ scharfkantigem Umbruch (*Taf. 10,6*), worauf oben bereits hingewiesen wurde.

ROSENSTOCK (1979, 229) äußert allerdings Zweifel an der Geschlossenheit des gesamten Inhalts von Befund 200 und verweist dabei auf ein Gefäßunterteil (*Taf. 10,16*), das er für den Fuß einer Situla oder zumindest für den Fuß eines situlaartigen Gefäßes des Übergangshorizontes hält. Gefäßunterteile mit geringem Bodendurchmesser sowie

einem stark einschwingendem Unterteil können allerdings vereinzelt bereits während der Mittelaltenezeit auftreten, wie ein Beispiel aus Thüringen zeigt (PESCHEL 2000, 5 Abb. 2,13). Das Argument ROSENSTOCKS kann demnach nicht die Einheitlichkeit des gesamten Fundkomplexes infrage stellen.

Befund W9 an der Wiesenstraße

Der Befund W9 ist eine unmittelbar südlich der Wiesenstraße und 40 m südlich der Fläche 4 nahezu 1 m durch den A-Horizont bis in den anstehenden Löß eingetiefte Grube. Ihre Süd-Nord-Ausdehnung betrug 3,3 m. Die Funde lagen auf der Sohle der Eingrabung. Der südliche Bereich der Grube war durch einen Bachlauf abgetragen worden. Ob es sich bei dem Befund um den Rest eines Grubenhauses handelt, muss offen bleiben (MEYER/ROHDENBURG 1963, 34–35 mit Abb. 3). Nördlich der Wiesenstraße lagen acht weitere Gruben, die aber offensichtlich keine Funde enthielten (MEYER/RADDATZ/ROHDENBURG 1963, 34 Abb. 1).

Die Grube enthielt zwölf Randscherben mehrteiliger und sechs Randstücke ein- und zweiteiliger Gefäße. Hinzu kommen fünf Boden-Unterteil-Scherben. Unter den Wandscherben befinden sich drei mit Rillen, Ritzlinien bzw. unregelmäßigen Einstichen versehene Stücke (*Taf. 12,1–16.19–21; Taf. 13*). Außer den Gefäßresten sind noch das Fragment eines Webgewichts (*Taf. 12,17*) und ein kleines eisernes Ledermesser (*Taf. 12,18*) zu nennen. Der einzige Fund, der eine einigermaßen verlässliche Datierung des Befundes „Wiesenstraße“ ermöglicht, ist das Schulterknickgefäß mit dem Sparrenmuster auf der Schulter (*Taf. 12,12*). Es ist während des Horizonts Großromstedt, d.h. während des Zeitabschnitts LT D2-B1a, hergestellt worden. Die gewöhnlich als Ledermesser gedeuteten beilchenförmigen Schneidegeräte, wie das Exemplar aus dem Befund W9, treten auf der Pipinsburg in der späten Mittel- und der frühen Spätlatènezeit auf (SCHLÜTER 1975, 55–56), sind aber sicherlich in dieser Form auch noch in jüngeren Zeitstufen üblich.

Befund 154 in Fläche 1

Bei Befund 154 handelt es sich um eine im Grundriss annähernd quadratische Grube (5,9 × 6,2 m),

vermutlich der Überrest eines ehemaligen Grubenhauses mit Ausmaßen von etwa 4,5 × 5,0 m. Der Fortsatz im nordwestlichen Bereich der Eingrabung könnte auf einen Zugang, eine Rampe oder eine Treppe, in das eingetiefte Gebäude zurückgehen. Nach Angaben der Ausgräber (MAIER/PETERS 1965, 23) scheiterte der Versuch, den Befund im Jahre 1963 vollständig archäologisch zu untersuchen, an den Witterungsbedingungen, d. h. an dem hart gefrorenen Boden. Es gelang ihnen lediglich, eine größere Anzahl von Scherben zu bergen. Dementsprechend fehlen auch alle Angaben zur Konstruktion des mutmaßlichen Grubenhauses. Offenbar wurde während der Ausgrabung des Jahres 1964, d. h. der Fläche 2, weiteres keramisches Material aus Befund 154 geborgen. Außerdem befanden sich unter den Oberflächenfunden von 1963 einige Scherben, die sich an Stücke aus Grube 154 anpassen ließen, die demnach auch aus diesem Befund stammen (*Taf. 15,14.17* u. *Taf. 17,12*). Da zudem aus keiner der übrigen Gruben der Fläche 1 eisenzeitliche Funde kommen, auch nicht aus Befund 171, der in dem Grabungsplan als bronze- und eisenzeitlich gekennzeichnet ist (MAIER/PETERS 1965, Abb. 1), kann man davon ausgehen, dass alle nachbandkeramischen Oberflächenfunde von 1963 aus Grube 154 stammen. Aber auch unter den Oberflächenfunden von 1964 treten neben Fragmenten, die zu Scherben aus den beiden bronzezeitlichen Gruben 213 und 230 auf Fläche 2 gehören, auch eine Reihe von Stücken auf, die sich mit Teilen aus Grube 154 zu größeren Einheiten zusammenfügen lassen (*Taf. 1,7.10.15* u. *Taf. 17,1*). Dieser Befund deutet an, dass wohl auch zumindest die meisten eisenzeitlichen Oberflächenfunde von 1964 zum Inhalt der Grube 154 zählten, zumal außer dem Befund 257, der vollständig geborgenen Scherbenpackung einer Herdstelle, keine der Gruben der Fläche 2 eisenzeitliches Material enthielt. Allerdings könnten auch einige jungbronzezeitliche Gefäßreste unter den Oberflächenfunden von 1964 vorhanden sein (*Taf. 20,10.13–15*). Obwohl man die Funde aus Grube 154 von 1963 und die Oberflächenfunde aus Fläche 1 von 1963 sowie die eisenzeitlichen Oberflächenfunde aus den Flächen 1 und 2 von 1964 sicherlich nicht als geschlossenen Fund bezeichnen kann, sollen sie im Folgenden als Einheit betrachtet werden, da immerhin die Möglichkeit besteht, auch wenn man die Zusammensetzung der einzelnen Komplexe betrachtet, dass sie alle aus einem Grubenhaus, nämlich dem Befund 154, stammen.

Etwa die Hälfte dieser Tongefäßreste kann als elbgermanisch bezeichnet werden und gehört damit dem Übergangshorizont LT D2-B1a an. Die übrige Keramik steht in der Tradition der einheimischen mittel- und frühspätlatènezeitlichen Ware, wie sie in der mitteldeutschen Kontaktzone, aber auch in Südniedersachsen üblich war. Zu den Funden elbgermanischen Charakters zählen folgende unmittelbar aus Grube 154 sowie 1963 und 1964 als Oberflächenfunde geborgene Stücke:

1 Das situlaartige Schulterknickgefäß mit einem Sparrenmuster auf der Schulter (*Taf. 20,2*) und das entsprechend verzierte Bruchstück eines solchen Exemplars mit gewölbter Schulter (*Taf. 5,10*) können wie das vergleichbare Stück aus dem Befund W9 (*Taf. 12,12*) zeitlich und kulturell in den Horizont Großromstedt eingeordnet werden.

2 Mindestens acht Bruchstücke von Situlen mit gewölbter Schulter bzw. situlaartigen Terrinen mit Schrägrand sind zum Vorschein gekommen (*Taf. 14,3.9.21*; *Taf. 18,1.9*; *Taf. 19,16*; *Taf. 20,3.8*). Weiterhin sind vier Ränder mit relativ flacher Schulter zu nennen, deren Zuweisung zu dieser Gruppe nicht sicher ist (*Taf. 19,7.10.18*; *Taf. 20,7*). Zu zwei Exemplaren mit gewölbter Schulter und horizontal abgestrichenen Schrägrand (*Taf. 14,3.21*) lassen sich übergangszeitliche Parallelen aus Thüringen (PESCHEL 2000, 15 Abb. 9,1) sowie – insbesondere zu dem gerauhten Stück (*Taf. 14,3*) – aus Böhmen (PESCHEL 1978, 106 Abb. 7A, 7) anführen. Bei einem der Gefäße mit gewölbter Schulter ist diese abgestrichen und der Rand kurz und verdickt (*Taf. 14,9*). Wie oben bereits ausgeführt, kann dieser Fund aus Grube 154 aufgrund eines vergleichbaren Exemplars aus Waldgirmes (WALTER 2000, 128. 129 Abb. 2,1) wohl in die Stufe B1a der Römischen Kaiserzeit datiert werden. Oben ebenfalls bereits erwähnt wurde das Schulterbruchstück einer terrinenartigen Situla, das ein Winkelband in Form einer Punkt-Strich-Verzierung, in diesem Fall einer von Strichen eingefassten Punktreihe, zeigt (*Taf. 18,9*). Dieses Muster ist gleichfalls kennzeichnend für den Horizont Großromstedt (SEYER 1988, 217 Abb. 55; MEYER 2008, 211 Abb. 162; 297).

Fraglich ist, ob Terrinen mit unverdicktem Steilrand (*Taf. 18,8*; *Taf. 19,2.14.15.26*) auch als situlaartig und damit als wahrscheinlich elbgermanisch angesprochen werden können.

3 Mit einiger Sicherheit dem Horizont Großromstedt zuzuordnen sind Terrinen und Töpfe (*Taf. 14,7.10.13.14.20; Taf. 18,2; 29, 12.19; Taf. 20,5*) sowie Schüsseln (*Taf. 14,8; Taf. 15,1a.b.3.4.9; Taf. 16,1*) mit kurzem verdicktem oder scharfkantigem Rand. Bei drei Schüsseln (*Taf. 15,3.4.9*) ist der Rand durch eine Rille vom Gefäßkörper abgesetzt, bei einem weiteren Exemplar (*Taf. 16,1*) durch eine relativ breite Einbuchtung. Zwei Schüsseln besitzen eine unterrandständige Henkelöse (*Taf. 15,9*) bzw. eine entsprechend platzierte Doppelöse (*Taf. 15,1a*), vergleichbar mit einem elbgermanischen Fund aus Böhmen (PESCHEL 1978, 106 Abb. 7A,9). Zeitlich und kulturell analog einzuordnen sind Gefäßreste mit kurzem, sich verjüngendem, teilweise sogar spitzem Schrägrand mit gewölbter (*Taf. 18,1; Taf. 19,11.13.17; Taf. 20,1*) bzw. abgestrichener (*Taf. 20,6*) Schulter sowie nach außen umgelegte und sich zudem verjüngende Ränder (*Taf. 14,5.6; Taf. 19,4.6.9*), die wie die mehrfach abgestrichenen Ränder letztlich auf kulturelle Impulse der zeitlich vorausgehenden Przeworsk-Kultur zurückgehen (vgl. hierzu PESCHEL 1996, 24 Abb. 4,8.11–13; 2009, 35 Abb. 5a).

4 Übergangszeitlich ist wohl auch das Randstück eines mehrteiligen gerauhten Gefäßes mit Randtupfen (*Taf. 18,7*). Spätlatène- und frühkaiserzeitliche Keramik dieser Art im Lippemündungsgebiet (REICHMANN 1979, 218–223) und Hessen (HEINER 2000, 68. 70–71) wird einer aus dem nordwestdeutschen Küstengebiet zugewanderten Fremdgruppe zugeschrieben. HEINER (1994, 53 Abb. 32) und THIEDMANN (2000, 41 Abb. 2,3.5) weisen solche in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, geborgenen Gefäße ihrer Stufe Geismar IIB, d. h. der frühkaiserzeitlichen Stufe B1a, zu.

Als nicht elbgermanisch eingeordnet werden können, u. a. weil sie bereits während der Stufe LT D1 auftreten, unter den mehrteiligen Keramikresten S-Profil-Terrinen (*Taf. 14,26; Taf. 20,9*), ferner Schüsseln mit ausbiegendem Schrägrand (*Taf. 14,8; Taf. 15,7.11; Taf. 18,13; Taf. 19,6.8.25*), sodann Gefäße mit Przeworsk-Rändern (*Taf. 14,5.6; Taf. 19,4.9*) und schließlich Stücke mit steilem Rand und steiler Schulter bzw. mit langer Halsschweifung wie *Tafel 17,1* und *Tafel 18,3* (vgl. hierzu PESCHEL 2000, 4. 6 Abb. 3,15) oder *Tafel 14,10.12.16–18* und *Tafel 19,15.21.23* (vgl. hierzu PESCHEL 2000, 8; 10 Abb. 6, 12. 14–16). Von den ein- und zweiteiligen Gefäßen

sind in diesem Zusammenhang grobkeramische Exemplare mit zumeist nach innen gerichteten Randtupfen zu nennen (*Taf. 16,3.5; Taf. 17,5.7–9.11.12; Taf. 18,10.12*). Dies gilt offenbar ebenso für nicht gerauhte ein- und zweiteilige Gefäße mit gerundetem Rand, während Stücke mit horizontal oder schräg nach innen abgestrichenem Rand anscheinend häufiger im elbgermanischen Zusammenhang vertreten sind.

Zu den Funden aus dem mutmaßlichen Grubenhaus 154 zählt zudem ein kalottenförmiger Nietkopf aus Bronze von 1,5/1,6 cm Durchmesser und 0,55 cm Höhe (*Taf. 14,4*). MAIER/PETERS (1965, 38) haben ihn als Fragment eines Schildbuckelnietes gedeutet und unter Hinweis auf JAHN (1916) chronologisch in die ältere Römische Kaiserzeit eingeordnet. Da das Stück aber in einem Befund zusammen mit übergangszeitlicher Keramik angetroffen wurde, ist es zeitlich entsprechend einzustufen. Seine Form stimmt jedoch nicht mit derjenigen der zahlreichen, durchweg flachen oder nur leicht gewölbten Exemplare von dem Gräberfeld Großromstedt aus der spätlatènezeitlichen Stufe D2 und der kaiserzeitlichen Stufe B1a überein (EICHHORN 1927). Parallelen finden sich aber unter den in großer Zahl in Kalkriese aufgefundenen Ziernägeln mit kalottenförmigen Kopf, die zwar zumeist aus Eisen gefertigt und mit Silberblech überzogen sind, unter denen sich jedoch auch Stücke aus einer Kupferlegierung befinden (HARNECKER 2008, 36–42 mit Taf. 41 u. 42). Zudem gehören die Kalkrieser Funde der frühen Römischen Kaiserzeit an.

Unter den Oberflächenfunden von 1964 befinden sich vier kleine einteilige grobkeramische Gefäße mit durch Eindrücke gewelltem Rand (*Taf. 20,10.13–15*). Möglicherweise stammen diese Funde aus den in Fläche 2 entdeckten spätbronzezeitlichen Gruben 213 und 230, wie oben bereits ausgeführt wurde.

Befund 257 in Fläche 2

Der Befund 257 ist die Scherbenpackung einer Herdstelle von 100 × 50 cm Ausdehnung innerhalb eines Gebäudes. Dieses von Südwest nach Nordost ausgerichtete Haus H1 (*Abb. 4*) war 7,50 m lang und im Schnitt 6,50 m breit. In dem schlecht erhaltenen schmalen Wandgraben ließen sich einige Pfosten Spuren nachweisen. Eine Lücke in dem Wandgraben an der nördlichen Schmalseite könnte auf eine

Türöffnung zurückgehen. Die Herdstelle lag rund 50 cm vor der Mitte der südlichen Schmalseite (MAIER/PETERS 1965, 22 Abb.2; 24–25). Sie setzt sich aus den Fragmenten von fünf unverzierten Schulterknickgefäßen (*Taf. 22,1–4.6*), weiterhin je einer Terrine und einer Schüssel mit verdicktem Rand, wobei der Rand jeweils durch eine umlaufende Rille vom Gefäßkörper abgesetzt ist (*Taf. 22,8; Taf. 23,1*), sodann zwei zweiteiligen Gefäßen mit nach innen abgestrichenen Rand (*Taf. 23,2–3*), ferner einem zweiteiligen grobkeramischen Gefäß mit nach innen gerichteten Randtupfen (*Taf. 22,7*) und schließlich einem kleinen grobkeramischen Gefäß ohne Randtupfen (*Taf. 22,5*). Hinzu kommen noch Bruchstücke eines verzierten vasenförmigen Drehscheibengefäßes (*Taf. 22,9.a.b*).

Die beiden situlaartigen Schulterknickgefäße (*Taf. 22,1–2*) – ihr Unterteil zieht noch stärker ein als dasjenige der beiden Exemplare mit Schulterverzierung aus dem Befund W9 an der Wiesenstraße (*Taf. 12,12*) bzw. aus dem Komplex „Oberflächenfunde 1964“ (*Taf. 20,2*) –, überdies die Terrine und die Schüssel, beide mit verdicktem Rand (*Taf. 22,8; Taf. 23,1*) und desgleichen die beiden zweiteiligen Stücke mit schräg nach innen abgestrichenem Rand (*Taf. 23,2–3*) sprechen für eine zeitliche Einordnung der Scherbenpackung in den elbgermanischen Horizont (LT D2-B1a). Der Rest der Funde, der zeitlich natürlich ebenfalls dieser Phase angehört, zeigt, wie PESCHEL (2000, 12) es ausdrückt, „das hausbackene einheimische Gepräge“. Dies gilt möglicherweise auch für die drei restlichen Schulterknickgefäße (*Taf. 22,3.4.6*), die zwar als situlaartig bezeichnet werden können, unter Umständen aber auch in der Tradition der südniedersächsischen Schulterknickgefäße der ausgehenden Mittel- und der frühen Spätlatènezeit stehen. Eine eindeutige Datierung des Befundes 257 innerhalb des Großromstedter Horizonts erlaubt das verzierte vasenförmige Drehscheibengefäß (*Taf. 22,9.a.b*), das – wie oben dargelegt – aus der jüngsten, bereits der frühen Kaiserzeit angehörenden Phase (B1a) des elbgermanischen Zeitabschnitts stammt.

Befund 19 in Fläche 31

Befund 19 ist eine Grube in der Südostecke von Fläche 31, die in dem Grabungsschnitt nicht vollständig erfasst werden konnte (*Abb. 8*). Ihre Funktion ist

unklar. Unter den wenigen Funden aus Grube 19 – es sind ausschließlich Tongefäßscherben – sind das Randstück eines tonnenförmigen Gefäßes mit abgestrichener Schulter und steilem abgeplattetem Rand (*Taf. 24,2*) sowie Fragmente eines hochschultrigen trichterförmigen Gefäßes (*Taf. 24,1*) zu nennen. Hinzu kommt eine Schüssel mit unverdicktem Schrägrand (*Taf. 24,3*) und möglicherweise das Randstück eines weiteren Exemplars dieser Art (*Taf. 24,7*). Randscherben von zwei glattwandigen ein- bzw. zweiteiligen Gefäßen mit gerundetem Randabschluss (*Taf. 24,4.5*) sowie zwei Unterteilscherben mit abgehobener Standplatte (*Taf. 24,6.8*) ergänzen den Fundbestand.

Parallelen zu dem trichterförmigen Exemplar, das trotz seines relativ weichen Schulterumbruchs zu den Schulterknickgefäßen gezählt werden kann (*Taf. 24,1*), treten im Lippemündungsgebiet (REICHMANN 1979, Taf.22,7) und in Thüringen (PESCHEL 2000, 9 Abb.5,15) bereits während der Stufe LT D1 auf, sind aber z. B. im Lippemündungsbereich (REICHMANN 1979, Taf.30,1.2) und in Niederhessen (THIEDMANN 2000, 40. 44 Abb.2,1.2; HEINER 2000, 67 Abb.6,3) auch während der Stufe LT D2 vertreten. In der Regel werden in diesen hochschultrigen Gefäßen Vorläufer der rheinwester-germanischen Form I nach Uslar gesehen (HEINER 2000, 71; PESCHEL 2000, 8; vgl. hierzu auch WALTHER 2000 und MEYER 2008, 114–117). Aber auch unmittelbar mit Gefäßen der Form Uslar I der älteren Römischen Kaiserzeit lässt sich das Rosdorfer Exemplar vergleichen, wie beispielsweise mit einem Fund aus Niederhone im nördlichen Hessen (MEYER 2000, 143 Abb.3,25). Auch die beiden Schüsselbruchstücke (*Taf. 24,3.7*) und die beiden Ränder zweiteiliger Gefäße (*Taf. 24,4.5*) könnten bereits während der frühen Spätlatènezeit entstanden sein, doch ist ihre Zugehörigkeit zum Übergangshorizont ebenfalls möglich.

Anders verhält es sich mit dem tonnenförmigen Gefäß mit abgestrichener Schulter (*Taf. 24,2*). Wie oben dargelegt wurde, gehört das Exemplar auf jeden Fall dem Horizont Großromstedt an, möglicherweise sogar der jüngsten, bereits in die frühe römische Kaiserzeit (B1a) fallende Phase dieses Zeitabschnitts. Eine entsprechende chronologische Einordnung gilt für den gesamten keramischen Inhalt der Grube 19 in Fläche 31.

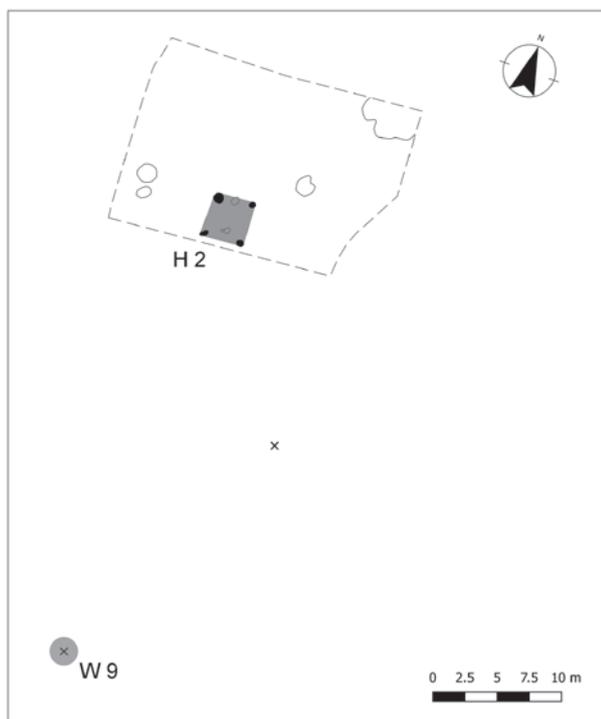


Abb. 5 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Lage des Vier-Pfosten-Speichers H2 in Fläche 3 sowie des Übergangszeitlichen Befundes W9 südlich der Wiesenstraße (Grafik: J. Böning/W. Remme, Osnabrück).

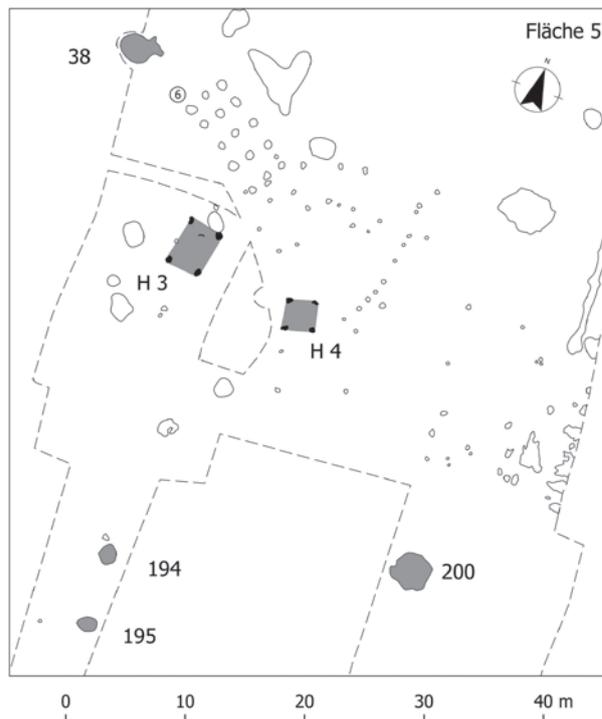


Abb. 6 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Lage des älterbronzezeitlichen Befundes 38, der ältereisenzeitlichen Befunde 194 und 195, des frühspätlatènezeitlichen Befundes 200 sowie der beiden nicht datierbaren Vier-Pfosten-Speicher H3 und H4, alle in Fläche 5 (Grafik: J. Böning/W. Remme, Osnabrück).

Befund 43I in Fläche 36

Befund 43I ist eine von drei dicht nebeneinanderliegenden Baumwurfgruben. Aus ihr konnten zwei kleine Tongefäßscherben geborgen werden, ein Wand- und ein Bodenstück (*Taf. 23,4.5*). Vermutlich stammen sie ebenfalls aus einer der eisenzeitlichen Besiedlungsphasen des Mühlengrunds und sind nach dem Umstürzen des Baums in die dabei entstandene Vertiefung geraten. Die Messung einer Holzkohleprobe aus der Baumwurfgrube erbrachte ein ^{14}C -Alter von 120 ± 160 calBP (Hv. 9456). Eine entsprechende Untersuchung von Holzkohle aus den beiden anderen Baumwurfgruben (43 II und III) ergab ein ^{14}C -Alter von 545 ± 205 calBP (Hv. 8730).

Die nachbandkeramischen Gebäudegrundrisse H1 – H10

An dieser Stelle sollen nachbandkeramische ebenerdige Gebäudegrundrisse aufgezeigt werden, die nicht durch unmittelbar mit ihnen verbundene Funde datiert werden können. Hier ist an erster Stelle der in seinen Umrissen durch Wandgräb-

chen gekennzeichnete Grundriss H1 in Fläche 2 (*Abb. 3 u. 4*) zu nennen, der allerdings durch die Tongefäßscherben seiner Herdstelle eindeutig als Übergangszeitlich eingeordnet werden kann. Die Grundrisse der Gebäude H2–H10 weisen vier oder sechs Pfostenlöcher auf, d.h. es handelt sich bei ihnen um Vier- oder Sechsposten-Speicher. Lediglich bei den drei sich jeweils aus vier Pfosten gruben zusammensetzenden Grundrissen H8–H10 in Fläche 19 lässt sich ein Bezug zu einer Grube mit datierbaren Funden herstellen, und zwar zu Befund 562, einem möglichen Grubenhaus der frühen Eisenzeit (*Abb. 3 u. 10*). Rund 1 m nordwestlich der Grube fanden sich Verfärbungen von zwei einander teilweise überlagernden quadratischen Vier-Pfosten-Speichern von jeweils 1,75 m Seitenlänge (H8 und H9). Westlich anschließend konnte ein weiterer Speicher dieser Art von 2,0 m Seitenlänge (H10) nachgewiesen werden. Das Auftreten von Mahlsteinbruchstücken aus Sandstein sowie eines rundlichen Quarzits mit Klopfb- und Reibspuren in Grube 562 (*Taf. 9,14*) ist möglicherweise auf die Verarbeitung der in den benachbarten Speichern gelagerten Vorräte zurückzuführen.

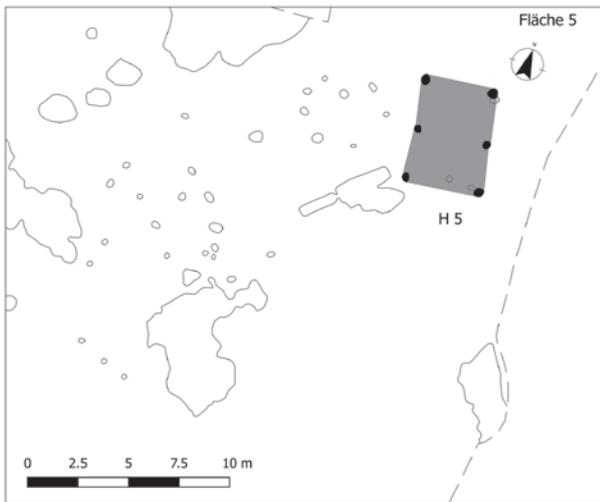


Abb. 7 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Lage des Sechs-Pfosten-Speichers H5 in Fläche 5 (Grafik: J. Böning/W. Remme, Osnabrück).

Während die drei Vier-Pfosten-Speicher in unmittelbarer Nähe des Befundes 562 sicherlich räumlich und zeitlich mit dem Grubenhalt verknüpft werden können, ist eine entsprechende Zuordnung des Sechs-Pfosten-Speichers H7 von 6,1 m Länge und 2,7 m Breite in Fläche 20 nicht möglich (Abb. 3 u. 10).

Gleiches gilt für den quadratischen Vier-Pfosten-Speicher H4 von 2,5 m Seitenlänge in Fläche 5, 25 bis 30 m nordöstlich der beiden früheisenzeitlichen Gruben 194 und 195 (Abb. 3 u. 6). Die Pfostenlöcher waren von ZIMMERMANN (1966, 28 m. Abb. 2 u. 3) dem bandkeramischen Hausgrundriss VIII zugewiesen worden. Zwei weitere quadratische Vier-Pfosten-Speicher sind H2 in Fläche 3 (Abb. 3 u. 5) und H6 in Fläche 30 (Abb. 3 u. 9). Ihre Seitenlängen betragen jeweils 3,1 m. Schließlich sind noch die beiden Sechs-Pfosten-Speicher H3 (L. 4,6 m; Br. 2,7 m) und H5 (L. 5 m; Br. 3,8 m) in Fläche 5 zu nennen (Abb. 3 u. 6 bzw. 7). Zu keinem dieser vier Grundrisse fanden sich Hinweise auf ihre Zeitstellung.

Die Speicher H3, H4 und H5 lagen im südlichen Bereich der Fläche 5, und zwar jeweils inmitten einer scheinbar regellosen Ansammlung relativ kleiner Pfostenlöcher und Gruben anderer Zweckbestimmung (Abb. 6 u. 7). Dies ist ein Siedlungsbild, das sich deutlich von dem bandkeramischer Wohnplätze mit in der Regel großen und systematisch angeordneten Pfostenlöchern und großen Gruben unterscheidet. Einen solchen Befundplan zeigt auch die Südhälfte der Fläche 31 mit der übergangszeit-

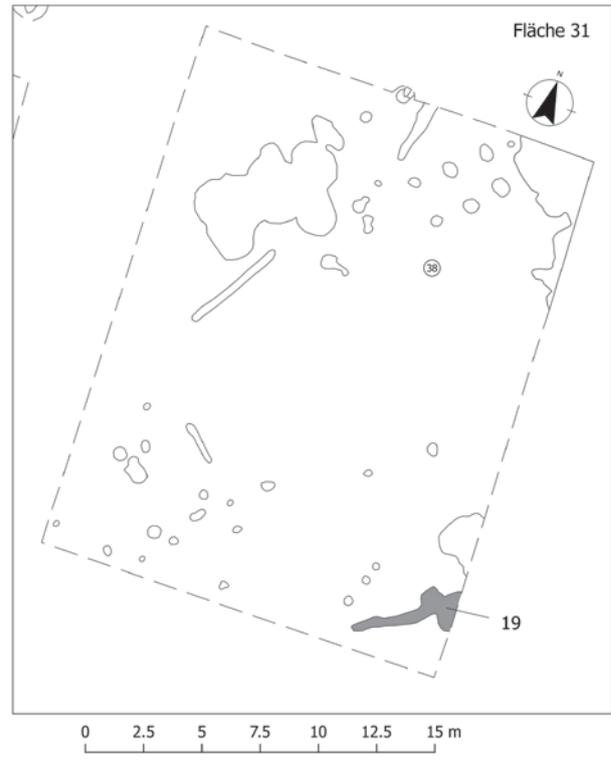


Abb. 8 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Lage des übergangszeitlichen Befundes 19 in Fläche 31 (Grafik: J. Böning/W. Remme, Osnabrück).

lichen Grube 19 (Abb. 3 u. 8). Ähnliche Grabungspläne, wobei wie in Rosdorf einzelne Grubenhäuser hinzu kommen können, haben sich mehrfach bei der Untersuchung mittel- und frühspätlatènezeitlicher sowie übergangszeitlicher Siedlungen in Thüringen und Mainfranken ergeben wie z.B. in Großfahner, Ldkr. Gotha (BARTHEL 1984, Abb. 2), Sättelstädt, Wartburgkreis (GRASSELLT 2009a, 111 Abb. 4), Schwabhausen, Ldkr. Gotha (GRASSELLT 2009b, 154 Abb. 2), Bleicherode, Ldkr. Nordhausen (SEIDEL 2006, 19 Abb. 8), Gaukönigshöfen, Ldkr. Würzburg (STEIDL 2009, 125 Abb. 2) und Gerolzshöfen, Ldkr. Schweinfurt (STEIDL 2009, 132 Abb. 7).

Ein Fund der jüngeren römischen Kaiserzeit?

Im Jahr 1970 wurde bei Bauarbeiten auf dem Grundstück Mühlengrundstraße 11 das Bruchstück eines Schulterabsatzgefäßes mit trichterförmigem Oberteil und schulterständigem Bandhenkel entdeckt (Taf. 23,6). Die Mühlengrundstraße verläuft etwa 40 m westlich von Fläche 1 in annähernd süd-nördlicher Richtung (zur Lage der Straße vgl.

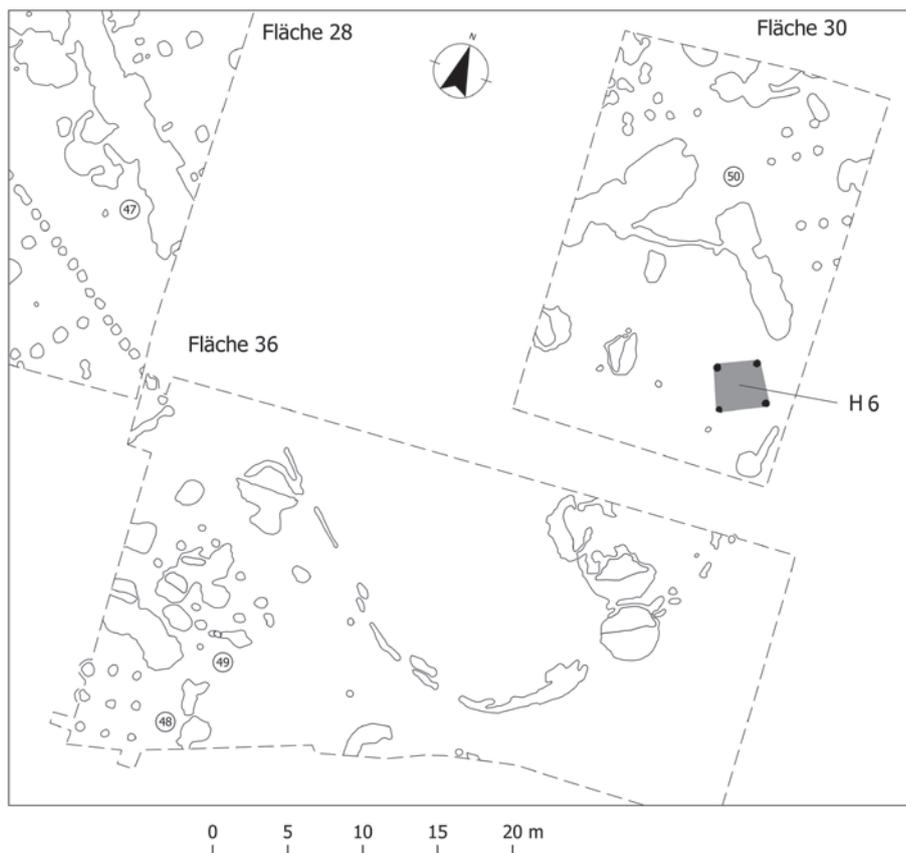


Abb. 9 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Lage des Vier-Pfosten-Speichers H6 in Fläche 30 (Grafik: J. Böning/W. Remme, Osna-brück).

MEYER/RADDATZ/ROHDENBURG 1963, 34 Abb. 1; KETTLITZ 2018, 53 Abb. 57 unten links). In der einschlägigen Literatur zur Latènezeit in Thüringen (u. a. PESCHEL 1962; 2000; 2009) und in Hessen (u. a. HEINER 1994; THIEDMANN 2000; MEYER 2008) fehlen Hinweise auf das Vorkommen von Schulterabsatzgefäßen. Erst in Publikationen zur Römischen Kaiserzeit werden sie erwähnt, und zwar als jungkaiserzeitliche Form Uslar II (u. a. MEYER 2008, 117). Allerdings gibt es eine Region, das südwestliche Harzvorland mit der Pipinsburg bei Osterode als Mittelpunkt, in der latènezeitliche, und zwar mittellatènezeitliche, Schulterabsatzgefäße in größerer Zahl vorkommen (SCHLÜTER 1975, 89). Nur ist bei diesem Typ, anders als bei der Form Uslar II, der Schulterumbruch nicht gerundet, sondern kantig. Aus ihm entwickelten sich in der ausgehenden Mittel- und der frühen Spätlatènezeit die gedrunge- nen Schulterknickgefäße (SCHLÜTER 1975, 89–90), die gleichzeitig mit frühen trichterförmigen und zur Form Uslar I hinführenden Schulterknickgefäßen auftreten können. Die scharfkantige Profilierung der als Typ 12 bezeichneten Schulterabsatzgefäße von der Pipinsburg wird als Nachahmung der frü-

hen mitteldeutschen Drehscheibenkeramik gesehen (SCHLÜTER 1975, 89). Dem Typ 12 wurden jedoch als Varianten einige Schulterabsatzgefäße mit gerundetem Schulterumbruch zugerechnet (SCHLÜTER 1975, Taf. 12, 2.4), die aufgrund ihrer Profilierung ohne weiteres auch als jungkaiserzeitliche Form Uslar II angesprochen werden können. Da sich der Lage der beiden Stücke auf der Pipinsburg keine Hinweise auf ihre Zeitstellung entnehmen lassen, kann die Frage nach ihrer Datierung zurzeit nicht beantwortet werden. Auch das Rosdorfer Exemplar könnte aufgrund seines Profils der Form Uslar II zugerechnet werden, und zwar der von HALPAAP (1994, 80–81 mit Abb. 34,3) anhand des kerami- schen Materials von Soest-Ardey herausgearbei- teten Form IIc mit trichterförmigem Hals. Gegen diese Auffassung lässt sich jedoch einerseits das Fehlen des bei Gefäßen der Form II üblicherweise vorhandenen vorgelegten, rundstabigen Rands und andererseits das Auftreten eines schulterständigen Bandhenkels, der nicht zur Ausstattung von Gefä- ßen der Form II zählt, anführen. Auch das Rosdor- fer Schulterabsatzgefäß entzieht sich somit einer eindeutigen Datierung.

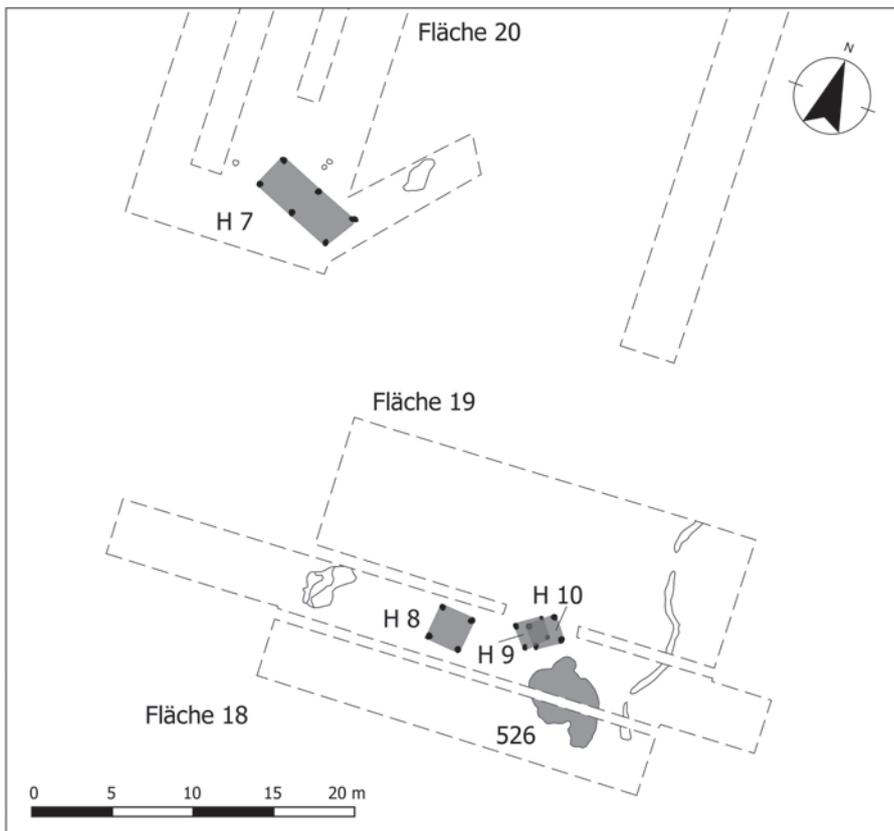


Abb. 10 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Lage des Sechs-Pfosten-Speichers H7 in Fläche 20 sowie des früheisenzeitlichen Befundes 526 in den Flächen 18 und 19 mit den zugehörigen Vier-Pfosten-Speichern H8 bis H10 in Fläche 19 (Grafik: J. Böning/W. Remme, Osnabrück).

Zusammenfassung

Der Mühlengrund in Rosdorf, ein im Norden, Süden und Osten von Feuchtgebieten eingefasster, WSW-ONO streichender Lößbrücken, war seit dem Übergang von der ältesten zur älteren Linienbandkeramik bis zum Ende dieser Kulturgruppe in Südniedersachsen intensiv besiedelt. Aus den folgenden dreieinhalb Jahrtausenden fehlen, abgesehen von einigen endneolithischen und frühbronzezeitlichen Einzelfunden, alle Hinweise auf eine Besiedlung des Areals. Auch die bronze- und eisenzeitlichen Befunde und Funde – sie reichen von der älteren Bronzezeit bis in die frühe Römische Kaiserzeit – sind recht spärlich und sprechen nicht für eine kontinuierliche Besiedlung des Mühlengrunds.

Aus der älteren Bronzezeit ist lediglich ein Befund, nämlich die Grube 38 in Fläche 5 mit keramischem Material, zu nennen. Während der jüngeren Bronzezeit werden die beiden Gruben 213 und 230 in Fläche 2 angelegt. Befund 213 ist möglicherweise der Rest eines Grubenhauses. Beide Gruben enthielten Keramik, Grube 213 zusätzlich das Fragment einer bronzenen Plattenfibel aus der Periode V

oder der ersten Hälfte der Periode VI, d.h. aus der Zeit zwischen 900 und 600 v. Chr. Ein kalibriertes ^{14}C -Alter von 845 ± 65 BC von Holzkohle aus Grube 230 entspricht dieser Einstufung.

Die frühe Eisenzeit wurde mit Tongefäßscherben aus den Gruben 194 und 195 in der Fläche 5 sowie aus der Grube 562 in den Flächen 18 und 19 erfasst. Eine bronzenne Schälchenkopfnadel aus Grube 194 datiert die Siedlungsreste in die Periode VI bzw. Ha C/D, d.h. in die Zeit zwischen 700 und 500 v. Chr. Möglicherweise lässt sich den Gruben 194 und 195 ein Vier-Pfosten-Speicher zuordnen. Drei solcher Wirtschaftsgebäude lagen in unmittelbarer Nachbarschaft von Befund 562 in Fläche 19, ein Sechs-Pfosten-Speicher in Fläche 20 in etwas größerer Entfernung dieses Befundes. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang noch ein möglicher Vier-Pfosten-Speicher in Fläche 30, für den sich allerdings kein Bezug zu einem durch Funde datierten Befund herstellen lässt.

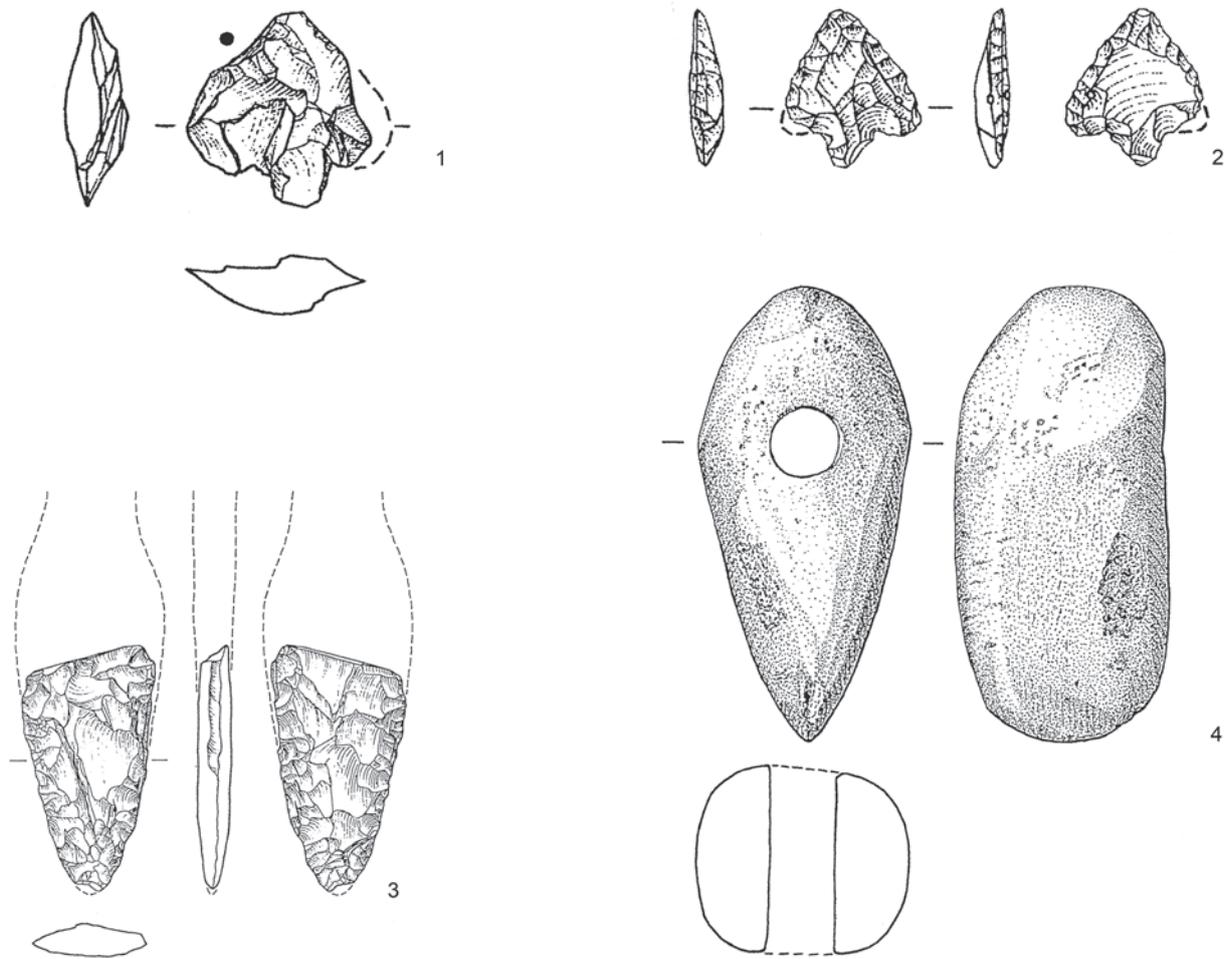
Die nächst jüngeren Befunde und Funde vom Mühlengrund in Rosdorf gehören der jüngeren Eisenzeit an, d.h. sie folgen den früheisenzeitlichen Siedlungsanzeigern in einem Abstand von mehr

als 400 Jahren. Absolutchronologisch sind sie in die Zeit von etwa 100 v. Chr. bis 20 n. Chr. zu stellen. Der älteste dieser Befunde ist die durch das Fragment einer eisernen Fibel Beltz Var. J bzw. Kostrzewski Var. G/H in die Stufe LT D1 datierte Grube 200. Unter den Tongefäßresten befinden sich offenbar auch Scherben von Gefäßen im Stil der Przeworsk-Kultur.

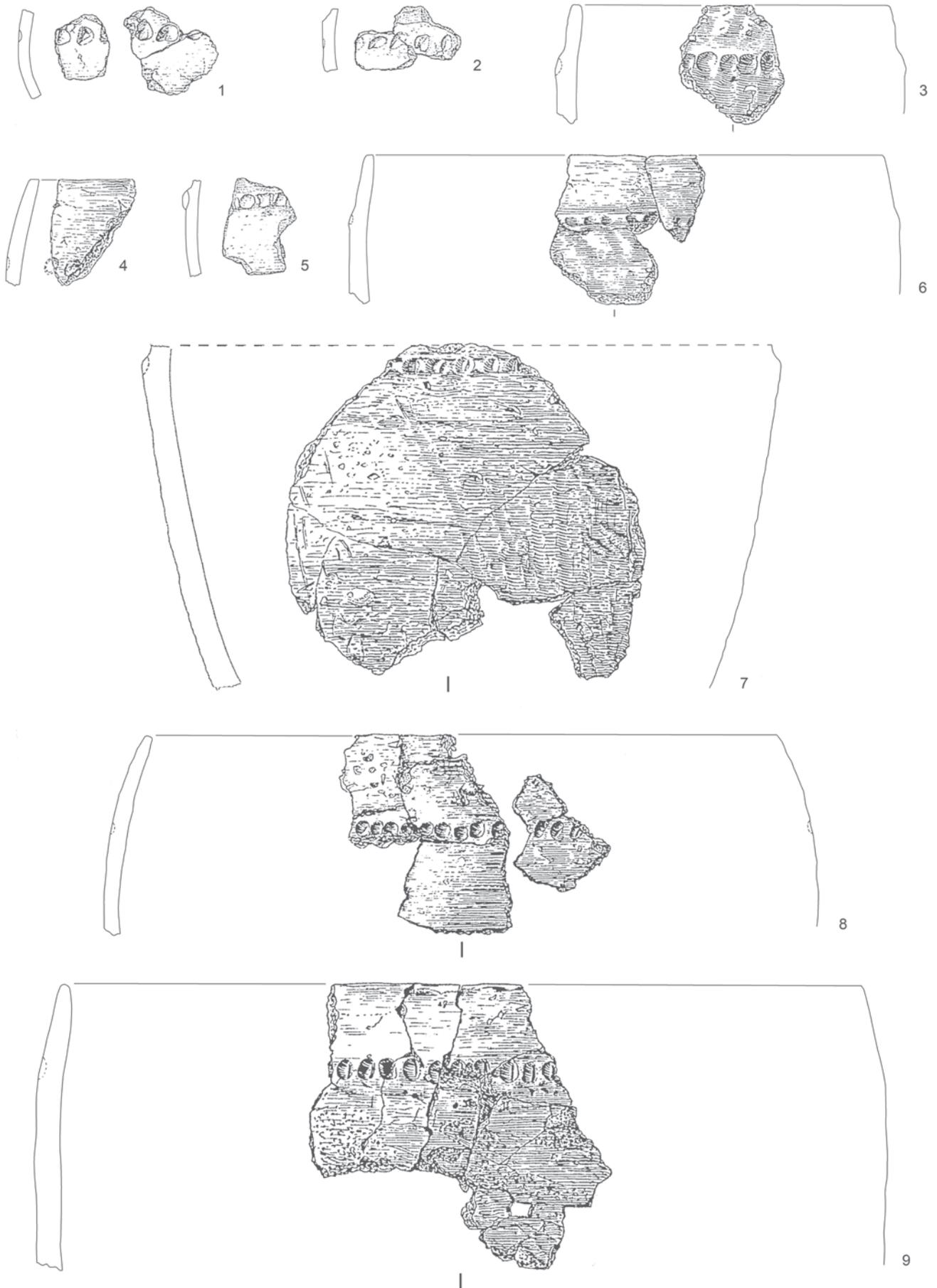
Alle übrigen Befunde und Funde der jüngeren Eisenzeit, d. h. der Befund W9 an der Wiesenstraße, der möglicherweise als Grubenhaus zu interpretieren ist, weiterhin der Befund 154 in Fläche 1, bei dem es sich wohl ebenfalls um ein eingetieftes Gebäude gehandelt hat, zusammen mit dem diesem Befund größtenteils zuzuordnenden Komplex „Oberflächenfunde 1963 und 1964“ aus den Flächen 1 und 2, sodann der Befund 257 in Fläche 2, der Scherbenpackung einer Herdstelle in einem ebenerdigen Haus, und schließlich der Befund 19 in Fläche 31, einer Grube unbekannter Funktion, gehören der Übergangszeit, d. h. dem elbgermanischen Großromstedter Horizont (LT D2-B1a), an. In drei der vier übergangszeitlichen Befunde – ausgenommen ist der Befund W9 – lassen sich Tongefäßscherben der jüngeren Phase dieses Zeitabschnitts nachweisen, d. h. der Befund 154 Fläche 1, der Befund 257 Fläche 2 und der Befund 19 Fläche 31 gehören wohl der frühkaiserzeitlichen Stufe B1a an. Am Ende dieser Stufe bricht die Besiedlung auf dem Mühlengrund, wie im gesamten westsaalischen Verbreitungsgebiet der Großromstedter Gruppe, ab. Erst die Bebauung des Mühlengrunds in den 1960er Jahren knüpft an die vorgeschichtliche Nutzung des Geländes an. Dass die Besiedlung der Gemarkung Rosdorf nach der Aufgabe des Mühlengrunds in der Römischen Kaiserzeit an anderen Stellen weitergeführt wurde, belegt schon die Zusammenstellung entsprechender Fundstellen durch S. SCHMIDT (2002, 207–209).

Bereits ROSENSTOCK (1979) hat im Rahmen der Bearbeitung übergangszeitlicher und rhein-wesermanischer Befunde und Funde aus Göttingen-Geismar darauf aufmerksam gemacht, dass das Leinetal bis hinauf nach Northeim während der Übergangszeit – von ihm als Spätlatènezeit bezeichnet – kulturell ein Bestandteil Thüringens war. Auch auf die am Ende dieser Epoche von Westen her kommende kulturelle Gegenbewegung, das Auftreten der rhein-wesermanischen Kultur, hat er hingewiesen.

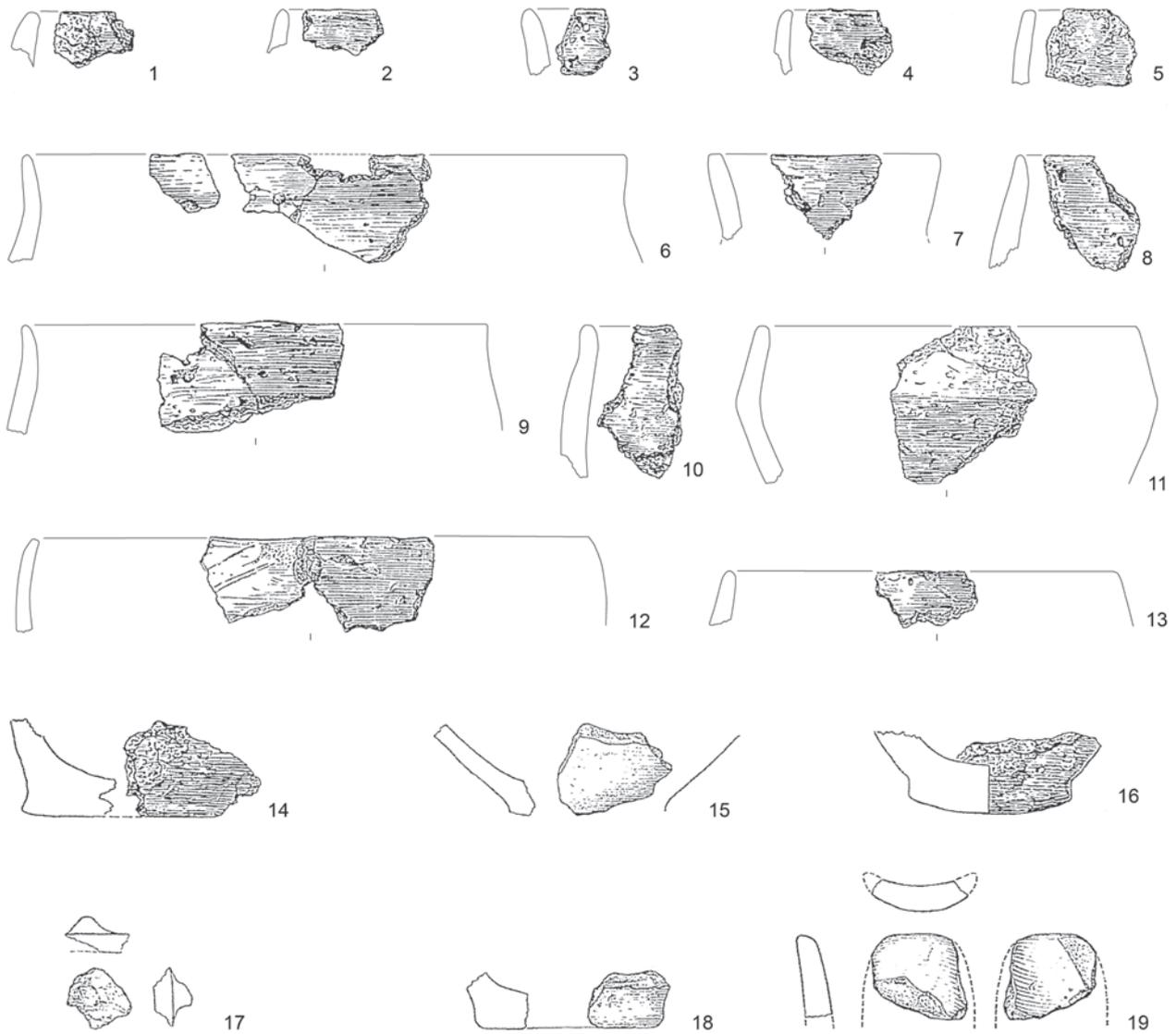
Auffallend ist die Lage der nachbandkeramischen Hausgrundrisse und Gruben in Bezug zu den umfangreichen bandkeramischen Siedlungsbefunden auf dem Lößrücken. Lediglich auf der Fläche 2 und im südlich anschließenden Teil der Fläche 1 liegen bronze- und eisenzeitliche Befunde inmitten der frühneolithischen Siedlungsspuren. Ein entsprechendes Ergebnis scheint auch die Grabung von 2016 erbracht zu haben. In den vor allem unmittelbar östlich und nördlich dieses Überschneidungsbereichs angelegten Schnitten fanden sich inmitten der bandkeramischen Befunde neun Eingrabungen aus jüngerer Zeit (KETTITZ 2018, 52). Die übrigen bronze- und eisenzeitlichen Befunde aus den Grabungen zwischen 1963 und 1970 fanden sich dagegen am Südrand oder südlich des altneolithischen Siedlungsbereichs auf dem Lößrücken, der offensichtlich während der jüngeren Epochen nicht bebaut worden ist (Abb. 3; vgl. hierzu auch GRODDE-BRAUN 1970, 163 Abb. o. Nr.).



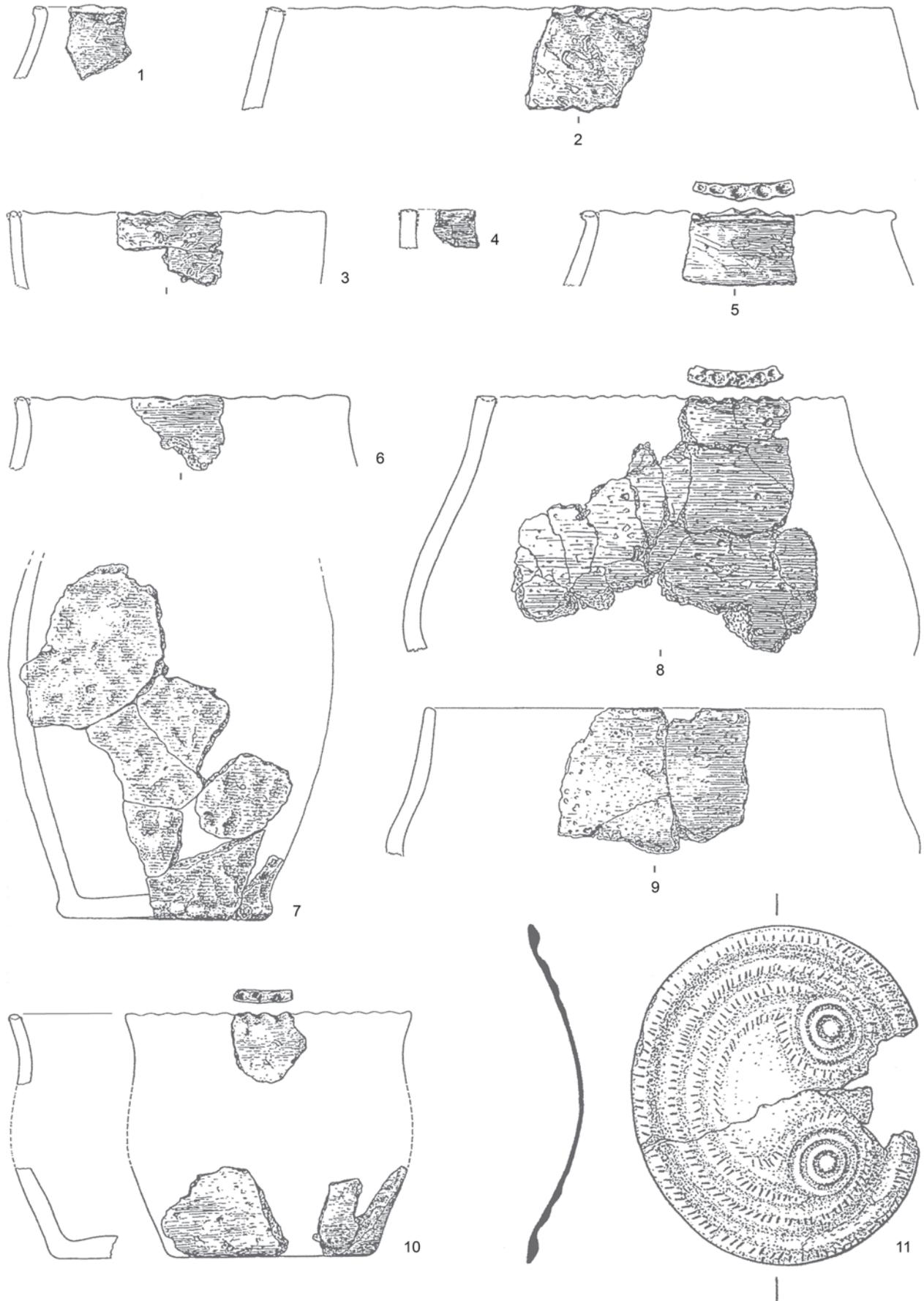
Taf. 1 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. **1** u. **2** gestielte und geflügelte Feuersteinpfeilspitzen des Endneolithikums. **1** Streufund 1966/67. **2** Streufund Fläche 33, M. 1:1; **3** Bruchstück eines endneolithischen oder frühbronzezeitlichen Feuersteindolchs. Streufund 1966/67, M. 1:2; **4** Endneolithische Jütländische Streitaxt der Var. K6-7, gefunden vor 1970 etwa 500 m südwestlich des Mühlengrunds, M. 1:2 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



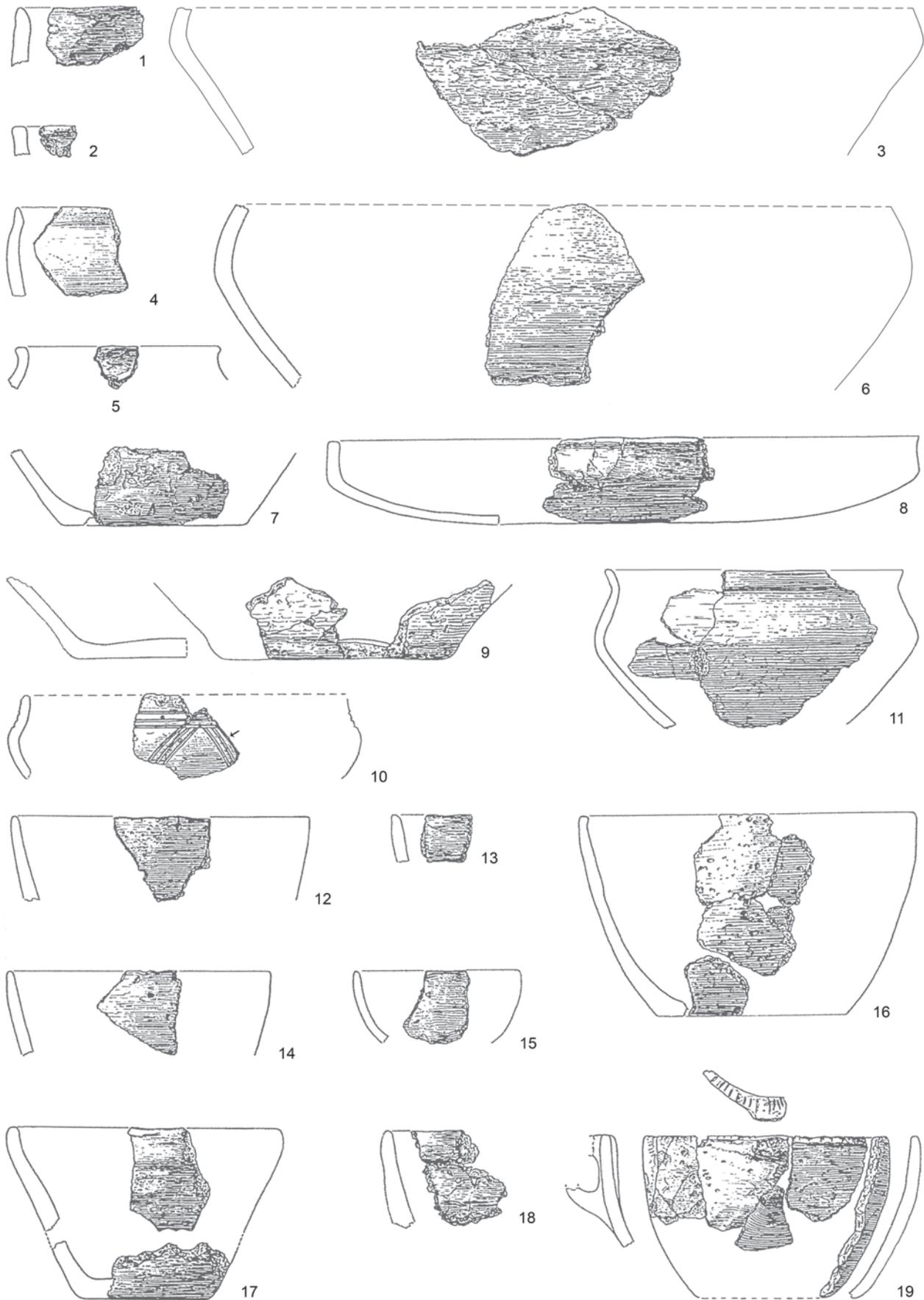
Taf. 2 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Älterbronzezeitliche Keramik aus Befund 38 in Fläche 5, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



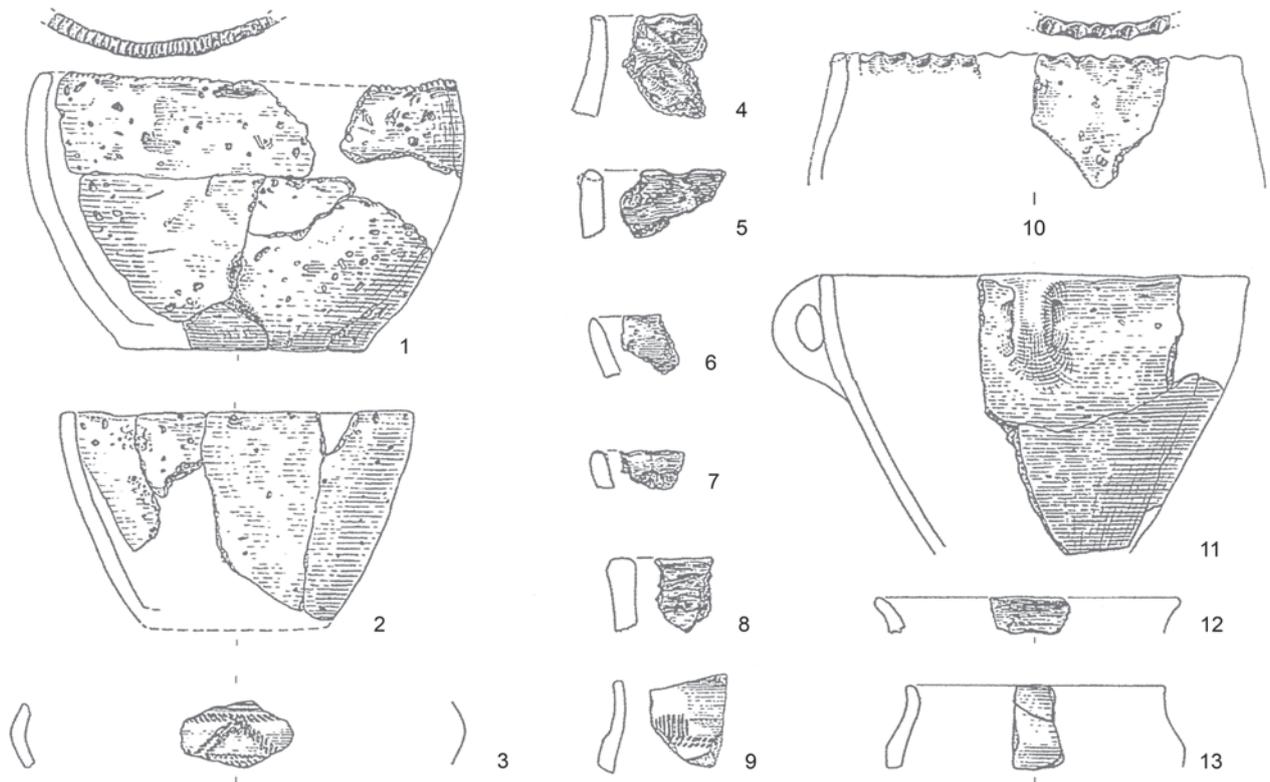
Taf. 3 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Älterbronzezeitliche Keramik aus Befund 38 in Fläche 5, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



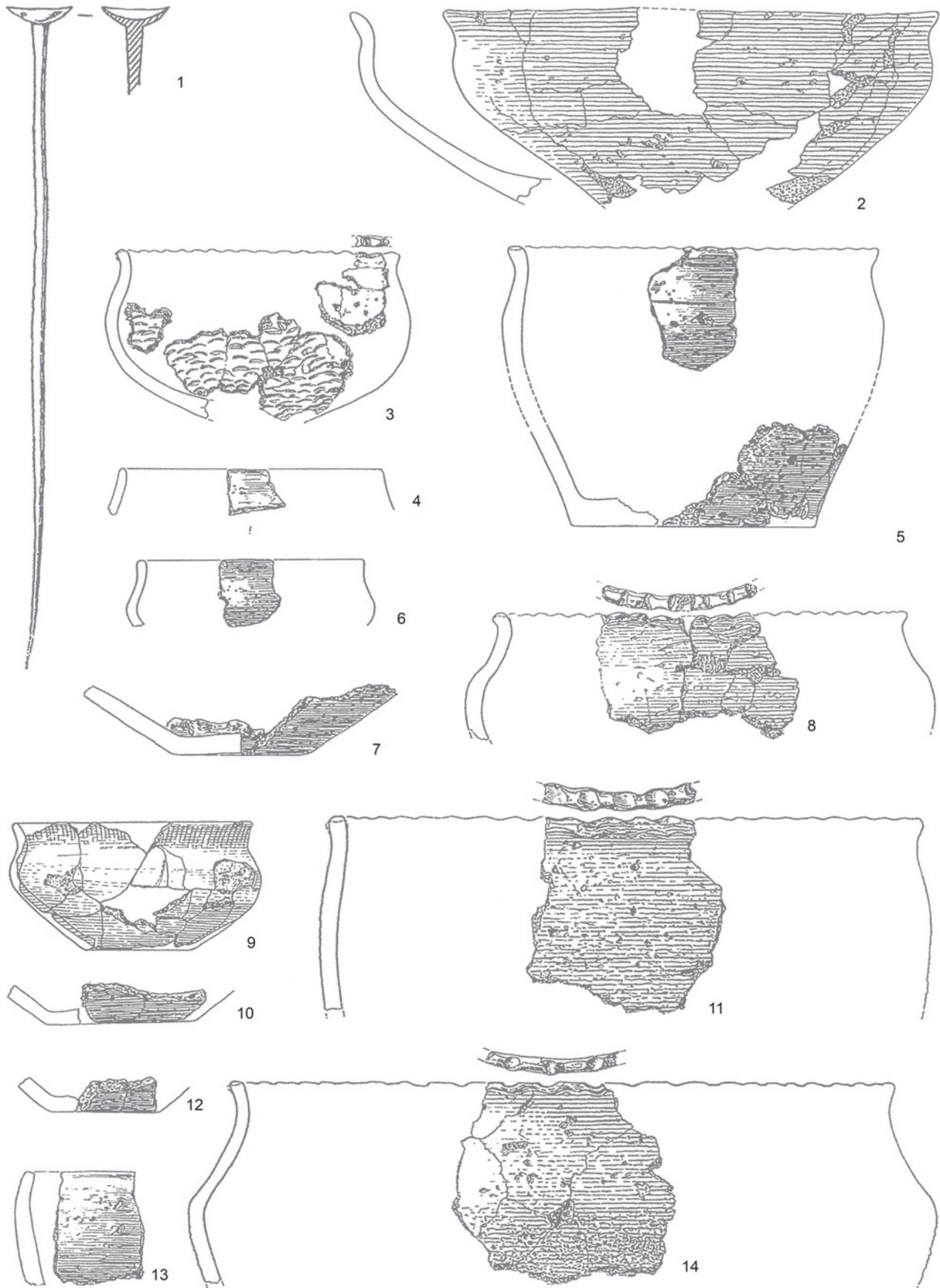
Taf. 4 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Jungbronzezeitliche Funde aus Befund 213 in Fläche 2. 1–10 Keramik, M. 1:3; 11 Plattenfibel aus Bronze, M. 1:1 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



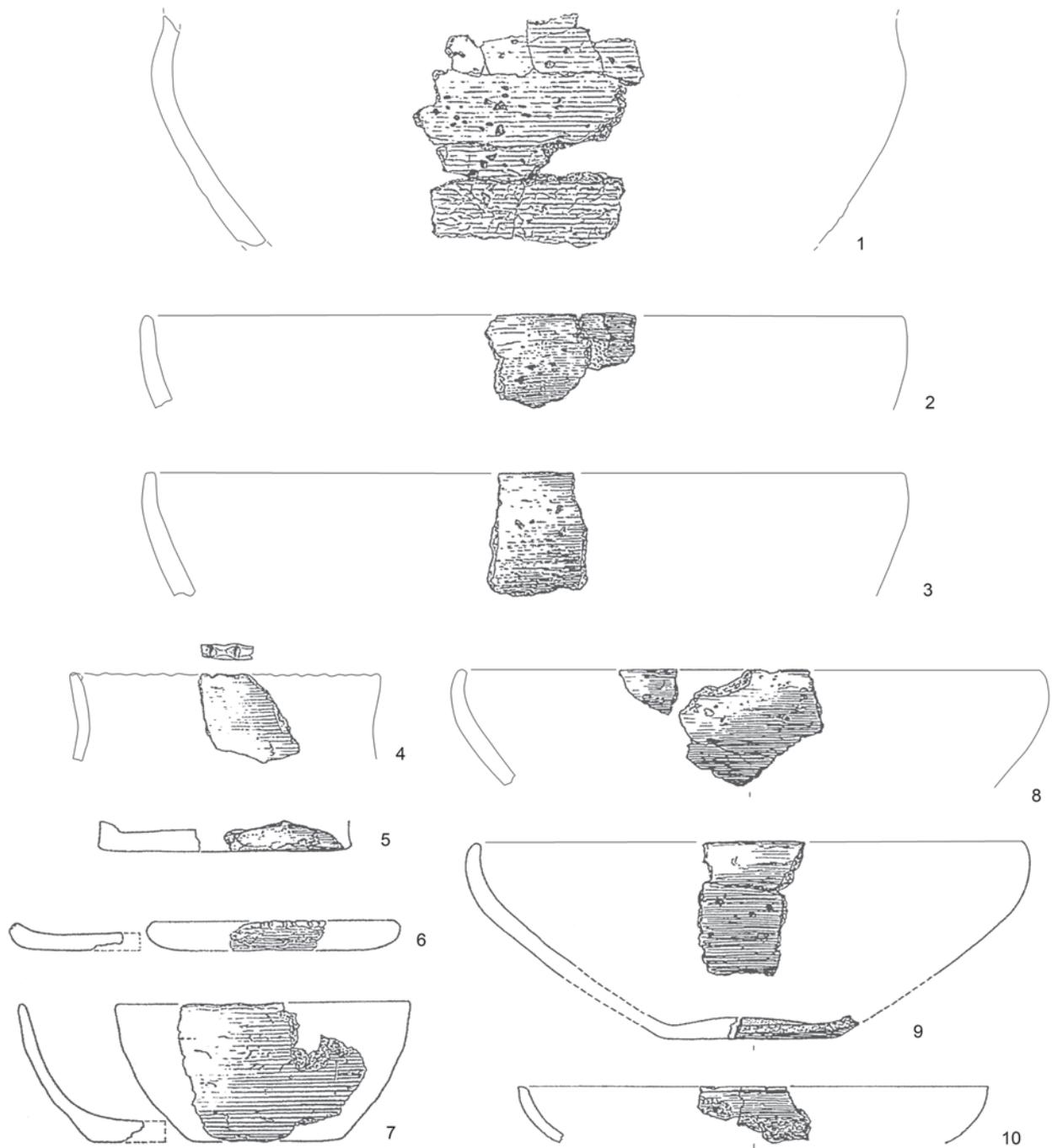
Taf. 5 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Jungbronzezeitliche Keramik aus Befund 213 in Fläche 2, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



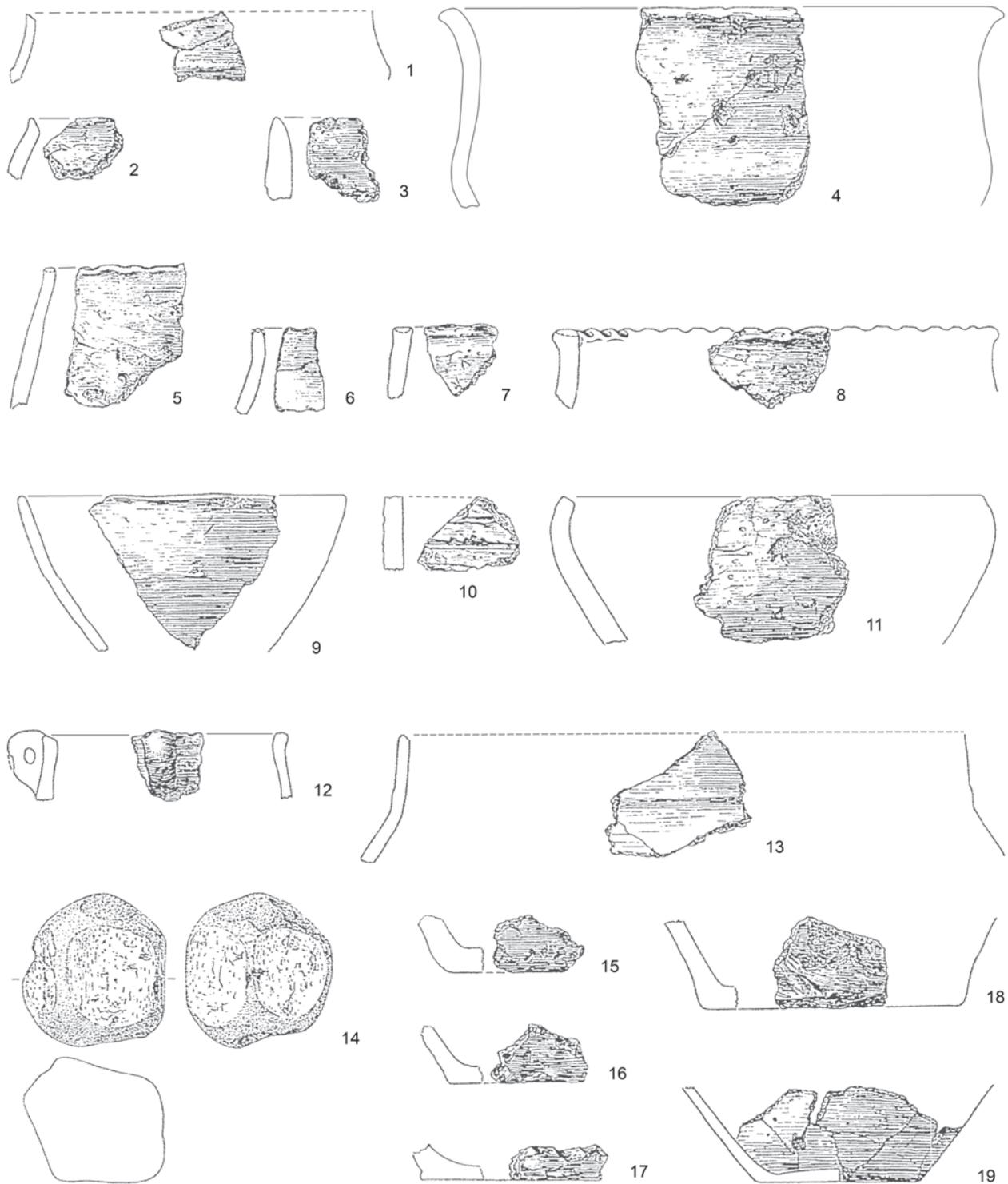
Taf. 6 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Jungbronzezeitliche Keramik aus Befund 230 in Fläche 2, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



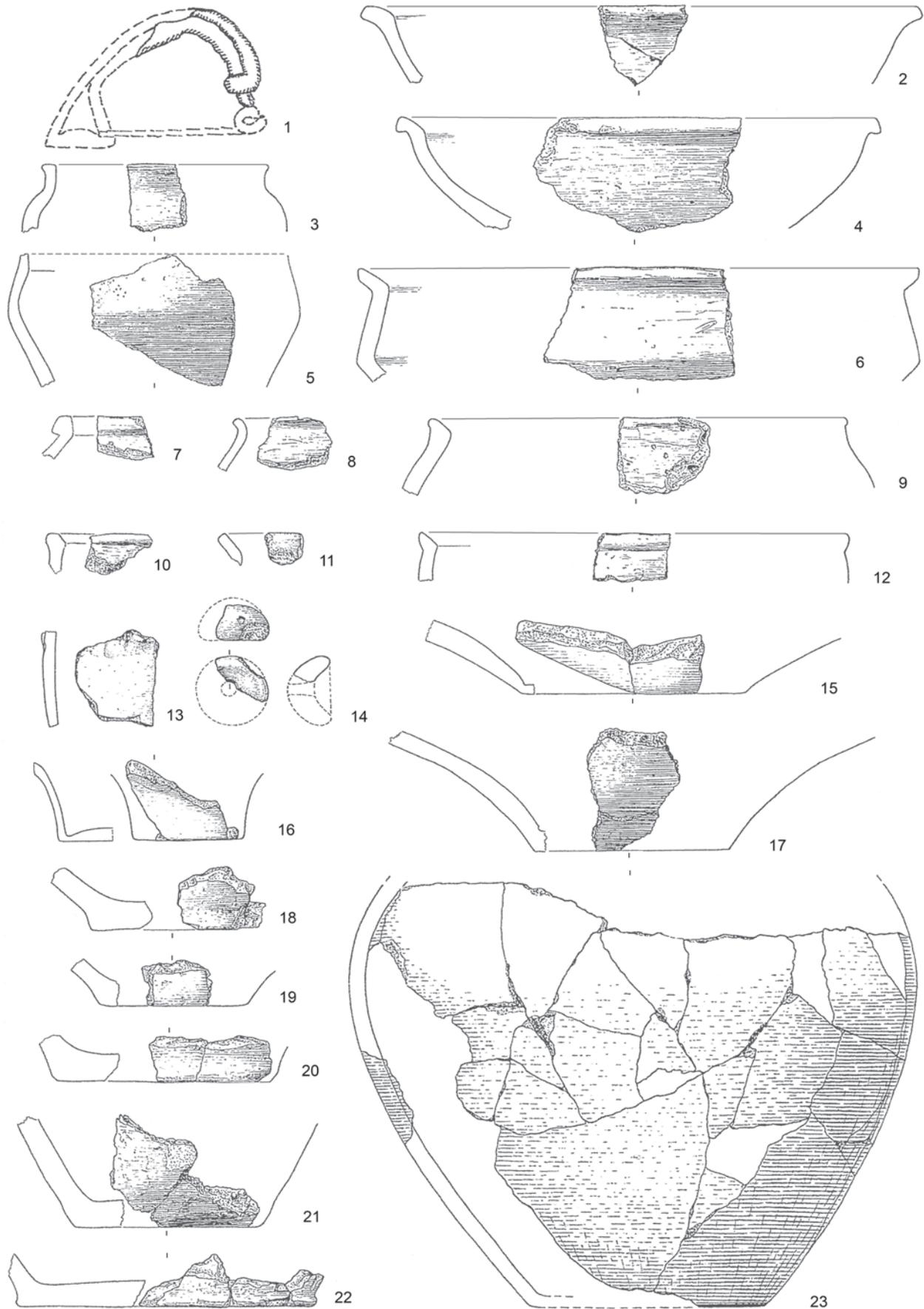
Taf. 7 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Früheisenzeitliche Funde aus Befund 94 in Fläche 5. 1 Schälchenkopfnadel aus Bronze, M. 1:1; 2–14 Tongefäßreste, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



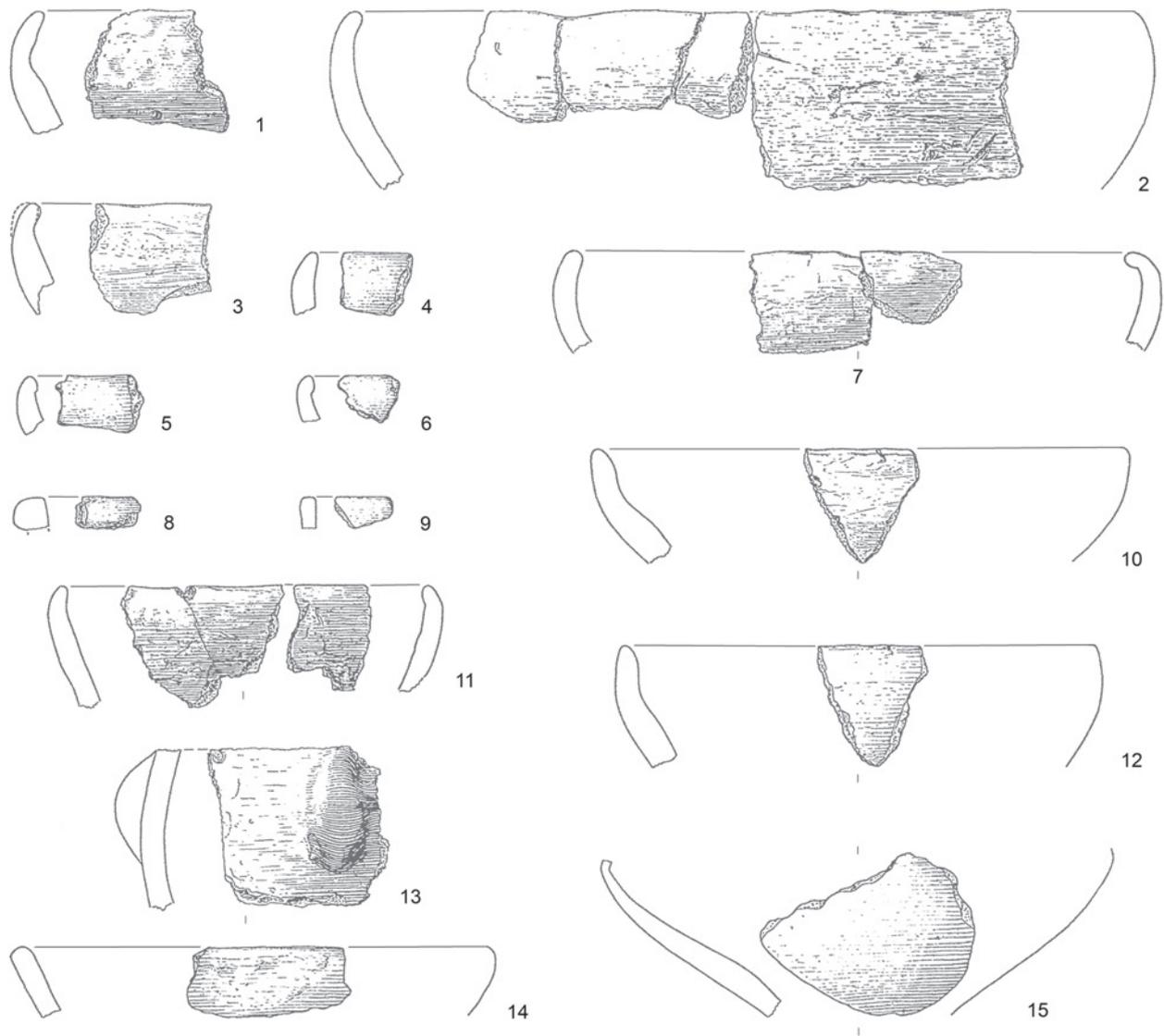
Taf. 8 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Früheisenzeitliche Keramik aus den Befunden 94 (1-3 u. 8-10) und 95 (4-7), beide Fläche 5, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



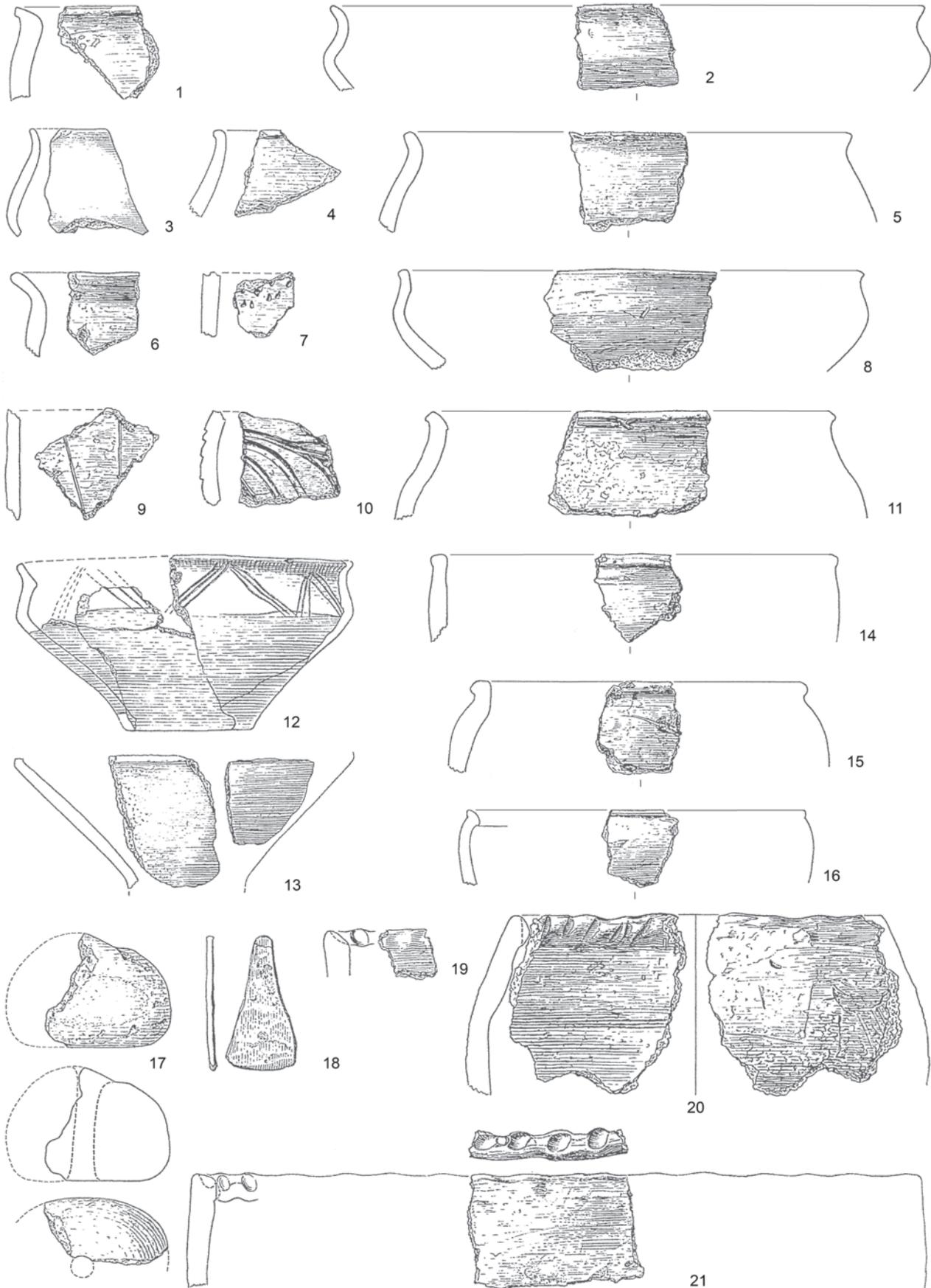
Taf. 9 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Früheisenzeitliche Funde aus Befund 562 in den Flächen 18 und 19. 1-13 u. 15-19 Tongefäßreste; 14 Reib- und Klopstein aus Quarzit, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



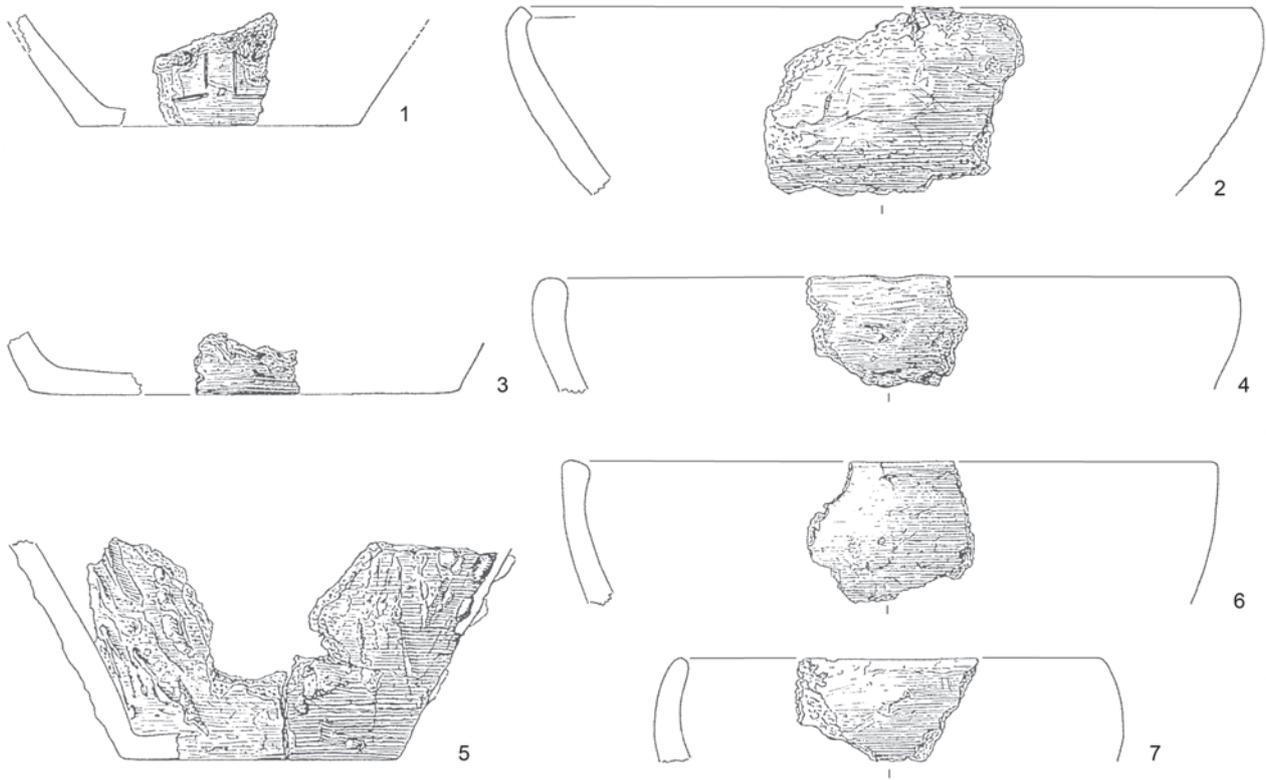
Taf. 10 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Funde der frühen Spätlatènezeit aus Befund 200 in Fläche 5. 1 Fragment einer eisernen Fibel Beltz Var. J, M. 1:1; 2–13 u. 15–23 Tongefäßreste, M. 1:3; 14 Bruchstück eines Spinnwirtels, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



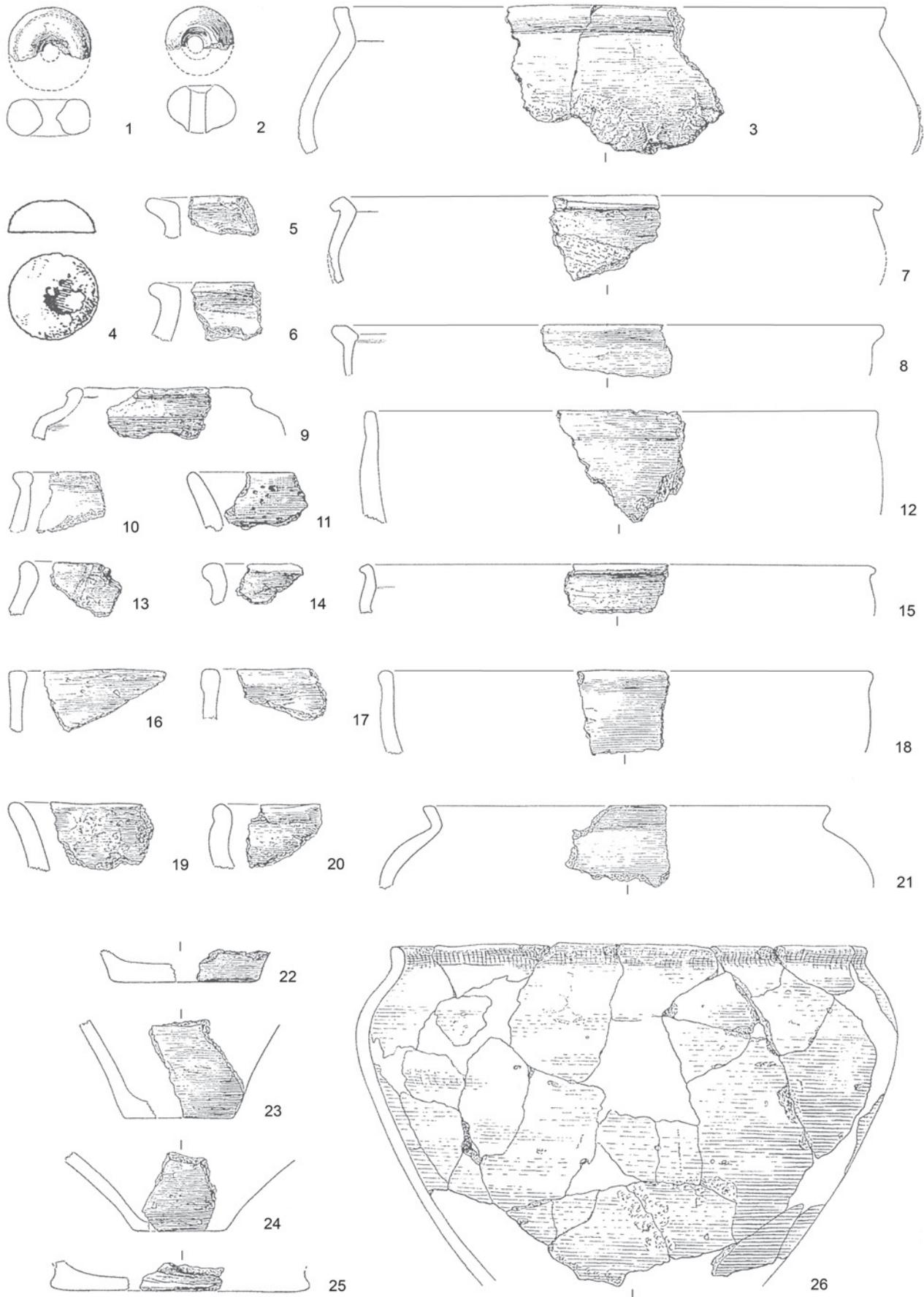
Taf. 11 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Tongefäßreste der frühen Spätlatènezeit aus Befund 200 in Fläche 5, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



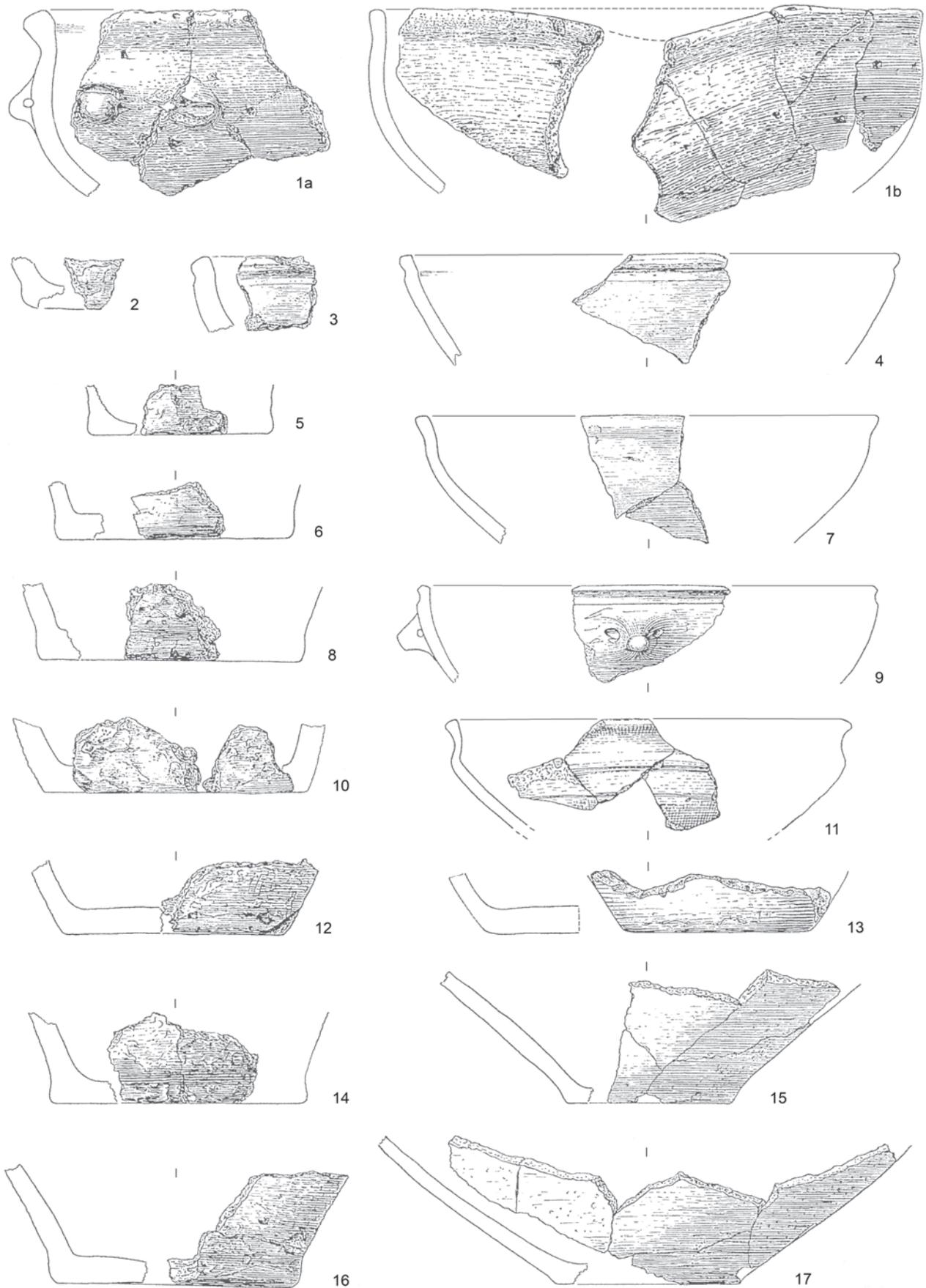
Taf. 12 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Funde der Übergangszeit aus dem Befund W9 an der Wiesenstraße. 1–16 u. 19–21 Tongefäßreste; 17 Bruchstück eines Webgewichts; 18 beilchenförmiges Ledermesser aus Eisen, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



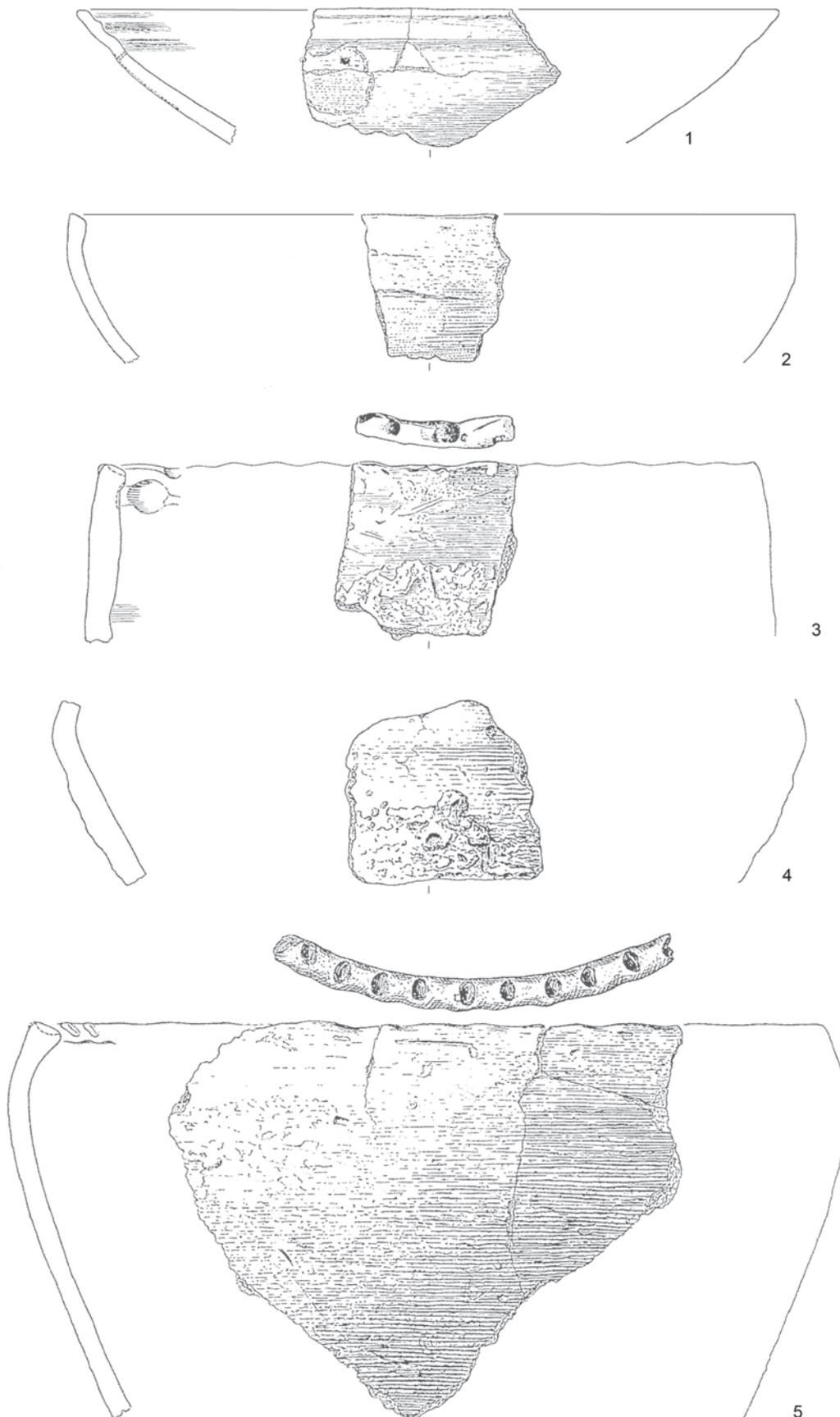
Taf. 13 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Tongefäßreste der Übergangszeit aus dem Befund W9 an der Wiesenstraße, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



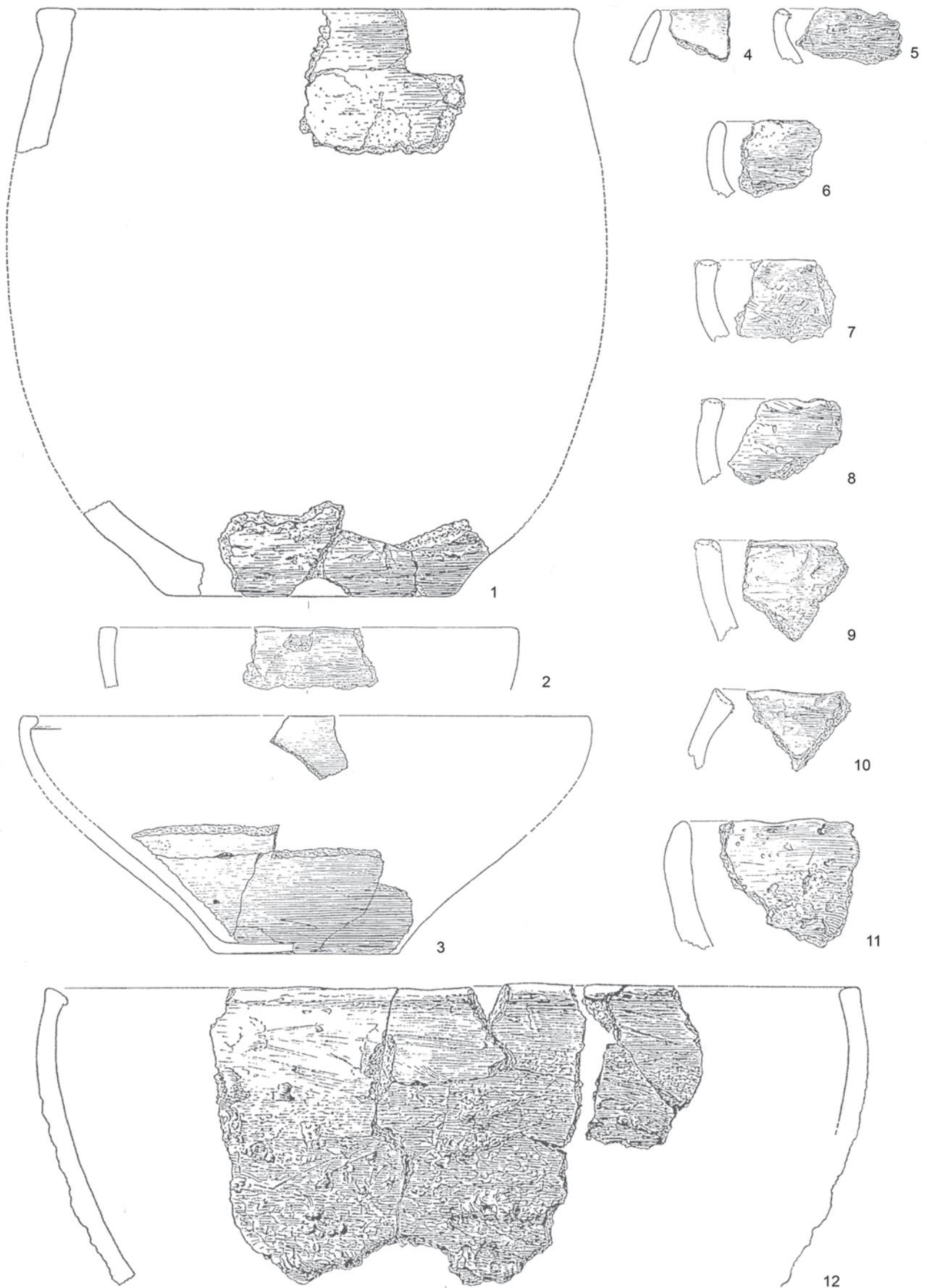
Taf. 14 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Funde der Übergangszeit aus Befund 154 in Fläche 1. 1 u. 2 Spinnwirtel, M. 1:3; 4 Kalottenförmiger Nietkopf aus Bronze, M. 1:1; 3 u. 5-26 Tongefäßreste, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



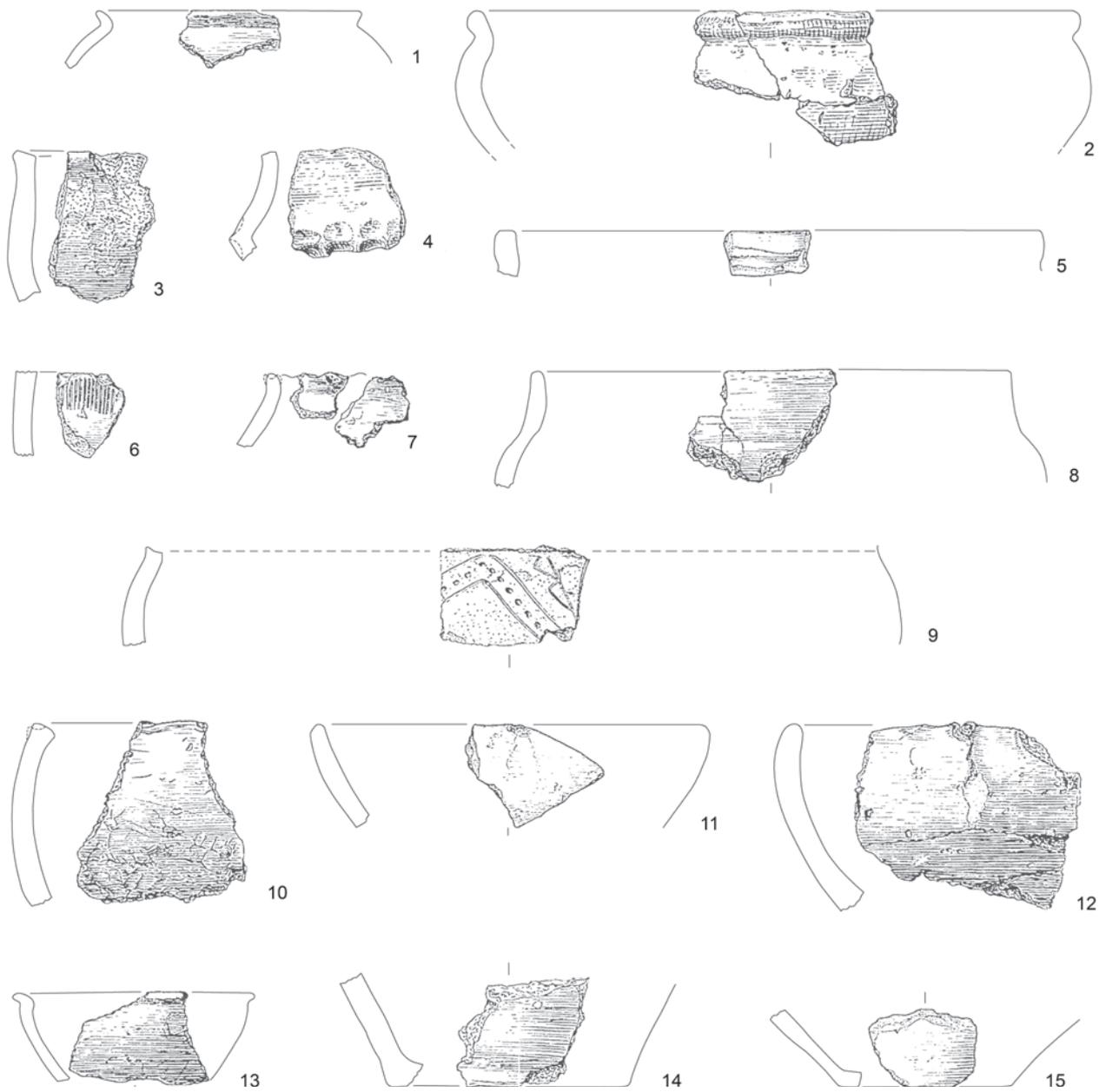
Taf. 15 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Tongefäßreste der Übergangszeit aus Befund 154 in Fläche 1, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



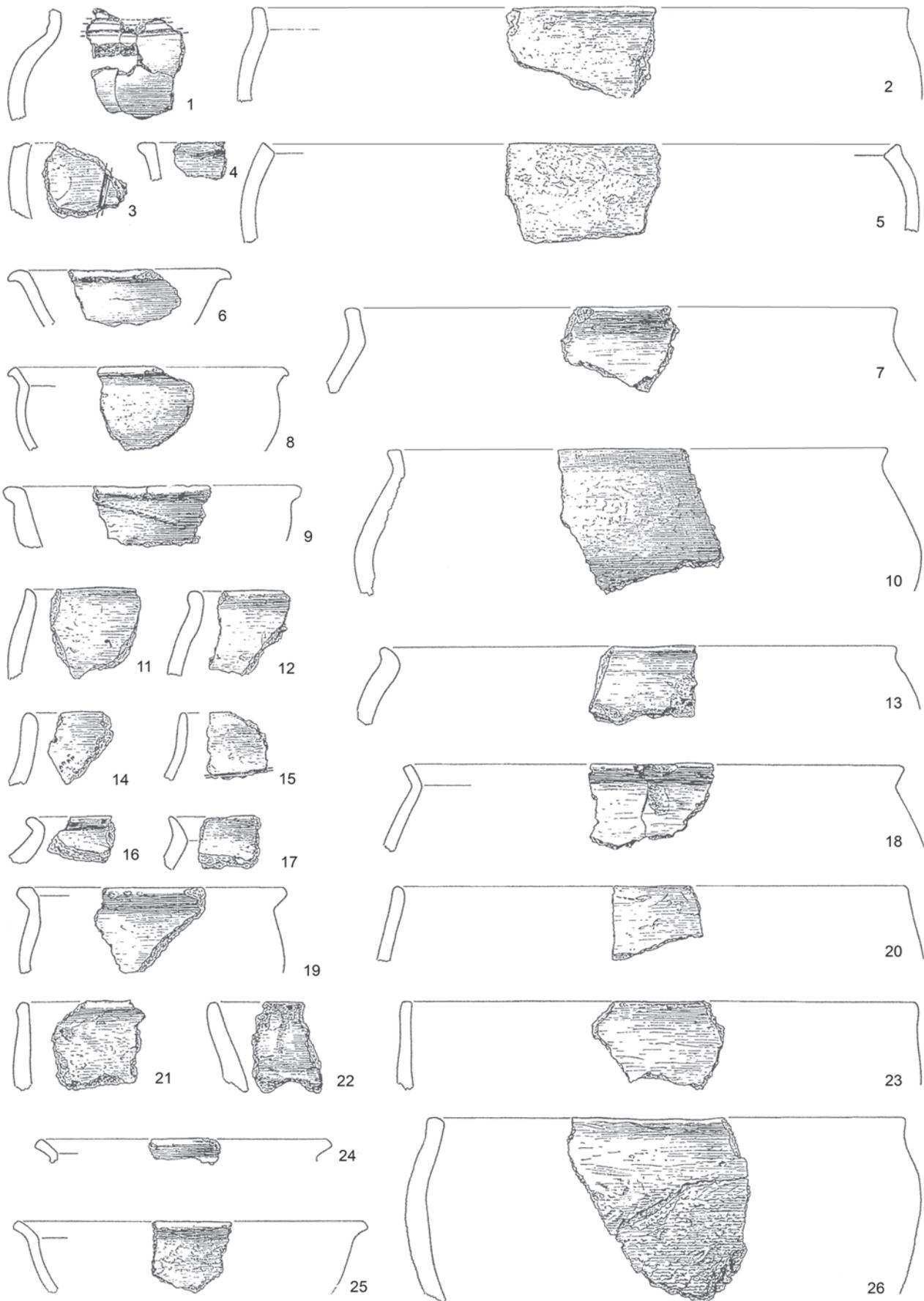
Taf. 16 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Tongefäßreste der Übergangszeit aus Befund 154 in Fläche 1, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



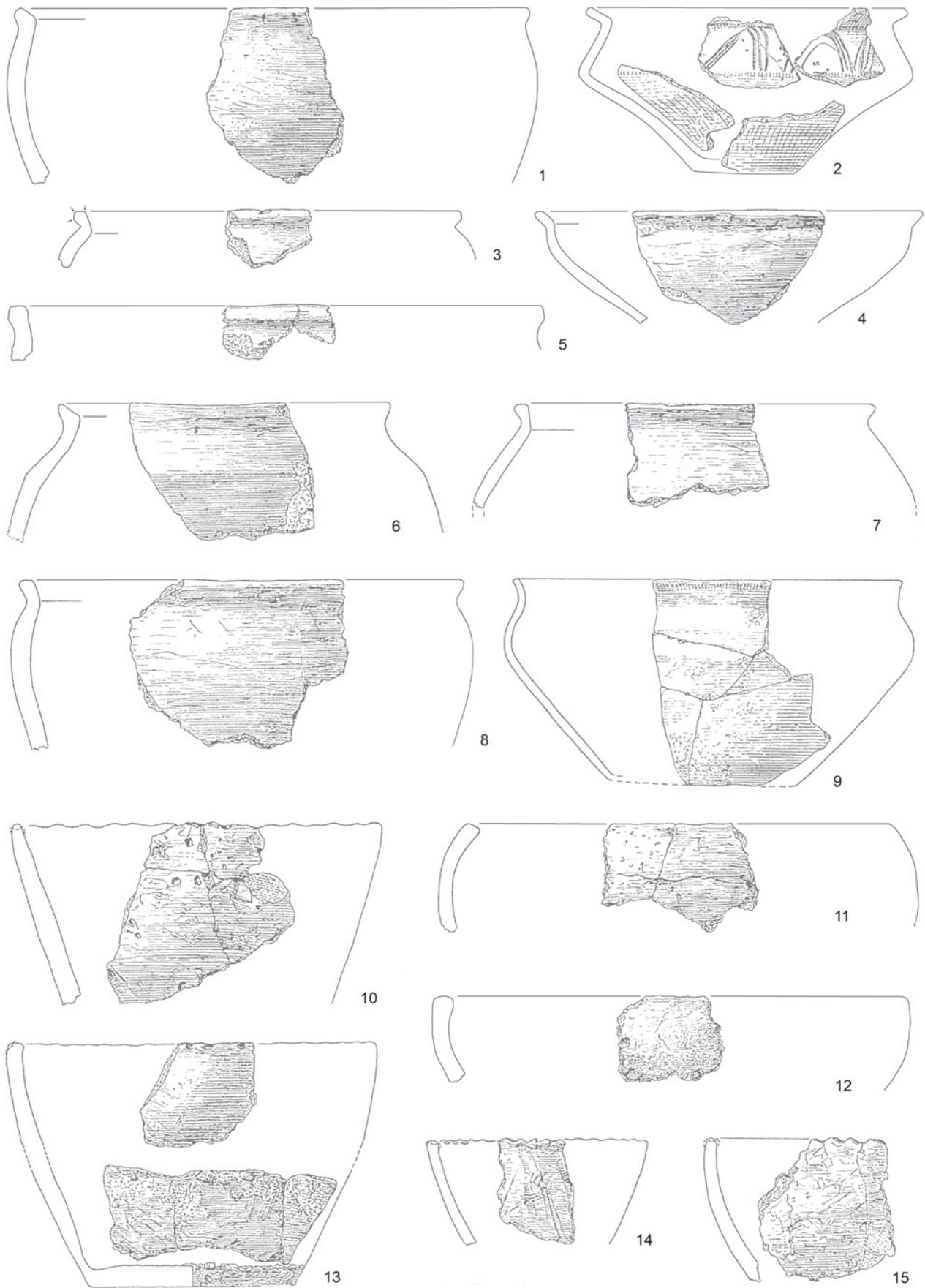
Taf. 17 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Tongefäßreste der Übergangszeit aus Befund 154 in Fläche 1, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



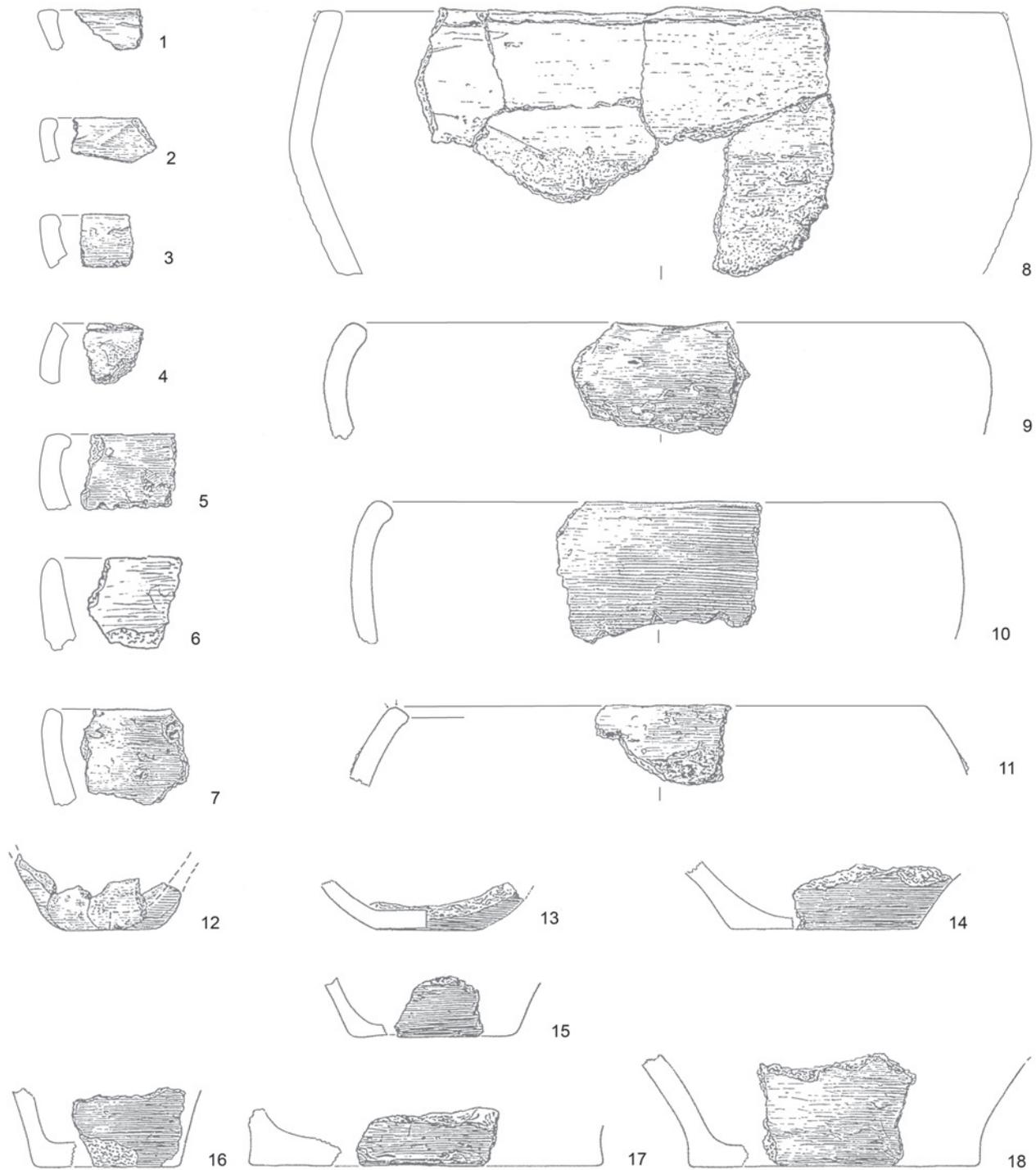
Taf. 18 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Tonggefäßreste. Oberflächenfunde von 1963 aus Fläche 1, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



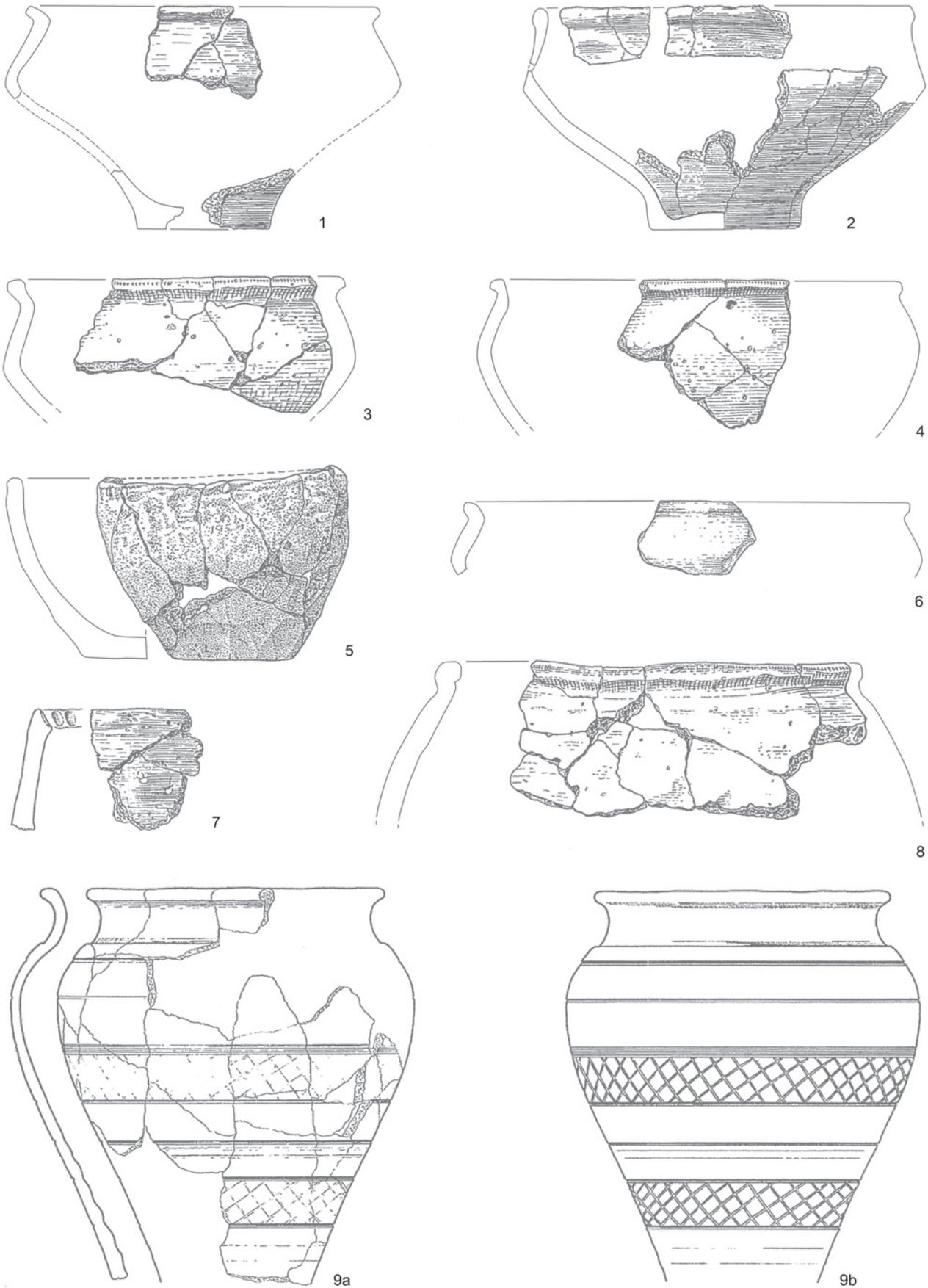
Taf. 19 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Tonggefäßreste. Oberflächenfunde von 1964 aus den Flächen 1 und 2, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



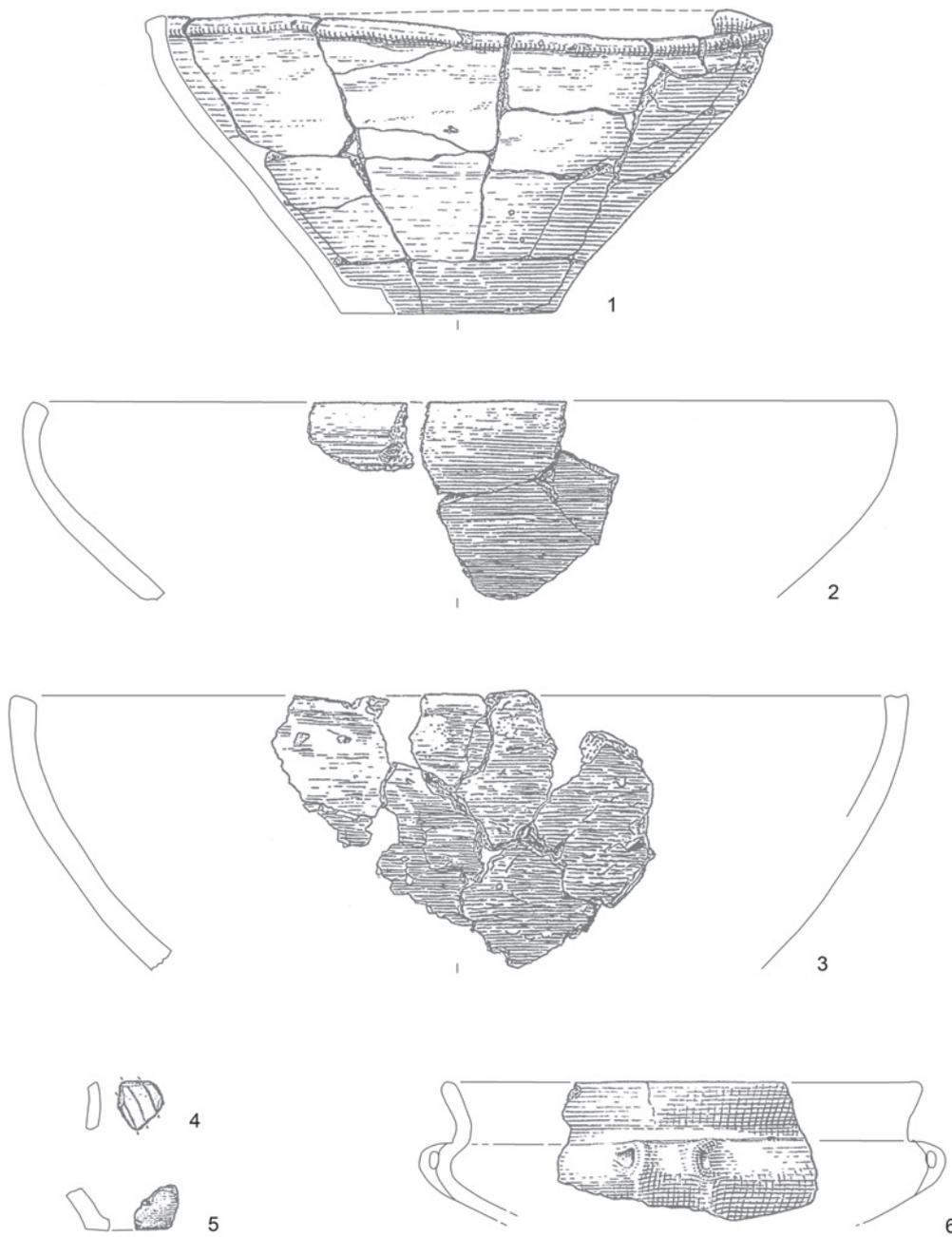
Taf. 20 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Tongefäßreste. Oberflächenfunde von 1964 aus den Flächen 1 und 2, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



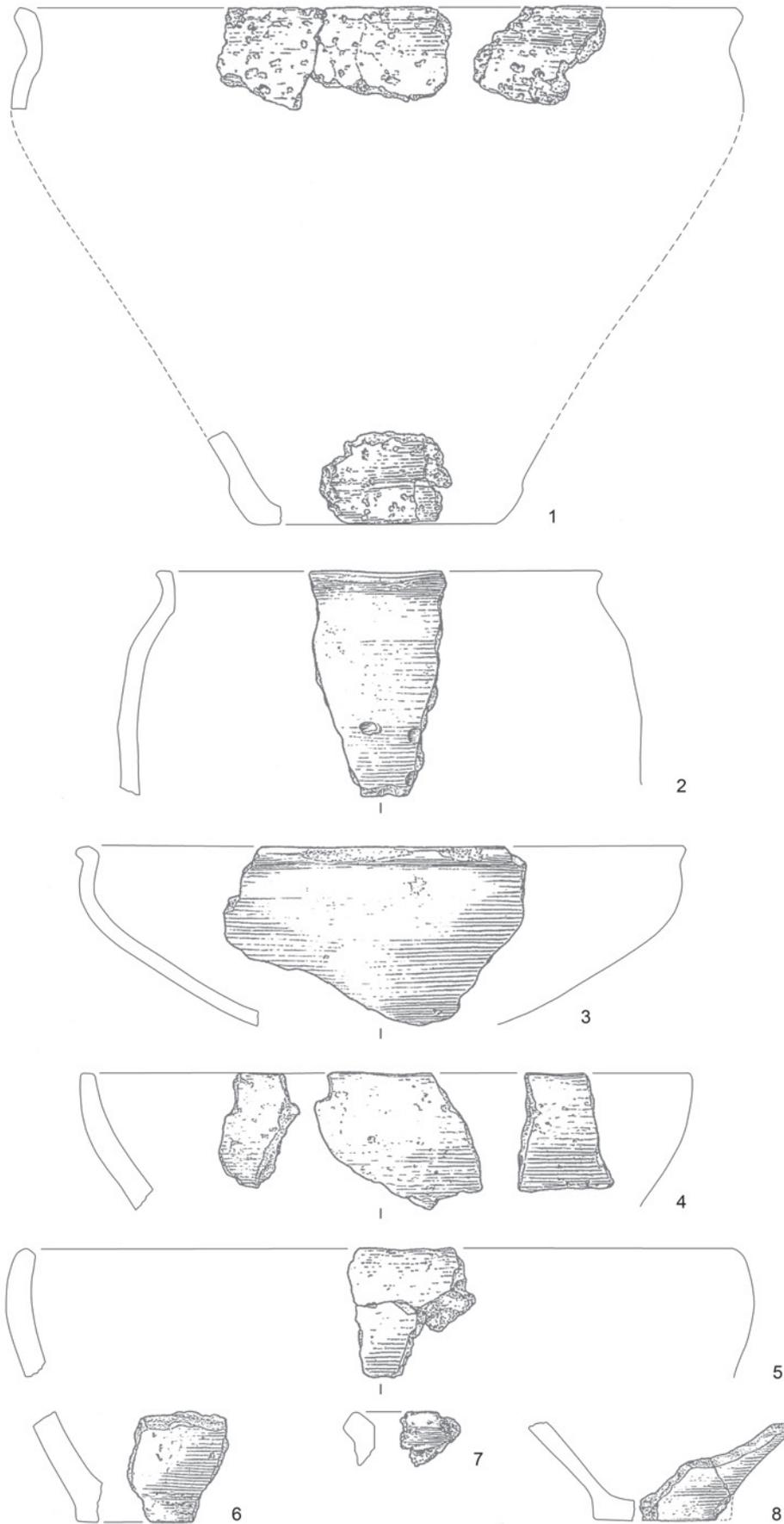
Taf. 21 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Tonggefäßreste. Oberflächenfunde von 1964 aus den Flächen 1 und 2, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



Taf. 22 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Tongefäßreste der Übergangszeit aus Befund 257 in Fläche 2. **9a** Drehscheibenkeramik, M. 1:3; **9b** Zeichnerische Rekonstruktion des Drehscheibengefäßes, ohne Maßstab (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



Taf. 23 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. **1–3** Übergangszeitliche Tongefäßreste aus Befund 257 in Fläche 2; **4 u. 5** Eisenzeitliche Tongefäßreste aus Befund 431 in Fläche 36; **6** Tongefäßreste der jüngeren Römischen Kaiserzeit (?) von dem Grundstück Mühlengrundstraße 11, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).



Taf. 24 Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Mühlengrund. Tongefäßreste der Übergangszeit aus Befund 19 in Fläche 31, M. 1:3 (Zeichnung: J. Böning/H. Steinmetz, Osnabrück).

LITERATURVERZEICHNIS

- BARTHEL 1984
S. BARTHEL, Latènesiedlung von Grossfahner, Kr. Erfurt. *Alt-Thüringen* 20, 1984, 81–139.
- BÉRENGER 2000
D. BÉRENGER, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 38 (Mainz 2000).
- BRANDT 1967
K. H. BRANDT, Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. *Münstersche Beitr. Vorgeschichtsforsch.* 3 (Hildesheim 1967).
- BUSCH 1975
R. BUSCH, Die spätbronzezeitliche Siedlung an der Walkemühle. *Gött. Schr. Vor- u. Frühgesch.* 16 (Neumünster 1975).
- DĄBROWSKA 2003
T. DĄBROWSKA, Beitrag in *RGA* 23 (Berlin/New York 2003) 540–553, s.v. Przeworsk-Kultur. §1: Jüngere vorrömische Eisenzeit. §2: Frühe Römische Kaiserzeit.
- EGGENSTEIN 2000
G. EGGENSTEIN, Die Keramik aus der römerlagerzeitlichen Siedlung von Delbrück-Anreppen, Kr. Paderborn. In: S. Biegert / S.v. Schnurbein / B. Steidl / D. Walter, Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. *Kolloqu. Vor- u. Frühgeschichte* 4 (Bonn 2000) 49–58.
- EGGENSTEIN 2002
G. EGGENSTEIN, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. *Bodenaltertümer Westfalens* 40 (Mainz 2002).
- EICHHORN 1927
G. EICHHORN, Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großromstedt. *Mannus-Bibliothek* 41 (Leipzig 1927).
- GRAEFE 2004
J. GRAEFE, Altneolithische Mahlsteine im südlichen Niedersachsen. *Jahrb. RGZM* 51, 2004, 25–92.
- GRASSELLT 1992
TH. GRASSELLT, Zur Fibelchronologie der vorrömischen Eisenzeit in Südthüringen. In: S. Dušek (Hrsg.), Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 28 (Stuttgart 1992) 34–52.
- GRASSELLT 2009a
TH. GRASSELLT, Eine neue mehrperiodige Siedlung bei Schwabhausen, Ldkr. Gotha. In: A. Fritz / Th. Grasselt / K. Peschel / M. Seidel / B. Steidl (Hrsg.), Zwischen Kelten und Germanen. Nordbayern und Thüringen im Zeitalter der Varusschlacht (München/Weimar 2009) 152–166.
- GRASSELLT 2009b
TH. GRASSELLT, Ein Gräberfeld des Großromstedter Horizontes von Ballstädt, Ldkr. Gotha. In: A. Fritz / Th. Grasselt / K. Peschel / M. Seidel / B. Steidl (Hrsg.), Zwischen Kelten und Germanen. Nordbayern und Thüringen im Zeitalter der Varusschlacht (München/Weimar 2009) 167–188.
- GRODDE-BRAUN 1970
B. GRODDE-BRAUN, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf. In: *Göttingen und das Göttinger Becken. Führer zu vor- u. frühgeschichtl. Denkmälern* 16 (Mainz 1970) 156–167.
- GRÜNERT 1992
H. GRÜNERT, Keltisch-germanische Kontakte im sächsisch-thüringischen Mittelgebirgsraum und ihre Bedeutung für die ökonomisch-soziale Entwicklung der Germanen. In: S. Dušek (Hrsg.), Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 28 (Stuttgart 1992) 140–152.
- HACHMANN 1960
R. HACHMANN, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien. *Ber. RGK* 41, 1960, 1–276.
- HALPAAP 1994
R. HALPAAP, Der Siedlungsplatz Soest-Ardey. *Bodenaltertümer Westfalens* 30 (Mainz 1994).
- HARNECKER 2008
J. HARNECKER, Kalkriese 4. Katalog der römischen Funde vom Oberesch. Die Schnitte 1 bis 22. *Röm.-German. Forsch.* 66 (Mainz 2008).
- HEEGE 1987
A. HEEGE, Die Siedlung der vorrömischen Eisenzeit am „Steinbühl“ bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim – Archäologische Untersuchungen. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 56, 1987, 59–116.
- HEINER 1994
R. HEINER, Studien an Siedlungskeramik. Ausgewählte Merkmale und Fundkomplexe der Latène- und der Römischen Kaiserzeit aus der Siedlung Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 12,1 (Wiesbaden 1994).
- HEINER 2000
R. HEINER, Flörsheim-Weilbach „Gastrasse“, Fundkomplex 27d. In: S. Biegert / S.v. Schnurbein / B. Steidl / D. Walter, Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. *Kolloqu. z. Vor- u. Frühgeschichte* 4 (Bonn 2000) 59–74.
- HUCK 1999
TH. HUCK, Zur Enddatierung des eisenzeitlichen Gräberfeldes Seebergen „Heilige Lehne“, Ldkr. Gotha. *Alt-Thüringen* 33, 1999, 274–295.

JAHN 1916

M. JAHN, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr. Mannus-Bibliothek 16 (Würzburg 1916).

JANKUHN/PETERS 1961

H. JANKUHN / H. G. PETERS, Eine Siedlung der Eisenzeit am Kiese in Göttingen. Gött. Jahrb. 9, 1961, 3–14.

KETTLITZ 2018

E. KETTLITZ, Rosdorf FStNr. 16, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen. In: Fundchronik Niedersachsen 2016. Nachr. Niedersachsens Urgesch., Beih. 21 (Stuttgart 2018) 51–55.

KIRLEIS/WILLERDING 2008

W. KIRLEIS / U. WILLERDING, Die Pflanzenreste aus der linienbandkeramischen Siedlung von Rosdorf-Mühlengrund, Ldkr. Göttingen, im südöstlichen Niedersachsen. Praehist. Zeitschr. 83, 2008, 135–178.

KOCH 2000

R. KOCH, Eine frühgermanische Siedlung in Schwebheim bei Burgbernheim, Ldkr. Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim. In: S. Biegert / S. v. Schnurbein / B. Steidl / D. Walter, Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Kolloqu. z. Vor- u. Frühgeschichte 4 (Bonn 2000) 17–24.

LAUX 1973

F. LAUX, Die Fibeln in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde XII/1 (München 1973).

MAIER 1964

R. MAIER, Bericht über die Voruntersuchungen einer bronzezeitlichen Siedlung an der Walkemühle zu Göttingen in den Jahren 1963 und 1964. Gött. Jahrb. 12, 1964, 19–38.

MAIER/PETERS 1965

R. MAIER / H. G. PETERS, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen I. Die archäologischen Befunde und der Fundstoff. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 2, 1965, 19–43.

MAY 1965

E. MAY, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen III. Die Tierknochen. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 2, 1965, 61–71.

MAY/REDEMANN 1966

E. MAY/G. REDEMANN, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen III. Die Tierknochen. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 3, 1966, 63–69.

MEYER 1966

B. MEYER, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen IV. Bodenkundliche Untersuchungen an der Grabungsfläche 1965 in Rosdorf, Kreis Göttingen. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 3, 1966, 70–81.

MEYER/RADDATZ/ROHDENBURG 1963

B. MEYER / K. RADDATZ / H. ROHDENBURG, Eine eisenzeitliche Siedlung in Rosdorf bei Göttingen – ihre stratigraphische Stellung zum Kalksinter-Auelehm-Komplex und ihr keramischer Fundinhalt. Gött. Jahrb. 11, 1963, 33–42.

MEYER 2000

M. MEYER, Spätlatène- und früheste Kaiserzeit. In: S. Biegert / S. v. Schnurbein / B. Steidl / D. Walter, Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Kolloqu. z. Vor- u. Frühgeschichte 4 (Bonn 2000) 237–238.

MEYER 2008

M. MEYER, Mardorf 23, Ldkr. Marburg-Biedenkopf. Archäologische Studien zur Besiedlung des deutschen Mittelgebirgsraumes in den Jahrhunderten um Christi Geburt. Berliner Arch. Forsch. 5 (Rahden/Westf. 2008).

PESCHEL 1962

K. PESCHEL, Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römheld in Thüringen. Veröff. Vorgeschichtl. Mus. Universität Jena 1 (Weimar 1962).

PESCHEL 1968

K. PESCHEL, Der Horizont von Großromstedt im Rahmen der Eisenzeit des südlichen Mitteldeutschlands. Zeitschr. f. Arch. 2, 1968, 192–206.

PESCHEL 1977

K. PESCHEL, Zur Latènezeit in Sachsen und Thüringen und ihren Beziehungen zum benachbarten Osten und Südosten. Arbeits- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpl. 22, 1977, 289–301.

PESCHEL 1978

K. PESCHEL, Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Sueben – Hermunduren – Markomannen. Arbeits- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpl., Beih. 12 (Berlin 1978).

PESCHEL 1991

K. PESCHEL, Chronologie und Struktur des elbgermanischen Gräberfeldes Grossromstedt. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (Berlin 1991) 121–155.

PESCHEL 1992

K. PESCHEL, Rezension zu Schmidt/Nitzschke 1989. In: S. Dušek (Hrsg.), Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 28 (Stuttgart 1992) 211–216.

PESCHEL 1996/97

K. PESCHEL, Frühgermanische Bodenfunde zwischen Werra und Rhein und die Stammesfrage. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 4, 1996/97, 19–36.

- PESCHEL 2000**
K. PESCHEL, Keramik aus Siedlungen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit in Nordthüringen. In: S. Biegert/S. v. Schnurbein/B. Steidl/D. Walter, Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Kolloqu. z. Vor- u. Frühgeschichte 4 (Bonn 2000) 1–16.
- PESCHEL 2009**
K. PESCHEL, Der nördliche Mittelgebirgsraum und der römische Ausgriff zur Elbe. In: A. Fritz / Th. Grasselt / K. Peschel / M. Seidel / B. Steidl (Hrsg.), Zwischen Kelten und Germanen. Nordbayern und Thüringen im Zeitalter der Varusschlacht (München/Weimar 2009) 13–71.
- RADDATZ 1964**
K. RADDATZ, Ein bandkeramischer Hausgrundriß von Rosdorf, Kr. Göttingen. Gött. Jahrb. 12, 1964, 7–18.
- REICHMANN 1979**
CH. REICHMANN, Zur Besiedlungsgeschichte des Lippe-mündungsgebietes während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der ältesten römischen Kaiserzeit (Wesel 1979).
- REICHSTEIN 1977**
H. REICHSTEIN, Bemerkungen zu einigen Tierknochen aus frühneolithischen Siedlungsgruben von Rosdorf, Kr. Göttingen. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 46, 1977, 1–26.
- ROSENSTOCK 1979**
D. ROSENSTOCK, Die Siedlungsstellen in Geismar und die Besiedlung im oberen Leinetal seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 13, 1979, 157–311.
- RYBOVÁ 1974**
A. RYBOVÁ, Weitere Funde aus dem Beginn der römischen Kaiserzeit in Ostböhmen. Archeologické rozhledy 26, 1974, 481–503.
- SCHEFFER/MEYER 1965**
F. SCHEFFER / B. MEYER, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen IV. Ergebnisse pedologischer Untersuchungen an der Grabungsfläche. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 2, 1965, 72–88.
- SCHLÜTER 1971**
B. SCHLÜTER, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kr. Göttingen. Vorläufiger Bericht über die Grabungen in den Jahren 1969 und 1970. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 40, 1971, 236–239.
- SCHLÜTER 1983**
B. SCHLÜTER, Die bandkeramische Siedlung auf dem Mühlengrund in Rosdorf, Ldkr. Göttingen. In: Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen – Linienbandkeramik, Stichbandkeramik, Rössener Kultur. Veröff. Urgesch. Sammlungen d. Landesmus. Hannover 30 (Oldenburg 1983) 45–90.
- SCHLÜTER 1969**
W. SCHLÜTER, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kr. Göttingen III. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 4, 1969, 11–27.
- SCHLÜTER 1973**
W. SCHLÜTER, Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz (Unpubl. Diss. Georg-August-Universität Göttingen, 1973).
- SCHLÜTER 1975**
W. SCHLÜTER, Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz. Gött. Schr. Vor- u. Frühgesch. 17 (Neumünster 1975).
- SCHMIDT 2002**
S. SCHMIDT, Die ältere Römische Kaiserzeit in Südniedersachsen. Materialhefte z. Ur- u. Frühgeschichte Niedersachsens 30 (Rahden/Westf. 2002).
- SCHMIDT/NITZSCHKE 1989**
B. SCHMIDT/W. NITZSCHKE, Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit und der frühromischen Kaiserzeit bei Schkopau, Kr. Merseburg. Veröff. Landesmus. Vorgeschichte in Halle 42 (Berlin 1989).
- SCHNEIDERHÖHN 1979**
P. SCHNEIDERHÖHN, Petrographische Untersuchung einiger Sedimentgesteinsstücke der Grabung Rosdorf (Ungedrucktes Manuskript, Göttingen 1979).
- SCHWARZ 1972**
W. SCHWARZ, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen IV. Neue Ausgr. u. Forsch. in Niedersachsen 7, 1972, 11–23.
- SEIDEL 1994/95**
M. SEIDEL, Die Römische Kaiserzeit in Hessen. Aspekte der Forschung. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 3, 1994/95, 13–36.
- SEIDEL 1996**
M. SEIDEL, Frühe Germanen am unteren Main. Bemerkungen zu neuen Zeugnissen der Przeworsk-Kultur aus Oberhessen. Germania 74, 1996, 238–247.
- SEIDEL 2000**
M. SEIDEL, Frühgermanische Siedlungskeramik aus Felsberg-Rhünda, Schwalm-Eder-Kreis (Niederhessen). In: S. Biegert / S. v. Schnurbein / B. Steidl / D. Walter, Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Kolloqu. z. Vor- u. Frühgeschichte 4 (Bonn 2000) 25–36.
- SEIDEL 2006**
M. SEIDEL, Das Südhartzvorland von der vorrömischen Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit. Zur Besiedlungsgeschichte einer Altsiedellandschaft im nördlichen Thüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 4 (Weimar 2006).

SEYER 1988

R. SEYER, Siedlungs- und Stammesgebiete in den Jahrzehnten um den Beginn unserer Zeitrechnung. In: B. Krüger (Hrsg.), *Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa I*. Veröff. Zentralinstitut f. Alte Geschichte u. Archäologie 4/1 (Berlin 1988) 203–240.

STEIDL 2009

B. STEIDL, Mainfranken zwischen Kelten und Germanen. In: A. Fritz / Th. Grasselt / K. Peschel / M. Seidel / B. Steidl (Hrsg.), *Zwischen Kelten und Germanen Nordbayern und Thüringen im Zeitalter der Varusschlacht* (München/Weimar 2009) 123–151.

TEUSCHER 2014/15

R. TEUSCHER, Ein Grubenhaus des Großromstedter Horizontes bei Schönstedt, Unstrut-Hainich-Kreis. *Neue Ausgr. u. Funde in Thüringen* 8, 2014/15, 51–65.

THIEDMANN 2000

A. THIEDMANN, „Elbgermanische“ Keramik und Baubefunde der Spätlatènezeit in der Siedlung Geismar bei Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis (Niederhessen). In: S. Biegert / S. v. Schnurbein / B. Steidl / D. Walter, *Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald*. Kolloqu. z. Vor- u. Frühgeschichte 4 (Bonn 2000) 37–48.

VÖLLING 1992

TH. VÖLLING, Frühgermanische Expansion und einheimische Bevölkerung – Überlegungen am Beispiel des großromstedtzeitlichen Gräberfeldes von Aubstadt im Grabfeldgau. In: S. Dušek (Hrsg.), *Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum*. Weimarer Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. 28 (Stuttgart 1992) 153–161.

VÖLLING 1994

TH. VÖLLING, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. *Ber. RGK* 75, 1994, 147–282.

VOIGT 1958

TH. VOIGT, Gab es zur Spät-La-Tène-Zeit eine selbständige Kulturprovinz im Saalegebiet? *Jahresschr. Mitteldte. Vorgesch.* 41, 1958, 409–466.

WALTER 2000

D. WALTER, Datierte Fundkomplexe kaiserzeitlich germanischer Keramik aus römischen Siedlungen im Hinterland des Taunuslimes sowie vergleichbare Befunde vom mittleren Lahntal. In: S. Biegert / S. v. Schnurbein / B. Steidl / D. Walter, *Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald*. Kolloqu. z. Vor- u. Frühgeschichte 4 (Bonn 2000) 127–138.

WALTHER 2000

W. WALTHER, Frühe rhein-weser-germanische Keramik aus dem Brandgräberfeld von Körner, Unstrut-Hainich-Kreis. In: S. Biegert / S. v. Schnurbein / B. Steidl / D. Walter, *Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald*. Kolloqu. z. Vor- u. Frühgeschichte 4 (Bonn 2000) 97–108.

WERNER 1942

J. WERNER, Zur Besiedlungsgeschichte Mitteldeutschlands in der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit. *Germania* 26, 1942, 148–154.

WILLERDING 1965

U. WILLERDING, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen II. Die Pflanzenreste aus der bandkeramischen Siedlung. *Neue Ausgr. u. Forsch. in Niedersachsen* 2, 1965, 44–60.

WILLERDING 1966

U. WILLERDING, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen II. Pflanzenreste aus bronzezeitlichen und eisenzeitlichen Gruben. *Neue Ausgr. u. Forsch. in Niedersachsen* 3, 1966, 49–62.

ZIMMERMANN 1966

W. H. ZIMMERMANN, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen I. Siedlungsspuren der Bandkeramik, der Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit. *Neue Ausgr. u. Forsch. in Niedersachsen* 3, 1966, 20–48.

ZIMMERMANN 1994

U. ZIMMERMANN, Beitrag in *RGA* 8 (Berlin/New York 1994) 422–428, s. v. Fibel und Fibeltracht II. *Archäologisches. § 5: Jüngere Bronzezeit*.

ANSCHRIFT DES AUTORS

Wolfgang Schlüter